

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

98 (21.5.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erscheint täglich, außer Donnerstagen und Sonntagen. Redaktion, Verlagsleitung, Vertrieb und Druck Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 275 922. (Druckerei: Druckerei-AG, Karlsruhe, Kaiserstr. 62. Telefon 6449). Druck: Pfalzstraße 4, Eppingen, Leopoldstraße 5, Telefon 26. Kein Ersatzausdruck bei Störung durch höhere Gewalt.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr, Postzusatz DM 2,30 zuzüglich Zustellgebühr. — Abozeitung: Preis DM 28. Die sechsmonatliche 48 mm breite Millimeterzelle Millimeter-Grundpreis DM — 80, im Übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 4. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 80 535.

3. Jahrgang Nummer 98

Karlsruhe, Samstag, 21. Mai 1949

Einzelpreis 20 Pfennig

Grundgesetz von Bayern abgelehnt

Scharfe Gegensätze im bayerischen Landtag — Rechtsverbindlichkeit des Gesetzes wird dagegen anerkannt

MÜNCHEN, 20. Mai. (DENA) Der bayerische Landtag lehnte am Donnerstag nach 14stündiger Sitzung voll spannungsreicher Höhepunkte das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland mit erheblicher Mehrheit ab, erkannte jedoch seine Rechtsverbindlichkeit bei Annahme durch zwei Drittel der Länder auch für Bayern an.

Das Grundgesetz wurde mit 101 Stimmen des überwiegenden Teiles der CSU-Fraktion (einschließlich ihrer Kabinettsmitglieder) sowie Abgeordneter der „Freien Parlamentarischen Vereinigung“ und einiger fraktionsloser Abgeordneter gegen 63 Stimmen der SPD, der FDP und dreier CSU-Abgeordneter bei neun Stimmhaltungen (davon sechs CSU-Abgeordnete) abgelehnt. Die Rechtsverbindlichkeit des Gesetzes erkannte das Plenum mit 97 Stimmen der CSU-Fraktion gegen sechs (Bayernpartei, WAV und Freie Parlamentarische Vereinigung) bei 78 Stimmhaltungen an. Der Landtag billigte sodann einstimmig einen CSU-Antrag, in dem die Staatsregierung beauftragt wird, die US-Militärregierung für Bayern um die Genehmigung einer Volksbefragung über das Grundgesetz zu ersuchen.

Im Verlauf der Diskussion, die sich mit nur kurzen Unterbrechungen von 9 Uhr morgens bis tief in die Nacht hinein ausdehnte, trafen in vielen Fragen oft grundlegend gegensätzliche Ansichten der Parteien und ihrer prominentesten Vertreter noch einmal in voller Schärfe aufeinander.

Dem „Nein“, das Staatsminister Dr. Anton Pfeiffer (CSU) für die Mehrzahl seiner Parteifreunde in Aussicht stellte, wobei er betonte, daß seine Partei nie einen Grundstein der Taktik opfern werde, setzte Waldemar von Klobitz unter Hinweis auf eine gesamtdeutsche

Konzeption das „Ja“ der SPD-Fraktion entgegen. Gleich ihm richtete der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Dr. Thomas Dehler, an die Rechte des Hauses den leidenschaftlichen Appell, dem Grundgesetz zuzustimmen.

Der Vorsitzende der Bayernpartei, Dr. Joseph Baumgartner, deutete auf seiner Meinung nach im Grundgesetz tiefgreifende Mängel hin, die die Entstehung einer Diktatur — ganz gleich, ob von rechts oder links — begünstigen würden. Besonders scharfe Angriffe richtete er gegen die Alliierten, denen er unterstellte, sie hätten sich mit der Forcierung der Verfassungsarbeiten eine Trumpfkarte für Paris schaffen wollen. Mit großer Entschiedenheit wies der Redner den gegen seine Partei erhobenen Vorwurf separatistischer Tendenzen zurück und unterstrich deren Verbundenheit mit der deutschen Schicksalsgemeinschaft.

Die SPD und die FDP gerieten in stürmische Erregung, als Prälat Georg Meixner (CSU) kulturpolitische Fragen anschnitt und sich dabei unter anderem für die Anerkennung des im Dritten Reich geschlossenen Konkordats mit Rom aussprach. Große Empörung löste die Behauptung des CSU-Abgeordneten Dr. Gerhard Kroll aus, daß man in Bonn Resentiments gegen alles Christliche an den Tag gelegt habe. Die Zwischenrufe nahmen tumultartigen Charakter an, als sich Kroll immer mehr zum

Sprecher der kirchlichen Interessen seiner Partei machte.

Als einer der nächsten Diskussionsredner sprach der WAV-Vorsitzende Alfred Loritz. Während seiner Ausführungen, in denen er das Volk als mit dem Grundgesetz betrogen hinstellte, verließen alle Abgeordneten bis auf 13 den Sitzungssaal, bis sie der Präsident durch Klingelzeichen wieder auf ihre Plätze rief.

Erhebliches Aufsehen unter den schon gegen starke Müdigkeit kämpfenden Abgeordneten erregte eine Erklärung

Hohe Kommissare ab 1. Juli

BERLIN, 20. Mai. (DENA) Wie aus gut orientierten OMGUS-Kreisen am Freitag verlautet, sollen die alliierten Hohe Kommissare für Deutschland ihr Amt am 1. Juli 1949 antreten.

Ruhrbehörde zusammengetreten

LONDON, 20. Mai. (DENA-REUTER) Die internationale Ruhrbehörde, die in Zukunft den Anteil der Inlands- und Exportquoten für die Stahl-, Kohlen- und Koksproduktion festlegen soll, trat hier am Freitag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. An der Konferenz nahmen die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und der USA sowie der drei Beneluxländer teil. Bis eine westdeutsche Regierung gebildet ist, wird Westdeutschland durch einen Delegierten der Besatzungsmacht und zwar durch General Sir Gordon MacReady, dem britischen Vorsitzenden des Zweimächtekontrollamtes, vertreten sein.

Lkw durften passieren

BRUNNSCHWEIG, 20. Mai. (DENA) Der Lastwagenverkehr auf der Autobahn bei Helmstedt ging am Freitag, wie die Helmstedter Polizei mitteilte, ohne Schwierigkeiten vor sich. Der Verkehr ging laufend, so daß die Bekanntmachung der Sowjets, deutsche Lkw dürften nur so lange ohne Genehmigung der DPK passieren, bis die Staung vorbei sei, sich nicht bewahrheitet hatte.

Rußlandheimkehrer von seinen Kameraden verprügelt

ULM, 20. Mai. (SAZ-Elg.-Ber.) Hans K. aus Etlingen in Baden, geb. 1911, Lager-Nr. 7135/1, wurde in Hof von Rußland-Heimkehrern verprügelt. Die Wut der ehemaligen Soldaten auf K., der seine Kameraden im Kriegsgefangenenlager den größten Schikanen ausgesetzt hatte, war so groß, daß sie ihn schließlich vor die Lokomotive des Heimkehrerzuges zerrten. Nur dem Eingreifen eines anderen Heimkehrers hatte er es zu verdanken, daß er nicht vom Zuge überfahren wurde.

Acheson setzt Hoffnungen auf Paris

OMGUS-Bericht über die Sowjetzone dient als Verhandlungsunterlage der Amerikaner

WASHINGTON, 20. Mai. (DENA-REUTER) Außenminister Dean Acheson erklärte am Donnerstagabend, die Pariser Außenministerkonferenz hätte bessere Aussichten als je zuvor, ein „vernünftiges und wirksames Abkommen“ mit der Sowjetunion über die Deutschlandfrage zu erreichen.

In der Erklärung, die im Anschluß an seine Konferenz mit dem außenpolitischen Senatsausschuß veröffentlicht wurde, heißt es weiter: „Wir sind heute besser in der Lage, den Folgen eines Fehlschlages zu begegnen.“

Wie DENA weiter aus gut unterrichteten amerikanischen Kreisen in Berlin erfährt, hat die politische Abteilung bei OMGUS einen umfassenden Bericht über die wirtschaftliche und politische Lage der Sowjetzone fertiggestellt, der auf der am 23. Mai beginnenden Außen-

ministerkonferenz der amerikanischen Delegation als Verhandlungsunterlage dienen soll.

Deutsche Teilnahme zweifelhaft

PARIS, 20. Mai. (DENA-AFP) Die Nachricht über eine angeblich bevorstehende Einladung zur Teilnahme an der Pariser Deutschlandkonferenz wurde am Freitag in gut unterrichteten französischen Kreisen mit großem Vorbehalt aufgenommen. Die genannten Kreise

neigen zu der Ansicht, daß in Westdeutschland eine beratende Körperschaft deutscher Persönlichkeiten gebildet werden soll, die den Militärgouverneuren in technischen Fragen zu Konsultationen zur Verfügung stehen würde. Es sei jedoch nicht beabsichtigt, diese Körperschaft nach Paris einzuladen.

Ein deutscher Konsultativ-Rat

BONN, 20. Mai. (DENA) Ein deutscher Konsultativ-Rat, der eventuelle Auskünfte und Rückfragen der Pariser Außenministerkonferenz hinsichtlich des deutschen Standpunktes zum Deutschland-Problem beantworten kann, wird zur Zeit gebildet.



Werden sie sich in Paris einigen?

Vorläufig sind auf dem linken Bild nur die Außenminister Dean Acheson (USA), Ernest Bevin (Großbritannien) und Robert Schuman (Frankreich) zu sehen, die kürzlich in Washington ein Abkommen über aktuelle deutsche Fragen erzielten. Sie warten jetzt auf den Außenminister der vierten Großmacht, Andrej Wyschinski (Bild rechts), den wir als sowjetischen Vertreter hoffentlich bald in harmonischer Eintracht mit seinen westlichen Kollegen auf einem Bild vereint betrachten können. (Aufn. DENA-NYT-Bild)

Karlsruher Polizei auf der Spur von Rauschgiftkäufern

KARLSRUHE, 20. Mai. (SAZ-Elg.-Ber.) Wie wir am Freitag von der Karlsruher Polizei erfahren haben, ist es ihr gelungen, einem großen Rauschgifthandel auf die Spur zu kommen. Bisher wurden in diesem Zusammenhang einige Leute in und außerhalb Karlsruhe verhaftet, denen man den Handel mit 20 kg Koffein, 10 kg Opium sowie Heroin nachweisen konnte. Die Rauschgiftkäufer verlangten beispielsweise für ein halbes Kilogramm Heroin rund 400 DM. Für zwei „Wehrmachtsfleischdosen“, in denen Opium verpackt war, forderten sie die runde Summe von 15 000 DM. (Eine Dose faßte schätzungsweise 800 Gramm.) Von der gleichen Quelle wurden außerdem eine größere Anzahl Ampullen verkauft, die angeblich Salvarsan enthielten. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie in Wirklichkeit ebenfalls mit Opium gefüllt waren. Die Ermittlungen der Karlsruher Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

Hundert Menschen ertrunken

KALKUTTA, 20. Mai. (UP). Beim Untergang eines Flußschiffes auf dem Meghna bei Nookhal im Osten Pakistans sind wenigstens hundert Personen ertrunken. Etwa hundert weitere Fahrgäste konnten sich retten.

Treffen ost-westdeutscher Politiker verboten

Briefe untersagen eine von der KPD angekündigte Zusammenkunft

HANNOVER, 20. Mai. (DENA) Die „Aktionsgemeinschaft der Jugend für ein einiges Deutschland“ mußte die Einladungen für ein am Freitag in Hannover geplantes Treffen zwischen ost- und westdeutschen Politikern auf Befehl der britischen Militärregierung zurückziehen. Die Zusammenkunft war am Donnerstagabend von dem Vorstandsmittglied der KPD-Landesleitung Niedersachsen, Robert Lehmann, angekündigt worden. Er hatte es abgelehnt, die Namen der Teilnehmer bekanntzugeben, doch hielten es unterrichtete Kreise Hannovers für sicher, daß Matern und Koenen von der SED und Dertinger von der Ostzonen-ODU anwesend sein würden.

Die britische Militärregierung wies am Freitag darauf hin, daß der deutsche Volkerrat in Berlin, in dessen Auftrag ein Teil der ostzonalen Politiker kommen wollte, von der britischen Militärregierung nicht anerkannt werden sei. Auch habe die „Aktionsgemeinschaft der Jugend für ein einiges Deutschland“, die offiziell als Veranstalter der Tagung galt, bisher noch keine Lizenz bei der britischen Militärregierung beantragt. Eine derartige Veranstaltung hätte außerdem 48 Stunden vorher dem zuständigen Kreisresidenzoffizier gemeldet werden müssen. Bisher ließ sich noch nicht

übersehen, welche der geladenen Politiker in Hannover eingetroffen sind.

Vor Wiederverhaftung Reimanns

BERLIN, 20. Mai. (DENA) Von amtlicher Seite wurde bestätigt, daß der Vorsitzende der KP Westdeutschlands, Max Reimann, nach der Beendigung der Arbeit des Parlamentarischen Rates am Montag mit seiner erneuten Verhaftung zu rechnen hat. Aus der Anordnung des britischen Militärgouverneurs, der die Verhaftung Reimanns im Hinblick auf dessen Mitwirkung im Parlamentarischen Rat ausgesetzt hatte, sei unmißverständlich hervorgegangen, daß Reimann nach Beendigung der dortigen Arbeit seine von einem britischen Militärgericht ausgesprochene Strafe verbüßen müsse.

Ein Amerikaner verurteilt

Malmédyprozeß-Ueberprüfung

WASHINGTON, 20. Mai. (DENA-REUTER) Der republikanische Senator Joseph McCarthy legte am Freitag sein Protest gegen die Arbeit im Senatsausschuß zur Überprüfung des Malmédyprozesses nieder, weil, wie er sagte, dieser Ausschuß versuche, „eine beschämende Episode“ in der Geschichte der US-Streitkräfte „reinzuwaschen“. McCarthy beschuldigte den Ausschuß, bei Überprüfung des Verfahrens im Malmédy-Prozeß vorsätzlich zu versuchen, die Tatsachen zu verschleiern. Er habe Zeugenaussagen mitgehört und Dokumente eingesehen, die beweisen, daß im Malmédyprozeß angeklagte Personen in einer Art und Weise Schlägen und Mißhandlungen ausgesetzt gewesen seien, die nur einer „diabolischen Phantasie“ entsprungen sein können. Untersuchungsbeamten der US-Armee seien im Senat brutalitäten vorgeworfen worden, die größer seien als jene, deren die Sowjetunion und Hitlerdeutschland jemals beschuldigt wurden. Die Arbeit des Ausschusses sei „ein Schwindel, eine Fosse und ein ausgesprochen vorsätzlicher Versuch, den von der Armee gegen Deutsche durchgeführten Prozeß reinzuwaschen“.

Dibelius übt Kritik an Nürnberg

STUTTGART, 20. Mai. (DENA). Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKID), Bischof Dr. Otto Dibelius, bezeichnete laut EPD-Meldung in einem Schreiben an die Frau des in Nürnberg verurteilten früheren Reichsfinanzministers von Schwerin-Krosigk die Nürnberger Urteilsprüche gegen Schwerin-Krosigk und von Weizsäcker im „Wilhelmstraßenprozeß als „leichtfertige und verständnislose Unmenschlichkeit“. Zwar hätten Deutsche kein Recht, über die von anderen Nationen gegen Deutsche gesällten Urteile entrüstet zu sein, und manche der Nürnberger Urteilsprüche mögen gerechte Vergeltung bedeuten, jedoch weigere man sich als Christ dagegen, die Richtersprüche in Nürnberg als „Recht anzuerkennen“.

Entführungsversuch vereitelt

BERLIN, 20. Mai. (DENA) Eine bewaffnete Gruppe der Ostzonen-Geheimpolizei drang am vergangenen Dienstag, wie erst jetzt bekannt wird, in den amerikanischen Sektor von Berlin ein, um Mitglieder einer noch nicht näher bezeichneten illegalen Gruppe in die Sowjetzone zu verschleppen. Der Entführungsversuch wurde jedoch von amerikanischen und deutscher Polizei vereitelt. Acht Mitglieder der Gruppe wurden noch vor Auslösung der Tat festgenommen.

Zentrum von Schanghai wurde Kriegszone

Kommunisten überschritten den Waogpu — USA stellen China-Post ein

SCHANGHAI, 20. Mai. (UP) Die kommunistischen Streitkräfte haben den Waogpu überschritten und befinden sich nur noch 4-5 Kilometer von den modernen Wolkenkratzern Schanghais entfernt. Damit wurde das Geschäftszentrum der Weltstadt zur Kriegszone. Von zuverlässiger Seite wird berichtet, daß die nationalchinesischen Truppen auch im Gebiet von Tschuanhsa, etwa 30 Kilometer östlich von Schanghai, eine Schlappe erlitten hätten und mehrere kommunistische Abteilungen an verschiedenen Stellen vordrängen.

In Kanton sind intensive Bemühungen im Gange, das Auseinanderfallen der nationalchinesischen Regierung zu verhindern, aber selbst die optimistischsten Beurteiler haben wenig Hoffnung, daß sich eine zentrale Regierungsautorität aufrechterhalten lassen wird, die mit den Autonomie-Bestrebungen in den noch nicht von den Kommunisten besetzten Provinzen fertig werden kann.

Das amerikanische Postministerium hat jeglichen Postverkehr nach China eingestellt mit Ausnahme der Sendungen, die in die Südpfvinzen Fukien, Kwangtung und Kwangsi gerichtet sind. Diese Provinzen sind noch unter der Herrschaft der Nationalregierung. Der Postverkehr nach Schanghai ist somit auch unterbrochen.

Rücktritt Sforzas gefordert

ROM, 20. Mai. (DENA-REUTER) Der Rücktritt des italienischen Außenministers Graf Carlo Sforza wegen seiner Einstellung zur Frage der italienischen Kolonien wurde am Donnerstag von mehreren italienischen Zeitungen gefordert. Diese kritisierten den Bevin-Sforza-Plan, der von der UN-Vollversammlung abgelehnt wurde, und wendeten sich gegen den UN-Beschluß, die weitere Behandlung der Kolonialfrage bis zur nächsten Sitzungsperiode im September aufzuschieben.

Streit im Zweimächtekontrollamt

FRANKFURT, 20. Mai. (DENA). Der stellvertretende Leiter der Dekartellierungsabteilung im Zweimächtekontrollamt

Welt-Rundschau

ROM (UP). Die italienische KP hat wieder zwei Millionen Mitglieder. Sie hofft, bis Juli ihre alte Stärke erreicht zu haben. — PARIS. Acht ehemalige Mitglieder der Gestapo und fünf ehemalige Agenten der „Abwehr“ wurden von einem französischen Gericht zum Tode verurteilt. — STOCKHOLM (UP). Thomas Mann traf mit Gattin und Tochter in der schwedischen Hauptstadt ein. — ATHEN. Der Erzbischof von Griechenland, Damaskinos, ist am Freitag gestorben. — MOSKAU (UP). Die Sowjetunion will bis zum November d. J. die noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen 95 000 Japaner entlassen. — RANGUN (UP). Die englischen Karen proklamierten einen Karen-Staat etwa 100 km nördlich von Rangun. — BOMBAY (UP). Ein Sondergericht verurteilte acht indische Kommunistenführer zum Tode. (Alle nicht gesicherten Nachrichten: DENA)

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 86 / Samstag, den 21. Mai 1949

Es geht um die Einheit

MM. Wieder steht die französische Hauptstadt im Blickfeld der Weltöffentlichkeit. Wird die auf den 23. Mai einberufene Außenministerkonferenz endlich ein positives Ereignis zeitigen oder nur die Reihe der bisherigen erfolglosen Besprechungen um eine neue vermehren? Wir hoffen mit bangem Herzen auf die Antwort der „Großen Vier“.

Man läuft Gefahr, die wirkliche Situation zu verkennen, wollte man an eine fata morgana am politischen Horizont allzu fest glauben. Viele Enttäuschungen mußten wir in den letzten Jahren hinnehmen. Trotzdem dürfen wir die Hoffnung gerade im kritischsten Augenblick nicht verlieren, denn um unsere Situation gehen die Debatte, aber unser Schicksal wird entschieden. Gewiß, Deutschland ist nur eine Schachfigur im Spiel der Großen. Diese Figur steht aber im Brennpunkt ihrer Auseinandersetzungen.

Es ist nicht nur die äußere Grenze, der Stachel und der Schlagbaum, der uns heute von der Ostzone und seinen Menschen trennt. Auch eine sehr tiefgreifende Wundlung in den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zwischen Ost- und Westdeutschland hat sich in den letzten vier Jahren vollzogen. Daß diese Entwicklung zwangsläufig erfolgte, ändert nichts an der Tatsache, wir haben uns auseinandergerissen. Eine Fahrt durch die Ostzone bedingt diesen bitteren aber wahren Eindruck. Wir müssen uns damit abfinden, wir müssen mit einer „unsichtbaren Zonenlinie“ rechnen, wenn die Einheit einmal Wirklichkeit wird.

Strafvollzug auf neuen Wegen

Kein Hinter-Gitter-Nationalismus in der Landesstrafanstalt — Ein Gefängnisdirektor, der selbst 10 Jahre „saß“

Eigenbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Der Direktor der Landes-Strafanstalt in Ludwigsburg dementierte dieser Tage ganz entschieden den Artikel eines früheren Häftlings, der im sozialdemokratischen „Volkswillen“ unter der Überschrift „Nationalismus im Ludwigsburger Gefängnis“ abgedruckt war. Der Bericht fand im Ausland stärkste Beachtung und wurde entsprechend kommentiert. Unter anderem war darin behauptet worden, ein ehemaliger Luftwaffen-Major habe bei der Verlesung von Zeitungsausschnitten völlig unsachliche und unangebrachte Kritik am Atlantik-Pakt, an der Demokratie und den Besatzungsmächten geübt und sonstige nationalistische Äußerungen vor den versammelten Häftlingen getan.

In einer schriftlichen Entgegnung wies die Anstalts-Litung darauf hin, daß den Häftlingen u. a. 7 Radio-Apparate zur Verfügung ständen. Bis vor kurzem hätte auch jeder Gefangene Gelegenheit gehabt, sich Zeitungen schicken zu lassen. Da dies zum Teil aber zum illegalen Nachrichten-Austausch geführt habe, sei folgende Regelung getroffen worden: Jeder Gefangene könne von seinem „Hausgeld“ (15—45 Pfennige pro Tag) eine Tageszeitung halten. Von dieser Regelung machten aber nur sehr wenige Gebrauch. Zumeist würden Rauchwaren den Zeitungen vorgezogen.

In Gesprächen mit den Häftlingen konnten sich die Pressevertreter von der Einseitigkeit der im „Volkswillen“ aufgestellten Behauptungen überzeugen. Auch sie glaubten, daß es sich bei dem erwähnten Artikel um einen Rache-Akt des betreffenden Häftlings handele. Es sei völlig ausgeschlossen, daß jemals ein Gefangener politische oder nationalistische Vorträge halten könne, zumal nach der Anstalts-Ordnung jede parteipolitische Beeinflussung strengstens verboten sei.

Die Landes-Strafanstalt, die zu den größten Süddeutschlands gehört, ist gegenwärtig mit ca. 540 Häftlingen belegt, die in der Regel Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren zu verbüßen haben. Das dazugehörige Frauengefängnis mit 35 Insassen ist nur für Häftlinge mit Strafen unter 3 Monaten vorgesehen; „schwerere Damen“ bekommen in Gotteszell ausreichend Gelegenheit nachzudenken. Eine Besichtigung der Anstalt bewies augenscheinlich die geänderte Ansicht über den Zweck des Freiheits-Entzugs. Das Hauptgewicht liegt wieder auf dem Gebiet des Erzieherischen, nicht mehr auf dem der bloßen Bestrafung. Ein Kuriosum stellt wohl die Tatsache dar, daß der jetzige Gefängnisdirektor selbst 3 Jahre seiner zehnjährigen Zuchthaus-Zeit wegen antinazistischer Umtriebe in der Ludwigsburger Anstalt absitzen mußte. Wer Verurteilte es wohl besser als er, das Los der Gefangenen in den Grenzen des Möglichen und Gerechtfertigten nicht noch unnötig zu erschweren? Ein großer Festsaal, eine moderne Badeanlage und ein Sportplatz sind die äußeren Zeichen seines vierjährigen Wirkens. Eine viertausend Bände umfassende Bibliothek, Vorträge, Schulungskurse mit Englisch, Russisch und Spanisch, Rechtskunde und religiöse Ausarbeitungen, sowie Sport sollen neben der Arbeit dazu beitragen, die geistige Regsamkeit der Gefangenen nicht erlahmen zu lassen bzw. sie auf die rechten Wege zu lenken. „Der Gefangene soll mit allen Mitteln dazu angehalten werden, mitzudenken und mitzuarbeiten an seiner eigenen und seiner Mitgefangenen Erziehung durch die Gestaltung seiner Freizeit. Er soll geistig und körperlich so geschult werden, daß er sich nach seiner Entlassung sofort wieder in der menschlichen Gemeinschaft zurecht findet, um nicht gleich mit Minderwertigkeitskomplexen, ein neues Leben beginnen zu müssen“ lautet einer der

Richtsätze des Anstalts-Direktors und seiner Vollzugs-Beamten. Wir sprachen mit vielen Häftlingen, aber wir hörten keine Klagen über ihre Aufsicht. Viele Beamte, die auch während des Dritten Reiches an dem damaligen Zuchthaus tätig waren, sind heute noch im Amt und viele kennen ihren heutigen Chef schon als politischen Häftling. Auch ein kommunistischer Pressevertreter, der 4 1/2 Jahre dort „saß“ und sich jetzt mit gemischten Gefühlen seine damalige Zelle aufschließen ließ, versäumte nicht, heute seinem damaligen Wärter ohne Ressentiments freundschaftlich die Hand zu reichen.

Ein Blick auf die Fieberkurven im Lazarett-Bau bestätigte unseren Eindruck von der guten körperlichen Verfassung der Gefangenen. Seitens liegt das Körpergewicht unter 65 kg. Auffallend viele Ausländer sind unter den Häftlingen, von denen wiederum die Polen die Mehrzahl ausmachen. Häufig sitzen sie in Einzelhaft, da zeitweise schwere Schlägereien an der Tagesordnung waren. Vielen sieht man schon von weitem an, daß sie wohl das erste Mal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Fragebogenfälschung — vor einem Jahre saßen ca. 35% der Gefangenen aus diesem Grund — Schwarzschlichter, kleine Schwarzhändler und viele viele andere, die die Kriegs- und Nachkriegswirren aus der Bahn geworfen haben. So ein Alter mit 73 Jahren, der eine dreiwöchige Haftstrafe wegen Bettelerei absitzen muß und der uns sagte, hier haben er wenigstens viermal ein ausreichendes Essen und ein Dach über dem Kopf. Oder die Jungen, die aus jugendlicher Dummheit, Abenteuerlust und falsch verstandener Vaterlandsliebe einem angeblichen SS-Sturmführer auf den Leim gingen und Sprengstoff-Anschläge auf Spruchkammer-Gebäude verübten. Auf 20 Jahre laute vor 2 1/2 Jahren das Urteil. Schmal und abgebe steht der Jüngste davon in der Buchblinderlei, fleißig, anständig und kann heute einfach nicht mehr verstehen, wie er bei so etwas mitmachen konnte.

Erlöst atmen wir auf, als nach den wenigen Stunden unseres „Besuchs“ das massive Eisengitter hinter uns verriegelt wird und keine quadratischen Eisengitter an den Fenstern die Luft sieben und keine uniformierten Wärter mit riesigen Schlüsselbündeln uns auf Schritt und Tritt daran gemahnen, daß es auch Türen ohne Klinke gibt. Abschließend erzählt uns noch der Anstaltsdirektor, ein völlig unbürokratischer Regierungsrat, von dem segensreichen Wirken des Vereins für Gefangenen- und Entlassenen-Fürsorge, der tatkräftig dazu beizutragen versuche, die Gestrauchelten wieder ins Leben zurückzuführen, indem er für Stellen, Kleidung und Schuhe, sowie Überbrückungsgeld sorgt.

Vollmilch für Heimkehrer

STUTTGART, 20. Mai (SAZ-Eig-Ber.). Ab sofort wird auf Anregung des Landwirtschaftsministeriums für jeden Heimkehrer einen Monat lang je 1 Liter Vollmilch täglich ausgegeben werden. Diese Regelung ist vorläufig bis zum 31. 7. d. J. befristet. Sie erfolgte auf Anregung der Heimkehrer- und Flüchtlingsvertreter in den Ausschüssen des württemberg-badischen Landtags.

Verkündung des Heiligen Jahres

VATIKANSTADT, 20. Mai (UP). Wie aus zuverlässiger Quelle verläutet, wird Papst Pius XII. am kommenden Donnerstag, dem Fest Christi Himmelfahrt, das Heilige Jahr 1950 offiziell verkünden.

Gedächtnisspritzen prozeßwidrig

Prof. Schmidt, Heidelberg, für absolutes Verbot der Gedächtnisspritzen

Eigenbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART, 20. Mai. Vor württemberg-badischen Richtern, Staats- und Rechtsanwälten forderte der bekannte Heidelberger Professor Dr. Eberhard Schmidt das strengste Verbot der Anwendung der sogenannten Gedächtnisspritzen bei Strafverfahren. Die gegenwärtige Prozedur müsse dahingehend ergänzt werden, daß es dem Beschuldigten freistehe, ob und wie er zu den gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen Stellung nehmen wolle.

Sechs Jahrhunderte inquisitorischer Prozedur hätten gezeigt, daß nicht veränderlicher sei, als die Ignoranz der Persönlichkeit des Angeklagten und seine Herabwürdigung zum bloßen Prozeßobjekt. Die Anerkennung des Beschuldigten als Subjekt sei eine der wichtigsten Etappen im Fortschreiten der Zivilisation gewesen. Die Aussagen müßten daher unbedingt auf freiem Entschlusse beruhen. Auch der Psychiater dürfe keine größeren Prozeßvollmachten haben als der Richter, der lediglich fragen darf, ob der Angeklagte etwas auf die Beschuldigungen antworten wolle. Alle Äußerungen eines Beschuldigten im Zustand der durch die Gedächtnisspritzen bewirkten Willensfreiheit seien prozeßwidrig, da dadurch die Freiheit der Willensentscheidung aufgehoben werde. Derartige Äußerungen dürften nicht berücksichtigt werden, auch wenn die

Zustimmung der Anwendung der Gedächtnisspritzen vorgelegen habe, verstoße ihre Anwendung gegen die gesetzliche Wahrheitsermittlung.

Abschließend betonte Prof. Schmidt, das Auftauchen dieses Problems zeige deutlich die Gefahr, in die die europäische Zivilisation durch den Totalitarismus gebracht worden sei, nur Polizeistaaten, niemals aber Rechtsstaaten könnten Beschuldigten ihres freien Willens berauben und sie damit zum schutlosen Objekt der Prozeßführung degradieren. Wenige Tage zuvor hatte das Justizministerium in einer in der SAZ veröffentlichten Erklärung bekanntgegeben, daß nach dem geltenden Recht die Anwendung von Zwangsmitteln zur Erpressung von Aussagen strafbar sei. Die Anwendung von Gedächtnisspritzen dürfte darnach schon bei dem bestehenden Rechtszustand unzulässig sein. Das Justizministerium habe außerdem die aus angesehenen Vertretern der Rechtswissenschaft und Psychiatrie zusammengesetzten forensisch-psychiatrische Gesellschaft in Heidelberg gebeten, eine Stellungnahme darüber abzugeben, wie die Anwendung solcher Mittel (Eunarkon und Elypan) vom rechtlich und moralischen Standpunkt zu beurteilen sei. In Strafverfolgungsverhandlungen sei untersucht worden, derartige Mittel zu gebrauchen.

PETER VOSS

DER MILLIONENDIEB

Roman von Ewger Seeliger

8. Fortsetzung Nachdruck verboten! Copyright by E. G. Seeliger

„Ach!“ seufzte sie aus tiefstem Herzensgrunde. „Er hat es sicher nicht getan. Es muß ein Irrtum vorliegen.“

„Ein Irrtum ist ausgeschlossen!“ sagte er mit lebhaftem Bedauern in der Stimme und schaute ihr dabei tief in die hellgrauen Augen, die sie groß und erschreckt auf ihn gerichtet hielt.

„Entsetzlich!“ stöhnte sie auf und warf sich schluchzend mit dem Gesicht in die Kissen des Divans.

„Mrs. Voß!“ beruhigte er sie und berührte sie leise an den zuckenden Schultern. „Die Sache ist gar nicht so schlimm, wie sie aussieht. Ich mache Ihnen folgenden Vorschlag: Wir versuchen, Mr. Voß zu finden, überreden ihn, im guten das Geld herauszugeben, und schicken ihn auf ein paar Wochen ins Sanatorium. Dort pflegen Sie ihn wieder gesund. Irgendwelche gerichtliche Folgen hat die Sache dann nicht. Darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Nur im Falle der zwei Millionen nicht herausgeben will, müßte ich zu stärkeren Mitteln greifen. Aber ich hoffe, wenn Sie mich begleiten, wird es nicht nötig sein.“

Polly hörte auf zu schluchzen und richtete sich aus. Dodds sanfte fast

zärtliche Stimme hatte sie aus ihrer Verweilung gerissen. Sie schöpfte Hoffnung. Es war ja gar nicht anders denkbar! Peter konnte das Geld nur in einem Zustand augenblicklicher Zerstreutheit genommen haben.

„Wo ist er?“ fragte sie und strich sich die blonden Locken aus der zarten, faltenlosen Stirn. „Führen Sie mich zu ihm.“

„Das wird etwas umständlich sein“, sagte Dodd, erfreut, daß sie auf seinen Vorschlag so bereitwillig einging, „aber wir werden ihn schon finden. Ich denke, in spätestens einer halben Stunde die Route seiner Flucht genau feststellen zu können. Ich will es Ihnen auch gestehen, daß mein Vorschlag auch auf einem guten Teil Eigennutz beruht. Ich kenne Mr. Voß nicht, Sie aber kennen ihn.“ „Hier ist sein Bild!“ sagte sie und reichte ihm eine Photographie, dann sank sie wieder auf den Divan, schlug ihre Hände vors Gesicht und schluchzte: „O Peter, Peter, daß du mir so etwas antun könntest! Ist das deine Liebe!“

„Fassen Sie sich!“ beruhigte Dodd sie und betrachtete aufmerksam die Photographie. „Ein hochintelligentes Gesicht! Wir werden unsere

liebe Not mit ihm haben. Den Vollbart wird er sich natürlich abnehmen lassen. Und dann werde ich ihn überhaupt nicht erkennen können. Aber bei Ihnen, Mrs. Voß, ist das anders. Sie werden ihn sicher auch ohne Bart erkennen.“

„Unter Tausenden würde ich ihn herauskennen!“ rief sie und sprang auf.

„Da pochte es an der Tür, und der eine der beiden Polizeibeamten trat herein. Polly prallte vor der Uniform förmlich zurück.“

„Das gelbe Auto 1177 ist vor zwei Stunden in Louisville gewesen!“ meldete er Dodd.

„Also doch New York!“ flüsterte der überrascht. „Wir haben es entweder mit einem harmlosen Anfänger oder mit einem total Verrückten zu tun.“

„Das Auto kann gegen Mittag in Cincinnati sein“, sagte der Polizist. „Sollen wir es anhalten und den Mann verhaften lassen?“

„Nein!“ rief Polly außer sich. „Nicht verhaften! Keine Polizei!“

Dodd sann ein paar Augenblicke nach.

„Nein!“ sagte er dann zu dem Polizeibeamten. „Ich werde selbst die Verfolgung aufnehmen. Telegraphieren sie nach Cincinnati, daß das gelbe Auto ganz genau beobachtet soll, falls es trifft. Ich werde mir dort selbst die Auskunft holen. Und dann bestellen Sie bei William Webster & Son den größten und schnellsten Wagen mit den beiden zuverlässigsten Chauffeuren, in wie-

viel Minuten können Sie reisefertig sein?“ wandte er sich an Polly.

„Sofort!“ rief sie und lief ins Nebenzimmer, um sich umzukleiden.

„Bestellen Sie den Wagen telefonisch für mich!“ sagte Dodd zu dem Polizisten und wies auf das Telefon, das draußen im Hausflur angebracht war. „In einer Viertelstunde muß er da sein.“

Während sich der Beamte mit der großen Automobilfabrik von William Webster & Son verbinden ließ, durchsuchte Dodd den Schreibtisch Peter Vossens. Und wie konnte Dodd suchen! Es war ein Vergnügen, ihm zuzusehen. Plötzlich leuchteten seine Augen auf. Er hatte einen deutschen Militärpaß gefunden, der das genaue Signalment des Flüchtlings enthielt. Schnell warf er einige Zeilen auf das Papier und drückte es nebst dem Paß dem Polizisten in die Hand.

„Das ist der Steckbrief. Schnell fort damit! Die Photographie hat keinen Zweck. Sie verirrt nur. Er hat sich sicher den Bart abnehmen lassen. Und ja nicht vergessen, nach Cincinnati zu telegraphieren.“

Der Beamte verschwand. Dodd suchte weiter. Besonders die Löschblätter der Schreibmappe und den Papierkorb durchsüßte er mit staunenswerter Sehkennntnis und Geschwindigkeit. Aber er fand keinen Fingerabdruck.

„Auch gut!“ dachte er, gab das Suchen auf und schritt gedankenlos im Zimmer auf und ab.

Kleines Bonner Zahlenspiel

BONN. Während der 8 Monate, die in Bonn den Arbeiten am Grundgesetz gewidmet waren, wälzte der alte Vater Rhein 3 Milliarden 168 Millionen Liter Wasser an der Pädagogischen Akademie vorbei, in welcher die Abgeordneten des Parlamentarischen Rates ihr schweres Amt ausübten. Während der gleichen Zeit betrug der Betriebsstoffverbrauch der Mitglieder des Rates monatlich durchschnittlich 31 900 Liter, im ganzen also 248 000 Liter und damit das Zehnfache von dem, was Bonn-Stadt und -Land an Benzinverteilung erhielt.

Die meisten Anträge während der Beratungen zum Grundgesetz stellten die beiden Abgeordneten der Deutschen Partei, nämlich 165. Damit liegen sie mit weitem Abstand vor den 27 Mitgliedern der Bonner CDU-Fraktion, die nur auf 112 Anträge kamen. Die 5 Vertreter der FDP stellten 83, die 27 SPD-Abgeordneten 63 Anträge.

In Bad Godesberg, einer Stadt der Pensionäre (allerdings auch vielfach solcher, die im Augenblick unfreiwillig privatisieren), wird zur Zeit jeder 9. Einwohner aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Die Wahl Bonns zum Bundesstütz wird auch, so hofft man, für den Nachbarort Godesberg in der Arbeitslosenfrage einen Umschwung bringen. Man rechnet damit, daß dort künftig nur noch jeder 20. Einwohner Unterstützung benötigt. Allerdings — so sei hinzugefügt — wird nunmehr mancher zur Schaufel greifen müssen, der bisher zur Handarbeit weniger neigte.

Deutschland-Randschau

Nürnberg. Das Evangelische Hilfswerk beschließt, am Stadtrand von Nürnberg eine Siedlung zu erstellen, die später den Namen „Wicherodorf“ tragen soll. Der Plan sieht den Bau von 150 Häusern mit dreihundert Wohnungen vor. — Düsseldorf. Frau Anna von Ribbentrop, die Witwe des im ersten Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg zum Tode verurteilten und hingerichteten ehemaligen Reichsaußenministers Joachim von Ribbentrop, wurde in die Gruppe der Minderbelasteten eingestuft. — Hamburg. Der Programmleiter des NWDR, Eberhard Schütz, wurde nach Mitteilung der Pressedirektion des NWDR mit sofortiger Wirkung durch den Generaldirektor Adolf Grimme von seinen Dienstgeschäften entbunden. / Der erste ordentliche Kongreß der Europa-Union wurde am Freitag im Hamburger Rathaus durch das Mitglied des Dreierpräsidiums und ersten Vorsitzenden des Landesverbandes Niedersachsen, Dr. Walter Häsemann, eröffnet. — Marburg. Im Prozeß gegen die Herfelder Autobahnräuber, die zwischen Dezember 1945 und Februar 1949 auf der Autobahn Frankfurt-Kassel insgesamt sieben Überfälle auf amerikanische Personenkraftwagen ausgeführt hatten, wird vom dritten amerikanischen Bezirksgericht in Marburg der Urteil gefällt. Der neunzehn Jahre alte Bernhard Müller und sein zwanzig Jahre alter Bruder Wolfgang, sowie der zwanzigjährige Siegfried Ebdorfs, alle aus Herfeld, erhielten je fünfzehn Jahre Zuchthaus. — Kassel. Das Kassel'sche Schwurgericht verurteilte am Donnerstag die 38jährige Christine Landruweit aus Kassel wegen fortgesetzter Missetat und wegen Ermordung ihres zehnjährigen Sohnes zum Tode. (Alle nicht geschnittenen Nachrichten: DINA)

Lizenz-Nr. US-WB 172. Herausgeber und Chefredakteur Felix Rohler und Karl Wisselack. Redaktionsmitglieder: Max Geisenhagen, Helmuth Haag, Wolf Hagenmeyer, Karl Jahn, Hanna Mohr, Dr. W. Oetzel, Otto P. Pfeiffer, Hugo Depard Fierch, Ad. Reibsch, Jos. Werner. — Mit vollem Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet. Die Zitierungssätze Manuskripte keine Gewähr. — Verlag Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag GmbH, Verlagsdirektor Dipl.-Ing. Herbert Lohmeyer.

Er fühlte nur den Beruf in sich, die zwei Millionen wieder herbeizuschaffen, und zwar möglichst ohne Mrs. Voß zu kränken, die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Doch nicht nur sein Mitleid mit ihr, auch sein Gerechtigkeitsgefühl sträubte sich dagegen, Peter Voß wie einen gemeinen Verbrecher zu behandeln. Ein Mann, der von einem solch entwürdigenden, unschuldigen Wesen geliebt wurde, war kein gewöhnlicher Defraudant, ein solcher Mann konnte den Diebstahl wirklich nur in einem Anfall von geistiger Störung begangen haben. Außerdem hatte Dodd nur als Privatdetektiv den brennenden Ehrgeiz, auf eigene Faust, möglichst ohne die Mitwirkung der öffentlichen Organe, seine Aufgabe zu lösen.

Das war auch letzten Endes der Grund gewesen, warum er dem öffentlichen Sicherheitsdienst den Rücken gewandt hatte. Für ihn kam die Polizei nur noch als Ermittlungsinstrument in Betracht.

Der Fall Peter Voß lag sonnenklar. Er hatte sich in das gelbe Auto gesetzt. Dieses Auto war in Louisville gesehen worden.

Da trat der andere Polizeibeamte herein, und berichtete von den weiteren Nachforschungen, die man inzwischen in Louisville angestellt hatte.

„Der Mann ist um sieben Uhr vor dem Bristol-Hotel abgestiegen. Er hatte einen dunkelblonden Vollbart.“ (Fortsetzung folgt)

Grundrechte ohne Illusion

Seit ihrer ersten Formulierung sind die berühmten Menschenrechte oftmals in Verfassungen kodifiziert und berichtigt worden. Vor knapp 200 Jahren entsprangen sie dem heißen Wunsch des gefesselten Individs, die Ketten zu sprengen, in welche sie selbstherrliche Monarchen als die Symbole der Staatsmacht geschlagen hatten. Seitdem sind diese Rechte rückwärtslos umgedeutet und veräußert worden als durch die Anbeter der Staatsvergottung im 20. Jahrhundert. Jane Völker, die ihre Früchte bis zum bittersten Kern geschmeckt haben, die nun teilweise von dieser Verklöbung befreit werden konnten, erscheinen deshalb zu ihrer Neuformulierung besonders prädestiniert. Das Ergebnis dieses legitimen Versuches sind die Grundrechte der neuen deutschen Verfassung, welche in Bonn erarbeitet wurden. Werden sie unübersteigbare Hindernisse für eine neue Sintflut moderner Sklaverei geben? Oder müssen die Menschen fürchten, daß diese Rechte Illusionen bleiben? Die Liste der Rechte und Pflichten, die aus Bonn präsentiert werden, stehen in unmittelbarer Nachbarschaft von ihrem gegenteiligen. Man könnte kritisieren, die Grundrechte zu sichern, wäre wichtiger gewesen als sie zu formulieren. Aber gibt es eine bessere Sicherung, als in die Menschen, denen sie gewährt werden, das Bewußtsein zu senken, daß sie wirklich heilig und unverletzlich auch für den Gegner gelten müssen.

STACHANOW AUCH IN CHINA

Kommunistische Anleihe — Arbeiter und Studenten auf den Universitäten — Vertrauen zum „Volksdollar“

Unser A. L.-Mitarbeiter, ein vorzüglicher Kenner der Verhältnisse in Ostasien, schreibt uns über die Entwicklung in den kommunistisch besetzten Teilen Chinas die folgende Arbeit:

Die Umrisse der Innenpolitik im kommunistischen China werden allmählich sichtbar. Bei vielen Maßnahmen handelt es sich um eine getreuliche Kopie des russischen Modells, andere wieder scheinen aus Rücksicht auf die Eigenart der chinesischen Verhältnisse Kompromißlösungen darzustellen oder nur vorläufigen Charakter zu haben.

Ohne sich des Ausdrucks „Stachanow-System“ zu bedienen, meldete der starke kommunistische Rundfunksender in Nord-Schanghai diese Tage, daß in der Provinzhauptstadt Tientsin (Schanghai) eine neue, den Wettbewerber fördernde Arbeitsmethode eingeführt worden sei, die im vergangenen Monat in einer Fabrik die Produktion um 35 v. H. gesteigert habe. Die Arbeiter, so heißt es in dem Bericht, bestimmen mit einer Methode des gegenseitigen Wettbewerbs jetzt selbst die Höhe der Erzeugung. „Sie plagen sich jetzt gerne, weil sie wissen, daß

sie nicht mehr für Ausbeuter, sondern für den Staat und sich selbst arbeiten.“

Auf dem Gebiete des Erziehungswesens werden ebenfalls einschneidende Neuerungen getroffen. Während die Lage an der bekannten katholischen Fu Jen-Universität in Peking, die von Ausländern gegründet und mit ausländischen Mitteln unterhalten worden ist, noch ungeklärt zu sein scheint, haben die Kommunisten in der alten Kaiserstadt jetzt drei Universitäten zugelassen, die unter der Aufsicht und Verwaltung eines aus Professoren, Studenten und Arbeitern zusammengesetzten Gremiums stehen. Da es in China einen Schulzwang nicht gibt (90 v. H. aller Chinesen können weder lesen noch schreiben), scheiden nach kommunistischen Meldungen große Anstrengungen gemacht zu werden, den freiwilligen Schulbesuch zu fördern. Der Staat trägt nicht nur alle Unterrichtskosten, auch an den Universitäten, er zahlt auch allen Studenten und Schülern die Kosten der Unterbringung, Verpflegung und Bekleidung. Infolgedessen soll in der Mandschurei der Schul- und Universitätsbesuch erheblich zugenommen haben (Universitäten und höhere Schulen 50 000 Be-

sucher, Zunahme 15 000; Mittelschulen 130 000 Besucher, Zunahme 30 000; Volksschulen 2 500 000 Besucher, Zunahme 500 000. An den Mittelschulen sind sogenannte Kulturklassen für Bauern und Arbeiter eingerichtet worden. Eingeschränkt muß hinzugefügt werden, daß erfahrungsgemäß alle aus chinesischen Quellen kommenden Zahlen, ob kommunistisch oder nicht-kommunistisch, mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen und daß in China zwischen Wünschen, Wollen und Handeln nicht immer klar unterschieden wird.

Der im gesamten kommunistischen Gebiet eingeführte Volksdollar hat jetzt überall den zusammengebrochenen Goldyuan der nationalen Regierung verdrängt. Nach drei Währungskatastrophen innerhalb weniger Jahre stand das Publikum dem neuen Volksdollar zunächst mißtraulich gegenüber. In Tientsin, der großen Handelsstadt des Nordens, verweigerten die Kaufleute anfangs die Annahme des Jen-Min-Dollars, wie die kommunistische Währungseinheit heißt. Doch da sich bisher keine ausgesprochenen inflationistischen Erscheinungen gezeigt haben, scheint das Vertrauen in den neuen Dollar zu steigen.

Für die wirtschaftliche Entwicklung der Mandschurei hat kürzlich das kommunistische Regime eine Staatsanleihe aufgelegt, die insofern ein Novum ist, als die Zeichnung nicht in Währung oder sonstigen Papierwerten, sondern in genau vorgeschriebenen Mengen gewisser Waren erfolgen soll. Nach kapitalistischer Manier sollen die Anleihezeichner sogar Zinsen erhalten, und zwar ebenfalls in Waren. Diese Regelung, so heißt es in dem kommunistischen Anleihe-Aufruf, schützt den Besitzer der Obligationen gegen jede etwaige, durch den Krieg hervorgerufene Schwankung des Marktes.

In Hongkong werden inzwischen mehrere Dampferladungen offiziell nach kommunistischen Häfen abgefertigt, nachdem schon Ende März der britische Dampfer „Hanyang“ als erster in Taku Bar (Tientsin) seine Ladung gelöscht hatte. Alle zwischen den Engländern und den Kommunisten getätigten Geschäfte werden auf Tauschbasis abgeschlossen.

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Der britische Astronom Sir Harold Spencer glaubt festgestellt zu haben, daß unsere Erde fest zu werden beginnt. Ihre Umdrehungsgeschwindigkeit soll nachlassen. Sir Spencer kommt zu der Überzeugung, daß damit unsere Zeit langsamer wird. — Allerdings haben wir nicht einen solchen Eindruck, im Gegenteil kommt uns das Tempo unserer Tage so rasend vor, wie es noch nie gewesen ist...

Der britischen Königsfamilie wird kein Haar gekrümmt werden, wenn die Kommunisten in Großbritannien die Regierung übernehmen sollten, erklärte der Vorsitzende der britischen KP, Harry Pollitt, auf einer Malfest. Die Kommunisten hätten die Absicht, sagte Pollitt, aus den Windsor „nützliche Staatsbürger“ zu machen, — Was man in kommunistischen Ländern allerdings unter „nützlich“ versteht...

In Aarhus wartete ein Modeston mit einer neuen Sensation auf. Es zeigte Hülle aus Hobeispänen. — Es ist immerhin noch besser, wenn die Menschen die Hobeispäne auf dem Kopf tragen, als wenn sie — wie das leider oft genug der Fall ist — mit Hobeispänen im Kopf herumlaufen...

Nach einer Anordnung des südböhmischen Ernährungsministeriums erhalten goldene Jubelpaare und Hundertjährige, falls zu ihrem Ehrentage mehr als 10 Personen als Festgäste erscheinen, eine Sonderzuteilung von 100 g Nahrungsmittel, 100 g Fleisch, 200 g Brot, 50 g Zucker, 25 g Fett, 1/4 Ltr. Milch und — ein Ei je Kopf des Festgebers. — Die Bürokraten von der gelenkten Ernährungswirtschaft scheinen noch immer nicht zu wissen, was die Uhr geschlagen hat...

Ein Schauspiel, der von Frankfurt nach Marburg reiste, um dort in einer Gastvorstellung die Rolle des Generals Horras zu spielen, sprang aus dem noch fahrenden Zug und landete in den Armen eines biederen Eisenbahnbeamten, der ihn auf das Verweilende seines Tuns hinwies. Der Schauspieler antwortete mit einem Goethezitat, woraufhin der Beamte ihn zu Bahnpolizei schleifte. Dort sollte sich der Mime legitimieren. Er öffnete seinen Koffer, weil darin seine Briefmappe verpackt war, wobei er ein Bild, welches den Schauspieler als General Horras zeigte. Die Bahnpolizei sah das Bild, kniffelte die Hacken zusammen und entschuldigte sich: „Verzeihen Herr General, das ist natürlich etwas anderes“. — So geschah im Jahre 1949 in Marburg. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn die Karlsruhe Bahnpolizisten diesen mustergetreuen Respekt vor ihnen zu bewachenden Gütern gehabt hätten...

Nach Meldungen von DENA, UP, FRD und Zeitungen zusammengestellt von hanoh.

General Giraud gegen General de Gaulle

Von unserem PH-Mitarbeiter

Der Name des französischen Generals Henri Giraud, der vor einigen Wochen gestorben ist und von der Vierten Republik ein Staatsbegräbnis erhalten hat, ist einmal in vollem Glanz erstrahlt. Das war im Frühjahr 1942. Damals war es dem General gelungen, aus der deutschen Kriegsgefangenschaft aus der Festung Königstein bei Dresden zu fliehen und nach einer abenteuerlichen Reise durch Deutschland über die Schweiz ins unbesetzte Frankreich zu kommen. Für die Wiedergewinnung Girauds, der übrigens schon einmal im ersten Weltkrieg schon einmal aus deutscher Gefangenschaft entwichen war, hatte Hitler bekanntlich die nicht alltägliche Belohnung von hunderttausend Mark ausgesetzt. Die deutschen Bemühungen um eine Auslieferung des Generals scheiterten an der festen Haltung der Regierung Pétain-Laval. Giraud begab sich zu seiner Familie, die in der Nähe von Lyon wohnte.

Als die Alliierten am 8. November 1943 in Nordafrika landeten, traf auf General Giraud dort ein; ein britische Unterseeboot hatte ihn vor Marseille an Bord genommen. Er leistete den Amerikanern gute Dienste, indem er das Oberkommando über die französischen Truppen übernahm und diese 300 000 Mann geschlossen auf die Seite der Alliierten brachte. Von diesem Zeitpunkt an war Giraud der Rivale des Generals de Gaulle geworden, der vorerst noch in London geblieben war. Der Zweikampf der beiden Generale ist schließlich zugunsten de Gaulles ausgegangen. Über den Ablauf der Ereignisse im einzelnen hat bisher große Unklarheit geherrscht. Giraud hat zu seinen Lebzeiten darüber geschwiegen und die Auseinandersetzung mit seinem Rivale vermieiden. Er hat jedoch Memoiren geschrieben und letztwillig verfügt, daß sie sofort nach seinem Tod veröffentlicht würden. Diesem Willen hat die Pariser Tageszeitung „Figaro“ nunmehr Rechnung getragen.

General Henri Giraud stand in dem Ruf, ein schneidiger Draufgänger zu sein; jedenfalls war seine Gefangenennahme im Sommer 1940 eine Folge

seiner Impulsivität. Unsommer übertrug die rufende Besonnenheit der Darstellung in seinen Memoiren, die ihn auch die eigenen Fehler erkennen läßt. Nach einer weitverbreiteten Auffassung soll Giraud der Mann der Amerikaner und de Gaulle der Günstling der Engländer gewesen sein; das Duell der beiden Generale sollte nur das Symptom für die Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington gewesen sein. Giraud stellt nun die Dinge richtig. Es war sowohl Roosevelt als auch Churchill Absicht, eine enge Zusammenarbeit aller freien Franzosen herbeizuführen. Zu diesem Zweck sollte de Gaulle mit seinem Londoner Ausschuss nach Algerien übersiedeln, wo sich Giraud bereits befand. Die berühmte Konferenz von Casablanca im Januar 1943 sollte diesen Zusammenschluß beschleunigen helfen. Zu dieser Konferenz erschien de Gaulle mit erheblicher Verspätung und erst, nachdem Churchill ihm angedroht hatte, er werde ihm unverzüglich sämtliche Subventionen sperren lassen, falls er weiter halbstarrig bleibe. Aber Casablanca brachte keine Aussöhnung. Giraud erzählt, daß de Gaulle ihn mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet habe, weil er nach seiner Flucht aus Deutschland nicht nach London gekommen sei, sondern „hinter seinem Rücken“ mit den Anglo-Amerikanern an der Vorbereitung der Landung in Nordafrika gearbeitet habe. Daß de Gaulle aber nicht der Mann Londons war, geht aus der Mitteilung Girauds hervor, daß Churchill alles darangesetzt hat, den „unangenehmen und kostspieligen“ General zum Verlassen Englands zu bewegen. Giraud setzte mit der Unterstützung Roosevelts und Churchills seine Bemühungen um die Versöhnung fort. Allmählich kamen auch immer mehr Anhänger de Gaulles nach Algier; aber sie hatten den Auftrag, die Stellung Girauds und seines „reaktionären“ Anhangs zu unterminieren, was ihnen schließlich auch gelungen ist. Giraud bestreitet nicht, daß er allzu arglos gewesen ist, aber er habe nur das Ziel gehabt, alle Kräfte für den gemeinsamen Sieg

zusammenzufassen und habe dieselben Beweggründe bei de Gaulle vorausgesetzt. Er habe viel zu spät erkannt, daß er es mit Personen zu tun gehabt habe, denen es in erster Linie um die Erringung der persönlichen Macht ging. General de Gaulles Ansehen dürfte durch diese Enthüllungen kaum an Glanz gewinnen. Sein hemmungsloses Machtstreben beunruhigt ohnehin einen großen Teil seiner Mitläufer. Seine Gegner werden die Waffen, die ihnen neuerdings durch die Memoiren Henri Girauds geschenkt worden sind, nicht verrotten lassen. Sie werden es nicht einmal sehr schwer haben, denn mit dem unverkennbaren Beginn der allgemeinen Gesundung in Frankreich hat sich weithin auch die Einsicht wieder eingestellt, daß kein Problem so verzwickelt ist, daß es nur von einem Diktator befriedigend gelöst werden könnte.

Im Internierungslager der Ostzone

Ein nach dem Westen geflohener ehemaliger Häftling berichtet über die Zustände in sowjetischen KZ's

„Es ist zwerf!“ Mit diesen Worten gab am 10. Juli vergangenen Jahres ein Kommentator des Berliner Rundfunks bekannt, daß nun diejenigen aus den Internierungslagern innerhalb der Ostzone zur Entlassung kämen, denen nach genauer Überprüfung ihrer Papiere, der russischen Protokolle und der Aussagen der zuständigen Heimatbehörde keine strafbaren Handlungen oder ein „Vergehen gegen Menschlichkeit“ nachgewiesen werden konnte. „Wenn diesen nun zur Entlassung Kommenden auch keine strafbaren Handlungen nachgewiesen werden können“, meinte der Kommentator, „so waren es aber auch nicht gerade Engel“. Nein, Engel waren die, die damals noch am Leben waren, nicht, das wollten sie auch nicht sein. Aber sie waren besser als diejenigen, die über sie das Urteil unmenschlicher Qual gefällt hatten, denen die meisten zum Opfer gefallen sind.

Ich kenne die Lager von Ketschendorf, Frankfurt, Sachsenhausen, Neubrandenburg, Jamlitz, Lieberose, Buchenwald, Mühlberg, Torgau und wie sie alle heißen und weiß, daß dort Zehntausende in den Jahren 1945 bis 1948 umgekommen sind. Ich war dabei, als wir im Anfang die Toten noch selbst begraben durften, was uns später verboten wurde. Ich war dabei, wenn wir morgens in der Dunkelheit 20, 30, 40 oder mehr Mann pro Tag aus dem Erd bunker zogen, wo sie aufgestapelt waren und auf primitive Holztragen lagen, nackt und bloß, mit kahlgeshorenem Kopf und offenem Mund. Dann trugen wir sie aus dem Lager und legten sie in eine Grube, die wir erst ausbeugen mußten. Später wurden sie gleich vom Wagen hineingeworfen. Nichts erinnert mehr daran, wo sie liegen, der Fflug ging über sie hinweg. Wieviel Hoffnung, wieviel Sehnsucht liegt dort begraben. Und für keinen dieser Gesterbenen geben amtliche Stellen eine Auskunft.

Ich habe sie gesehen, die 1150 Männer, Frauen und Kinder aus Groß-Berlin, als sie nach tagelangem Fußmarsch lüdmüde im Lager von Ketschendorf eintrafen. Ich habe sie auch hinstehen gesehen, Woche um Woche, und als das Lager im Februar 1947 aufgelöst wurde, da standen noch ca. 50 Mann, zerlumpt und glänzlich abgemagert, gequält von Phlegmone, Furunkulose und Ungeziefer im frostkalten Schnee und warteten auf den Weitertransport. Wieviel mögen heute noch leben? Wenige hatten die Tortur überstanden. Ich sehe mich noch mit sechs Kameraden in einer Ein-Mann-Zelle. Alles gesunde und kräftige Männer in den besten Jahren. Ich bin der einzige Überlebende. Ich sehe den Transport von 124 Männern aus meinem Wohnort 25 davon sind zurückgekehrt, körperlich und seelisch zertrümmert. Ich sehe sie noch, die acht Mann, aus dem Nachbarort, Chemiker, Meister, Arbeiter, Ingenieure — ein einziger kam zurück. Ich zähle die Bauern aus der Umgebung, sie sind fast alle geblieben. Ich sehe vor mir

die 1150 Jungen zwischen 10 und 16 Jahren, wenn sie zur Entlassung geführt wurden und frierend unter der Brause standen. Ich sehe noch die hochschwangere Frau, die nur mit einem Bademantel bekleidet war und in den ersten Tagen der Einlieferung barfuß auf dem kalten Pflaster herumlaufen mußte. Ich sehe alle, 60- bis 70jährige Männer und Frauen mit weiniger Haar, zum Teil sehr dürrig bekleidet. Ich sehe sie noch heute alle die vielen vor mir, Professoren, Arbeiter, Bauern, Aerzte, Forstbeamte und Angehörige der Polizei, Unternehmer, Ingenieure und Kaufleute, unrasiert, mit gelber Hautfarbe, mit selbstangefertigten Kopfbedeckungen aus Lappen oder Papier, mit zerfetzten und abgetragenen Kleidern und schlechten Schuhen oder barfuß.

Über 12 000 Mann war einmal der Höchstbestand in Ketschendorf, die in 15 Siedlungshäusern untergebracht waren, in denen in normalen Zeiten höchstens 250 Menschen wohnten. In einem Kellerraum lagen wir in den kalten Wintermonaten auf Stein und Beton ohne Unterlage, 56 Mann, Monat um Monat. Die Verpflegung bestand aus 450 g Brot, 1/2 Liter Kaffee oder Wasser, 1/2 Liter Suppe mittags und abends, dazu 20 Gramm Zucker. Diese Ration wurde ab 4. November 1946 auf die Hälfte gekürzt. Was sich unter diesen Umständen innerhalb der Gefangenen abspielte, hatte mit Zivilisation und menschlicher Würde nichts

mehr zu tun. Es hat sich von einem tierischen Dasein in nichts unterschieden. Sanitäre Einrichtungen gab es in Ketschendorf nicht. Notwendige Operationen wurden mit den alleprimäritiven Hilfsmitteln durchgeführt, frei nach Dr. Eisenbart. Sie führten meist zu einem schnellen Ende. Von den Zuständen der Bedürfnisanlagen zu schreiben, ist hier unmöglich. Dazu kam noch die vollständige Isolierung von der gesamten Umwelt. Mit unseren Angehörigen konnten wir in keiner Form in Verbindung treten. Die ständige Ungewißheit zermürbte den schon geplagten Körper vollends. Wir sahen nie eine Zeitung oder ein Buch. Wir hörten keinen Rundfunk und bekamen nichts zum Rauchen. Ich war dabei, als der überlebende Rest im Lager Sachsenhausen, wohin ich zuletzt verschleppt worden war, unter dem Lautsprecherstand und die eingangs erwähnte Botschaft vernahm, auf die wir solange gewartet haben. Ich habe gesehen, wie über die abgemagerten und verhärmten Gesichter der Allgewordenen die Tränen liefen, wie sie sich umarmten und die Hände schüttelten vor Freude. Wie endlich wieder ein Glaube sie zaghaft beglückte, ein Glaube, der längst erstarben zu sein schien und einer zermürbenden Gleichgültigkeit gewichen war. Aber erst, als der Begleitmannschaft durchgesickert war, daß es sich wirklich um die Entlassung eines Teils der Lagerhassen handelte, glaubte man wirklich, es-z.

Süddeutsches Uhrenzentrum ringt um seine Existenz

Vom Baardorf zur Industriestadt — Das gegensätzliche Schwängeln

Von unserem ts-Korrespondenten

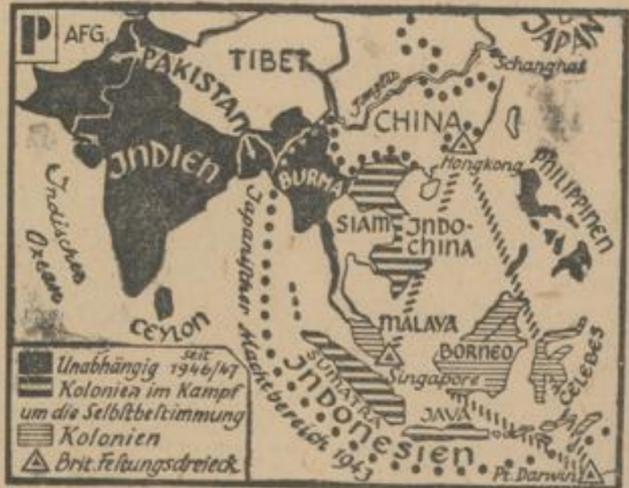
Neben Oberndorf als der Stadt der ehemaligen Mauerwerke, die ohne weitreichende staatliche Maßnahmen keine befriedigenden Aufbaumöglichkeiten für die etappenweise zur Entlassung kommenden Betriebsangehörigen besitzt, sind es in Württemberg-Hohenzollern insbesondere die Uhrenstädte Schramberg und Schweningen, die ernste Existenzsorgen haben. Während die Fünftalerstadt Schramberg immerhin noch Aufwuchsmöglichkeiten hat, ist das einstige Baardorf Schweningen, das sich, von südbadischem Gebiet umgeben, zuvor in wenigen Jahrzehnten über die nachbarlichen Reichstädte Villingen und Rottweil hinaus zu einer süddeutschen Industriezentrale entwickelt hat, heute ohne eine krisenfesteste Zukunft.

Vor gerade 42 Jahren zur Stadt erhoben und seit noch nicht einmal einem Jahrhundert auf eine wachsende Hausfabrikation eingestellt, haben Markenfirmen wie Kienzle, Mauthe, Isgus oder Württembergische Uhrenfabrik, die teilweise Weltfrucht genießen, eine ganze Zubringerindustrie erstehen lassen. Mit der Mechanisierung und Maschinisierung der Uhrenherstellung machte sich eine steigende Anzahl von Werkzeug- und Maschinenbaubetrieben in Schweningen ansässig, die unlösbar mit der Kapazität und der Marktgingigkeit der Stammindustrie verknüpft sind.

Denn seit Schweningen in rund sieben Jahrzehnten seine Einwohnerzahl nahezu verdreifacht hat, haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der schwer ringenden Stadt grundlegend geändert. Zwar folgten schon immer nach guten Geschäftsjahren flauere Zeiten, man hatte jedoch dann die Möglichkeit, den Rückschlag durch weitere Modernisierungen, durch neue

Formen und Gestaltungen, die einfaßreich der jeweiligen Mode angepaßt wurden, sowie durch Erschließung neuer Absatzmärkte auszugleichen. Heute sind derartige Anstrengungen außerordentlich schwierig durchzuführen. Die bisherigen Entnahmen, die Teildemontage, die Material- und Stromschwierigkeiten, schließlich die Konkurrenz der ausländischen Uhrenindustrie, die relativ billiger produzieren kann, lassen sich nur mit großen Opfern begegnen, die für die Dauer kaum tragbar sind. Sicherlich läuft die Fertigung gegenwärtig auf Hochtouren, auch zeugt die Ware wie früher von ausgesprochener Qualitätsarbeit. Der völlig veraltete Maschinenpark und die einschneidende Unterbindung des Exportgeschäftes müssen aber jede rationelle Betriebsführung hemmen. Nichts beleuchtet so eindeutig die Situation wie die nüchterne Feststellung, daß der Produktionsstand gegenüber den Friedensjahren knapp 30 Prozent ausmacht.

Um die heimische Wirtschaftslage etwas auszubalancieren, wäre für Schweningen die Ansiedlung aussichtsreicher, von der Uhrenfertigung unabhängiger Industrien erforderlich, die zumindest für eine optimistisch gesehene Übergangsperiode helfende Arbeitsplätze schaffen würde. Die wenigen Betriebe der Schuh-, Textil- und chemischen Branche genügen dazu nicht. Bislang besteht allerdings wenig Interesse für eine Eröffnung neuer Betriebe, die ihre eigene Ausrichtung haben. Maßgebend hierfür sollten die verkehrstechnisch ungünstige Lage Schweningens, die auch den Fremdenstrom in andere Gebiete lenkt, und das Fehlen eines ausgebauten Industriegeländes sein.



Gegenkolonisation in Südasiens

Die Selbstbestimmungsbewegung, die sich in den letzten Jahrzehnten unter den Völkern Südasiens entwickelt hat, der Freiheitskampf in den Randgebieten des Indischen Ozeans wird nicht von einer Kominform-Zentrale aus gelenkt. Er ist kein Ergebnis kommunistischer Propaganda, sondern der Ausdruck des Willens der zum Selbstbewußtsein erwachten Völker, sich aus den Fesseln europäischer Kolonisation zu befreien. (WP-Kartendienst)

BUNTES AUS ALLER WELT

Die Stadt der Tagungen und der Fremden

Die alte Seestadt Konstanz hat „Spielhöhlen“-Absichten — Schweizer Presse kommentiert bissig

Konstanz hat viele Gesichter bekommen in den letzten Jahren. Auf den breiten Straßen fahren farbenprächtige Stromlinienautos, Menschen vieler Nationen geben sich hier ein Stelldichein. Franzosen, Engländer, Amerikaner, Schweizer, Österreicher. Die Uniformen sind nicht mehr vorherrschend im Straßenbild. Eine große Anzahl Hotels wurde geräumt. Die Economats, die Läden der Besatzung, die wie Pilze aus dem Boden schossen, werden wieder weniger. Die Strassen sparen die „goldenen Zeiten der Reichsmark“ sind dahin.

Die D-Mark ist auch in der Schweiz gesuchte Valuta. 67 D-Pfennige zählt man zur Zeit für ein Fränkli. Allerdings geht beim Devisengeschäft nicht immer alles offiziell ab. D-Markscheine lassen sich, trotz der recht tüchtigen Beamten vom Zoll, noch sehr gut hinter- und herüberschmuggeln. Rund zweihundert Ausländer passieren im Durchschnitt täglich den Schlagbaum. Bei großen Veranstaltungen kultureller oder sportlicher Art und während der unzähligen Tagungen, die das Privileg von Konstanz sind, kommen oftmals bis zu 7000 Fremde über die Grenze.

Die maßgebenden Leute bemühen sich natürlich, dem Fremdenstrom von drinnen und draußen alles mögliche zu bieten. Die Seestadt als der Schnittpunkt des Fremdenverkehrs von Bodensee, Schwarzwald, Rhein und Donau verpflichtet. Auch die Militärregierung unterstützt diese Bestrebungen. Das Strandbad Jakob wurde freigegeben, die kleinen Gondeln dürfen sich wieder zu einer romantischen Fahrt auf den See hinauswagen. Mondscheinfahrten mit Tanz und „Original-Jazz-Band“ bieten moderne Romantik und ... Radau. Wenn man den Veranstaltungskalender für die kommenden Wochen und Monate durchblättert, dann flimmert es einem vor den Augen vor lauter Sensationen. Kongresse, Tagungen, Sportwettkämpfe, Reitturniere (das meiste davon natürlich international) und als Höhepunkt das Sommerfest mit Gondelkorso. Aber es flimmert noch mehr, wenn man von den einfallreichen Stadtvätern hört, die kürzlich die Errichtung einer Spielbank im Seestädtchen genehmigten. 14.000 bis 15.000 DM im Monat hoffen sie damit für das Stadtsäckel zu kasieren. Bis jetzt hat sich allerdings noch kein geeignetes Hotel für die Aufnahme des Konstanzer „Monte Carlo“ bereitgestellt. Die „Basler Nachrichten“ kommentieren die „Spielhöhlen-Absichten“ der Stadtväter recht bissig und meinen, wenn man dabei hoffnungsvoll auf die Geldbörsen der Schweizer schiele, dann täusche man sich, — aber trotz allem, noch im Mai soll das zwölffeldige Spiralaroulette in Konstanz aufgestellt werden. Im Hinblick auf diese neuen Anziehungspunkte und die Tradition der Stadt sind die Aussichten für den Fremdenverkehr in Konstanz natürlich sehr gut. Neben den Ausländern erinnern sich vor allem auch die alten Gäste aus dem Rheinland, dem Ruhrgebiet, Hamburg und Westfalen der alten Seestadt. Ein neuer Bodensee-Kulturfilm, den ein Überlinger Studio zur Zeit

dreht, soll in deutschen und ausländischen Filmtheatern taktvoll für den Besuch des Bodenseegebietes werben.

Besonderer kultureller Anziehungspunkt ist natürlich das Deutsche Theater unter der Leitung von Heinz Hilpert. Aber auch hier steht man vor ernstem Geldschwierigkeiten. Hilpert hat eine Kommanditgesellschaft zusammen mit einem kapitalkräftigen Filmkaufmann gegründet, man munkelt auch von Filmen, die Hilpert mit seinem jungen Theaterensemble demnächst drehen will.

Wo die Seehasen wohnen

Zwischen den breiten Straßen spinnt sich das Netz der uralten, engen Gäßchen. Hübsch sind sie, wenn die Sonne die prächtigen Malereien an den Hauswänden beleuchtet und durch die schmalen Fenster scheint. Etwas abseits vom feierhaften Puls des Fremdenverkehrs fühlt man sich als normaler Mensch eigentlich recht wohl. Auch das andere Konstanz hat seine Sorgen. Obwohl der Stadt im Krieg kein Härchen gekrümmt wurde, ist

die Wohnungsnot groß. Ein zusätzlich bezahltes Drittel des Wasserzinses soll den sozialen Wohnungsbau zum Teil finanzieren. Vom kleinen Grenzverkehr, dem früheren Privileg der Grenzbewohner, hört man wenig Hoffungsvolles. Nur Konstanzer, die „drüben“ arbeiten, oder ein paar Kleingärtner — Konstanz besitzt Grund auf Schweizer Gebiet (Tägermoos) — erhalten Dauergrenzkarten. Auch die Arbeitslosigkeit wird wegen der fehlenden Industrie zu einem drängenden Problem für die Stadt. Dafür bietet sich im Verkauf von englischen Zigaretten und feiner Schweizer Markenschokolade, die in großem Maße herübergeschmuggelt werden, ein recht einträgliches Geschäft für die Konstanzer und vor allem auch für „Gastbürger“ verschiedener Nationalität.

Das Gesicht der Seestadt hat sich gewandelt. Unberührt davon aber bleibt die einzigartige Landschaft, der weite See, auf dem wieder ein verhältnismäßig reger Schiffsverkehr herrscht, und die hübschen, engen Gassen mit ihrer jahrhundertalten Tradition.

„MACY“ — das größte Warenhaus der Welt

Vom Flugzeug bis zum Hosennopf bleibt kein Wunsch unerfüllt — und stets billiger als bei der Konkurrenz

Jeder New Yorker kennt „Macy“, das faszinierende Mammutwarenhaus, den gewaltigen Käufermagneten der amerikanischen Handelsmetropole. Superlative über Superlative! Hier findet man wirklich alles, was das Herz begehrt: von Ponys, Autos, Flugzeugen und Fertighäusern bis zu Kanarienvögeln, Diamantschmuck, Küchengeräten, Textilien und unzähligen anderen Dingen.

Tag für Tag drängen sich Tausende von Kauflustigen in den ausgedehnten Verkaufsräumen, den Aufzügen und Rolltreppen dieses größten Warenhauses der Welt, das 27 Geschäfte unter einem Dach vereint. „Macy“ kann sich rühmen, einen Gesamtkundenkreis von mehreren Millionen zu beliefern. Seine Apotheke belieferte ihre Kunden in den letzten 19 Jahren mit rund einer Million rezeptpflichtigen Arzneimitteln. Die Modesabteilung allein ist größer als irgendein Modehaus unseres Planeten. Die Buchabteilung setzte in einem Jahr mehr als 750.000 Bände ab, und die landwirtschaftliche Abteilung meldet den Verkauf von einer Million Küken.

Eine eigene Prüfstelle sorgt für gewissenhafte Untersuchung aller zum Verkauf gelangenden Waren. Wie genau sie ihre Aufgabe nimmt, zeigt am besten ein kleines Beispiel: Bei der Erprobung motenfechter Kleidungsstücke begnügen sich „Macy's“ Wissenschaftler durchaus nicht mit den üblichen Kleidermotten, sondern verwenden eine andere, noch viel gefährlichere Mottenart, die sie selbst gezüchtet haben.

Dem Kunden bietet sich ein Warenangebot in allen Preislagen — von 3 Cents hinauf zu 300.000 Dollar — und selbst die seltsamsten Wünsche kann „Macy“ erfüllen. Den erstaunlichsten äußerte allerdings ein 21-jähriger Syrier, der ein dickes Bündel Papiergeld auf den Tisch legte und dafür Baupläne, Entwürfe und Kostenvoranschläge

für die Einrichtung und Ausstattung eines syrischen Touristenhotels mit 50 Zimmern verlangte, von dem er selbst nur eine recht verschwommene Vorstellung hatte. Aber auch er wurde zufriedengestellt — und „Macy“ kassierte 200.000 Dollar.

Von der Arbeit einer eigenen Abteilung für Preisüberwachung weiß das Publikum allerdings am wenigsten. Ein Stab von tüchtigen Kaufleuten sorgt dafür, daß „Macy's“ unstrittige Behauptung, jeden Konkurrenten um mindestens 6 % zu unterbieten, immer wieder erhärtet wird. Im Umkreis von 80 km darf es — abgesehen von Waren mit gesetzlich vorgeschriebenen Preisen — nichts geben, was „Macy“ nicht billiger verkauft. Die Firma beschäftigt deshalb etwa 120 „Vergleichs-

„Sprengt den Südpol, die Erde kippt um!“

Hugh Brown warnt die Welt — Steht eine neue Sintflut bevor?

Der amerikanische Forscher und Wissenschaftler Hugh Brown zieht mit einer sensationellen Warnung die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. Nach seiner Berechnung wird die Erde eines Tages wieder „umkippen“.

Nichts ist so unsäglich, daß es nicht von einigen Leichtgläubigen ernst genommen wird — in diesem Sinne kommentierte die amerikanische Presse die ersten Veröffentlichungen von Mr. Brown. Dann wartete der in Florida lebende Gelehrte mit Material auf, das seine These beweisen sollte, und seither nahm man sie sehr viel ernster. Mitten in die politischen Spannungen unserer Tage hallt die Warnung von Hugh Brown: „Alle imperialistischen Machtbestrebungen, alle politischen Debatten und alle Rüstungswerke der Welt werden eines Tages hinweggespült werden von einer neuen Sintflut. Die Erde wird umkippen. Damit werden die Ozeane ihr altes Bett verlassen und sich über die Länder ergießen. Neue Kältezentren werden da entstehen, wo heute tropische Wärme herrscht, und umgekehrt. Nur verhältnismäßig wenig Men-

schen werden diese Katastrophe überleben wie auch nur wenige die vergangene Sintflut überlebt haben“.

Mr. Brown sucht seine Theorie u. a. durch die Mammutfunde in Sibirien zu beweisen. Es sei erstaunlich, so argumentiert er, daß die Mammuts, als sie vom Eis überrascht und eingeschlossen wurden, noch Pflanzenreste in ihren Mägen hatten, die absolut tropischer Natur sind. Das bedeutet, daß der Einbruch der eisigen Kälte und der gigantischen Eismassen ungemein plötzlich erfolgte. Die Veränderung des Klimas muß mit einer tödlichen Plötzlichkeit erfolgt sein, es kann sich nicht einmal um Stunden gehandelt haben. Da, wo sich heute gewaltige Eisblöcke befinden, gab es noch kurz vor Eintritt der Katastrophe eine üppige tropische Vegetation.

In den Überlieferungen vieler Völker findet sich, überall unabhängig voneinander, ein Hinweis auf diese gewaltige Katastrophe, die die Erde einmal heimsuchte, und die unvorstellbare Opfer gekostet haben muß. Uns ist der Bericht von der Sintflut im Alten Testament am meisten bekannt. All dies muß im Zusammenhang miteinander stehen. Wie aber war, so sagt Hugh Brown, diese Katastrophe möglich? — Die Erde muß „umgekippt“ sein. Wodurch? Brown behauptet, durch Verlagerung des Schwergewichts. Die Logik seiner Gedanken besticht, wenn man sich unter dem „Umkippen“ der Erde auch zunächst nichts Rechtes vorstellen kann.

Eine solche Katastrophe, sagt der amerikanische Gelehrte nun, bahne sich für eine nähere oder fernere Zukunft wieder an. Schuld daran sei das beträchtliche Anwachsen des Eis am Südpol und der Rückgang des Eis am Gebiet des Nordpols. Die zu hohe Belastung auf der einen Seite werde, sobald das Maximum erreicht sei, das „Herunterkippen“ dadurch würde dann wieder eine solche Erdkatastrophe allergrößten Ausmaßes hervorrufen. — Einbruch von Eismassen, Überschwemmungen großer Landgebiete durch die Ozeane usw. Wo aber ist im Weltall, ein „oben“ oder „unten“? Unten — das ist für uns Menschen die Anziehungskraft der Erde. Für den Erdball könnte, wenn man den Gedankengängen Browns folgt, die Anziehungskraft der Sonne vielleicht als „unten“ gelten.

Zur Abwendung dieser Erdkatastrophe empfiehlt der Amerikaner dringend, das Südpolgebiet zu sprengen, am besten unter Verwendung von Atombomben. Auch das wird bereits eine schwere Erschütterung für unsere Erde bedeuten, aber es wäre auf diese Weise möglich, die Welt von heute zu retten. Diese Tat sei wichtiger im Dienste der Selbst-erhaltung der Menschheit als alles, was zur Zeit die Regierungen der Länder der Erde planen. —ab-

Möbel aus Kaffee

Oft schütteten die Brasilianer ihren Kaffee ins Meer, wenn sie keinen Absatz dafür finden konnten. Fast jedes Jahr gingen solche Meldungen durch die Presse. Dann versuchte man in Brasilien, neue Verwendungsmöglichkeiten für Kaffee zu finden. In Zeiten besonderer Brennstoffknappheiten heizte man Lokomotiven damit. Inzwischen hat man die veredeltesten Versuche gemacht, um den Rohstoff Kaffee besser zu verwerten. Schon dadurch, daß man ihn ins Meer schütten läßt, entstehen Kosten, die möglichst zu vermeiden sind. Nunmehr hat eine brasilianische Firma die Möglichkeit gefunden, den gemahlenden Rohkaffee zu einer Preißtoffmasse zu verarbeiten. Aus den Preißplatten werden Möbel hergestellt, nur runde Teile und Zierleisten werden in einem Stück gepreßt. Die Möbel zeichnen sich durch eine erstaunliche Leichtigkeit und durch ein gutes Aussehen aus. Sie sind in Brasilien sehr viel billiger als Möbel aus Holz und verlangen ihren eigenen Stil. Neuerdings bietet Brasilien Möbel aus Kaffee zu sehr günstigen Preisen sehr für den Export in seine Nachbarländer an. —ab-

Schuhe werden gegossen

Seit einiger Zeit sind in Deutschland Schuhe im Handel, die aus einem Stück gegossen wurden. Als Material wird Weich-Igollit verwendet. Die Schuhe haben eine recht lange Lebensdauer und es lohnt sich nicht, sie bescholen zu lassen, da sie kaum teurer sind als eine gute Beuholung. —ab-

Ein „Himmelfahrts-Beruf“

„Nitroglycerin-Schützen“ werden von keiner Versicherung angenommen

„Ja, wie soll ich Ihnen das erklären“, sagte der Nitroglycerinschütze. „Können Sie sich eine Versicherungsanstalt in den USA vorstellen, die zu einer Versicherung nein“ sagt, auch wenn sie noch so blödsinnig und riskant ist? „Unser Beruf wird von jeder abgelehnt.“ „Und was tun Sie eigentlich?“

„Wir schießen“ das Öl. Der Lade, denkt, es wird ein Loch gebohrt, und wenn es tief genug ist, dann läuft auf einmal das schwarze Gold heraus. Aber so ein Bohrlöffel kann auch einmal im Bohrloch plötzlich und unvermutet steckenbleiben und abbrechen. Das tut er sogar sehr oft, zu oft. Dann muß man ihn herausziehen. Mit Nitro. Und wenn Sie so tausend, zwölftausend und mehr Meter tief bohren, dann muß der Bohrer ja auch geschmiert werden. Die dickflüssige Masse setzt sich am Grund an, vermischt sich mit der Ölschicht, und dann fehlt der „Korkenzieher“. Also wieder schießen. Das ist ein wunderschönes Himmelfahrtskommando, Herr, das macht kein Arbeiter und kein Aufseher. Das machen nur wir Nitroglycerinschützen. Und nur alle zu oft beißen wir ins Gras, häufig allein schon beim Transport.“

In kühl gehaltenen und sorgsam verschlossenen Lagern, weitab von jeder menschlichen Behausung, bewahrt der Nitroglycerinschütze seinen unheimlichen „Stoff“. Mit äußerster Behutsamkeit füllt er die gefährliche Flüssigkeit in zwei Dutzend Kannen, von denen jede ungefähr vier Liter enthält. Ein zu scharfer Strahl, ein unachtsames Aufsetzen selbst einer leer scheinenden Kanne — und die ganze „Herrlichkeit“ fliegt in die Luft. Hinten in dem warnend rot gestrichenen Auto, vor dem jeder Landeskundige Reißaus nimmt, sind 24 gepulverte Abteile, in die die Kannen verstaubt werden. Nur ein ganz kleiner Unfall unterwegs, ein harmloser Zusammenstoß schon ... und kein Polizist der Welt braucht noch eine Tatbestandsaufnahme machen. Und doch fahren diese tollen Burschen ihre sechzig Stundenkilometer, auch über schlechte Straßen.

„Wenn ich zu einem Bohrloch komme“, erzählte der Nitroglycerin-

schütze weiter, „dann hat alles schon Ferensgeld gezahlt. Nochmals wird das Nitro umgefüllt, und zwar in einen oder zwei Tanks. Diese werden an einem Drahtseil hinuntergelassen, und dann wird elektrisch gesprengt. Das hört sich alles ganz harmlos an, aber es steht einem doch der Schweiß auf der Stirn.“

„Ich will Ihnen ein Erlebnis erzählen: Wir hatten da ein verdammtes Bohrloch. Das machte immer Pausen. Zehn Minuten sprang die Quelle, und dann ein halbe Stunde nicht. Was tun? Es sollte gesprengt werden. Mein Meister nahm mich mit. Wir mußten es in der halben Stunde schaffen. Ein Tank war schon unten. Wir machten uns gerade an den zweiten, da hörten wir das eigentümliche Geräusch des wieder hochkommenden Öls. Mein Meister schrie mir zu: „Weglaufen, schnell!“ Ich lief. Als ich mich endlich umzuschauen wagte, sah ich den Meister immer noch starr am Bohrloch stehen. Mir lief es eiskalt über den Rücken. Und dann kam der Ölstrahl, und man sah deutlich, wie auf ihm der Tank mit dem Nitroglycerin tanzte, hoch ging und sich wieder senkte. In dem Augenblick griff der Meister darnach. Es war heller Wahnsinn. Mit überbeschränktem Gesicht sah ich ihn stehen, den Tank fest an die Brust gestemmt, von den fettigen Händen krampfhaft gehalten. Ich eilte wieder hinzu, und behutsam setzten wir den Tank auf die Erde. „Das ganze Feld hätte explodieren können“, sagte mein Meister.“

„Aber warum über Sie denn einen derart gefährlichen Beruf aus?“

„Was tut man nicht, Herr, um Geld zu verdienen. Der eine stürzt vom Drahtseil, und wir fliegen in die Luft. Keiner auf den Ölfeldern verdient so gut wie wir. Und wenn man Glück hat als Nitroschütze, und es passiert einem ein paar Jahre nichts, dann hat man ein ganz hübsches Kapital zusammen. Aber die meisten erleben es leider nicht. Wenn ich's noch ein Jahrchen aushalte, dann habe ich ab. Kann mir irgendwo einen hübschen Laden kaufen und werde dann ein nur noch ruhiges Leben führen.“

Dr. K. H. SROKA

Es klingt unglaublich, aber ...

...in Aarhus zeigte ein Modellsalon als letzte Neuheit Hüte aus Hobelplanen. * mpfo.

...ein schwedischer Hirnchirurg hat einen Patienten in zwölfstündiger Operation ein faustgroßes Geschwür aus dem Gehirn entfernt; nach zwei Wochen war der Operierte wohluf. *

...in Liverpool wurde eine Engländerin zu einer Geldstrafe von fünf Pfund verurteilt, weil sie dem Filmschauspieler Steward Granger eine Locke abgeschnitten hätte, als er ihr ein Autogramm gab. *

...ein Mitglied einer amerikanischen Expedition wurde auf der kleinen Südsee-Insel Rapa, auf der siebenmal mehr Frauen als Männer leben, von eingeborenen Mädchen entführt und mußte von seinen Kameraden befreit werden. *

...ein Rundfunkreporter der BBC sagte bei einer Aufnahme im Zoo von Manchester allerhand ins Mi-

krophon, was nicht für eine Übertragung geeignet war: Ein Scheund hatte ihm das Boot weggemogen, als er eben einsteigen wollte, sodaß er ins Wasser fiel. *

...gegen den Direktor des Universitätsbüros für Eheberatung in Ohio, der natürlich von Berufs wegen das Geheimnis der guten Ehe kennt, wurde von seiner Frau die Scheidungsklage eingereicht; Grund: Vernachlässigung. * pf.

...in Kiel hat sich ein Dreizehnjähriger zum „König der Taschendiebe“ entwickelt; zu den nachgewiesenen 70 Diebstählen, die er vorwiegend im Gedränge der Straßenbahn ausführte, gestand er nach seiner Verhaftung noch weitere 30 ein. Obwohl die Polizei ihr besonderes Augenmerk auf das geriebene Bürschchen lenkte, gelang ihm dreimal die Flucht aus einem Jugendfürsorgelager, in das er gebracht worden war; auch jetzt ist er wieder flüchtig. * top.

Karlsruhe am Wochenende

Man erinnert sich daran, wie vor einer Woche in Karlsruhe ein richtiger Eierkrieg ausgebrochen war. Wir haben dazu in unserer Zeitung ein paar deutliche Worte gesagt. Sie lösten die Entgegnung eines der betroffenen Karlsruher Eier-Grossisten aus, die wir — um einer fairen Behandlung der Materie willen — im Wortlaut und ohne Kommentar übernommen haben. Hierzu ist nun nachträglich doch noch festzustellen, daß wir die Zurschrift als das gewertet haben, was sie sein wollte: Als die Äußerung eines Mannes, der in erster Linie für sich selbst sprach. Wir meinen — und haben das auch in unserer vorausgegangenen Stellungnahme ausgedrückt —, daß jede der Organisationen Schuld trug an den Ärgernis erregenden Vorkommnissen: Die Eierverwertungsgenossenschaft, der Großhandel und der Einzelhandel. Möglicherweise hat auch ein Polizeibeamter nicht korrekt gehandelt und dadurch mit zu der begrifflichen Erregung beigetragen. Daß es anders gegangen wäre, hätte verteilten können, daran ist kein Zweifel. Weil man sich aber gar nicht erst darüber Gedanken machte, eine solche gerechte Verteilung zu bewerkstelligen und weil man dann zehntausende von Menschen schwer verärgert hat, das ist es, wofür wir die Dinge so deutlich dem Namen nannten.

Was anderes. Wer in diesen Tagen nicht mal richtig naß geworden ist, der hat nicht verspürt, daß kalte Frühlingsstürme ganze Wogen von Wasser über Stadt und Land geschüttelt haben. Carolus hat die Sache ernstlich auf den Hals geschlagen, und nur mit viel Mühe gelingt es ihm, das Vesperbrot durch die verengte Röhre zu befördern. Aber nun ist es schon wieder — eigentlich steht ihm das gar nicht zu — reichlich übermäßig und qualmt fürwahr ... eine Zigarette! Wenn das nur mal gut geht. Recht geschähe ihm natürlich, wenn es nicht gut ginge. Wollen mal sehen!

Aber dieser Platz ist ja schließlich nicht dazu da, um über das persönliche Wohlergehen Abhandlungen zu schreiben. Und eigentlich sollte ja auch nur über dieses außergewöhnlich kalte und nasse Maiwetter berichtet werden. Auch daran sollte erinnert werden — weil die Städter so etwas meist doch nicht beeindruckt — daß bei Eppingen und Pforzheim große Unwetter niedergingen. Daß hunderte von Bauern auf solche Weise einen großen Teil ihrer Ernte verloren.

Wissen sie auch, wer sich an solchen regenreichen Tagen am meisten freut? An Tagen wie dem Donnerstag, der Karlsruhe die bisher höchste Niederschlagsmenge dieses Jahres brachte? Das ist die Zunft der Fensterputzer. Sehen Sie doch, wie sie jetzt mit ihren Eimerlein und den kleinen Leitern durch die Straßen eilen und wie sie, hurtig wie die Bienen, an den großen Schaufenstern auf- und niederwischen. So sorgt unsere gute Mutter Natur dafür, daß doch jeder auf seine Rechnung und zu seinem Verdienst kommt. Auch die sonst so wenig beachteten Fensterputzer.

In Rappnau aber stehen nun, nachdem man sie mit soviel List nach jenseits des Altrheinarnes befördert hat, zwei Straßenbahnwagen und die diesbezüglichen Anhänger, bei Nacht von einem Pollisten bewacht, und warten auf das Ende des Regenwetters. Stehen also buchstäblich im Regen und warten auf ... uns alle. Wenn erst einmal dort ein lebensgefährlicher Pendelverkehr begonnen hat, wenn die Sonne lacht und das Wasser warm ist, dann ist gewiß auch Carolus wieder besser.

Noch etwas? Richtig — die Damenringkämpfer! Was darüber zu sagen wäre?

Sch w a m m ! Mehr verdienen sie nicht, meint Carolus.

Eine Zirkusstadt ist voller Merkwürdigkeiten

Krone hat eine eigene kleine Schule und einen Studienrat — 250 Zirkus-„Einwohner“

Wie von einem Magneten angezogen kam ich hin. Denn die Plätze mit den bunten Zirkuswagen, mit den Tieren aus fernen Ländern und dem lustigen Artistenvolk haben es mir seit je angetan. Schon als Junge fühlte ich mich wohl in dieser Atmosphäre. Ich bin nicht alt genug, daß das nicht auch jetzt noch so wäre.

Wissen Sie, daß dieser Zirkus Krone eigentlich eine richtige, dabei aufs beste durchorganisierte kleine Stadt ist? Eine Stadt mit einer sehr einflußreichen Miniatur-Regierung — das sind die Mitglieder der Familie Krone —, mit allen nur denkbaren Handwerksbetrieben, mit einem Pressechef, ja sogar mit einer eigenen Schule? Sehen Sie, das hat es unseres Wissens noch bei keinem Zirkus gegeben, daß mit der Tournee ein ausgewachsener Studienrat in eigenem Wagen mitfährt, mit keiner anderen als der Aufgabe betraut, täglich die ca. 15 Kinder zu unterrichten, die in der 250 Personen zählenden Zirkusstadt ihre Heimat haben. „Es ist, so meint der Studienrat lächelnd, „keine leichte Aufgabe, weil man nie alle zusammen hat, weil sie in völlig verschiedenem Alter stehen und weil auch die Interessen gänzlich verschiedenartig sind. Aber die Sache macht mir Spaß, und es tut mir nur leid, daß ich nicht auch meine beiden Kinder mitnehmen kann.“

Während man durch die Tierschau geht — Karlsruhe könnte stolz sein, wenn es wieder sovielt und schöne Tiere im Tiergarten hätte — trifft man gerade auf „Cilly, die Tigerbraut“, die sich Wasser zum Mittagessen holt. Weiter hinten hat der

Koch sein Zeit aufgebaut, eine richtige Feldküche ist dabei. Mehr als dreiviertel aller zum Zirkus gehörenden Personen nehmen an der Gemeinschaftsverpflegung teil, die —



Die neunte Tasse! Der jugendliche Rudy Horn beim Training Aufnahme: Alfons Hafner

man höre und staune — eine D-Mark für drei Mahlzeiten kostet. Und dann läuft uns Herr Furrer und sein Sohn über den Weg, diese prächtigen Rheinländer, die Tag für Tag mit ihrem glänzenden Stuhl-Balance-Akt einige tausend Men-

schen in Atem halten. Während sie frisch drauflos plaudern, kommt die vierjährige Enkelin hinzu, die später auch mal in der Furrer-Gruppe mitwirken soll.

Ja, und dann ist da Herr Müller, Krones Chefingenieur, eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Unternehmens überhaupt. Denn er sorgt mit seinen drei Diesel-Aggregaten und mit einem hervorragenden Improvisationstalent dafür, daß die weitverzweigte, komplizierte Arbeit der Lichtversorgung für den gesamten Zirkus einschließlich aller Wagen mit beispielloser Schnelligkeit und Exaktheit vollzogen wird.

Es ist eine ganz eigene, farbige und bewegte Welt, in die man wieder mal für eine Stunde einen Blick getan hat. Dies waren nur einige wenige blitzlichtartige Eindrücke unseres Besuchs. Der bedeutsamste Eindruck aber: diese Miniaturstadt ist in ihrem Aufbau und ihrem Funktionieren ein Musterbeispiel an Organisationskunst. jw.

Wer ist noch nicht aus Gefangenschaft zurück?

Erfassung aller nicht zurückgekehrten ehem. Soldaten durch Rotes Kreuz

Ab sofort führt das Rote Kreuz eine Erfassung aller Kriegsgefangenen durch, die sich noch in Gewahrsamsländern befinden, die offiziell bereits erklärt haben, daß sie alle deutschen Kriegsgefangenen entlassen haben. Es handelt sich dabei um alle Gewahrsamsländer mit Ausnahme von Rußland und Polen. Die Angehörigen solcher Kriegsgefangener, werden gebeten, sich beim Roten Kreuz, Karlsruhe, Herrenstraße 39, zu melden.

Zu melden sind:

1. Alle Wehrmachtsangehörigen, die zu irgendeiner Zeit aus der Kriegsgefangenschaft mit ihren Familien in Verbindung standen oder über welche eine verbürgte Nachricht (Heimkehrernachricht) vorliegt, aus der hervorgeht, daß sich der Betroffene in Kriegsgefangenschaft befindet.

2. Alle ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, ganz gleichgültig, ob sie rechtlich noch als Kriegsgefangene angesehen werden oder nicht, die unter Beschuldigung oder Anklage stehen, Verbrechen begangen zu haben, die deswegen verurteilt sind oder als Zeugen zurückgehalten werden (mit Angabe von genauen Einzelheiten).

Nicht zu melden sind:

1. Ehemalige Kriegsgefangene, über die amtliche Todesnachricht der Gewahrsamsmacht, der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WAST) oder eine glaubwürdige Todesnachricht durch einen Heimkehrer eingetroffen ist.

An'on enttäuschte vier Frauen

Flottes Schwindler-Doppelleben

Schon seine Vorstrafen lassen erkennen, daß der 36jährige geschiedene Schreiner Arnold Sch. aus Riesa in Sachsen von jeher kein Freund der Arbeit war. Er verstand es unter Umgehung dieses notwendigen Übels, ohne Hemmungen die Leichtgläubigkeit ihm vertrauender Frauen zu mißbrauchen, um auf ihre Kosten ein sorgenfreies Leben zu führen.

Als er Anfang letzten Jahres nach Karlsruhe kam, erneuerte er seine Bekanntschaft aus der Soldatenzeit mit einer Kriegerwitwe, die ihm angesichts von ihm geäußelter Heiratsabsichten Wohnung, Verpflegung und sonstiges gewährte. Gleichzeitig freundete er sich mit zwei weiteren Witwen und einem Mädchen in Heidelberg an, die er um mehr oder weniger große Geldbeträge erleichterte. Er führte ein Doppelleben und wohnte gleichzeitig — ohne polizeiliche Anmeldung und Lebensmittellisten — bei zwei Frauen: Die eine beehrte er bei Tag als angeblicher Nachtarbeiter bei Kathreiner, während er sich bei der zweiten zur Nachtzeit aufhielt und sie in dem Glauben ließ, er arbeite bei der Altbahn. Der imagihäre „Doppelverdiener“ behob seine Geldverlegenheit dadurch, daß er sich Geldbeträge von mehreren hundert Mark geben ließ, für die er dank seiner vorgespiegelten Beziehungen zu einem Münchner Transportleiter und zur Ostzone, Textilien, Schuhe und Nähmaschinen zu beschaffen versprach. Daneben verwendete er 30 kg Weizen, den er hätte mahlen lassen sollen, sowie Mantelstoff, Koffer und andere Dinge für eigene Zwecke. Auf die Anzeige der Geschädigten wurde Arnold am 9. November 1948 festgenommen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis.

Gegen dieses Urteil legte Sch. Berufung ein. Eine der Witwen, die es sich inzwischen anders überlegt

eines „Tag- und Nachtarbeiter“

hatte, zog ihren Strafantrag zurück und teilte mit, daß sie sich als Braut des Angeklagten und daher nicht als geschädigt betrachte. So entfielen einige Anklagepunkte und Arnold Sch. erreichte vor der II. Strafkammer eine Ermäßigung seiner Strafe auf zwei Jahre Gefängnis, abzüglich 6 Monaten Untersuchungshaft. ht.

Hohe Niederschlagsmengen

Am Donnerstag dieser Woche hat es fast ohne Unterbrechung geregnet. Wie wir vom Wetterdienst Karlsruhe hierzu erfahren, wurde dort an diesem Tag mit 25 Millimeter die bisher größte Niederschlagsmenge dieses Jahres gemessen. Auch am Mittwoch war viel Regen gefallen, besonders in Kehlringen, wo 30 mm gemeldet wurden. Alle diese Werte werden jedoch von einem zwölfstündigen Dauerregen in Stuttgart überboten. Der dortige Wetterdienst gibt die in der Nacht von Donnerstag auf Freitag gefallene Menge mit 77 mm an. j)

Die Straßenbahn fuhr ohne Schienen

Wieder Pendelverkehr zwischen Altrheinbrücke und Rappnau

„Wo keine Schienen liegen, kann auch keine Straßenbahn fahren“, sagten die Leute. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Das bestätigte sich, als am Mittwochmorgen ein Straßenbahnwagen durch eine ganze Reihe von Straßen ohne Geleise rollte. Er bedurfte des sonst unentbehrlichen „eisernen Weges“ nicht. Frei und ledig, aller „Schienenschwere“ entbunden, schwebte er fest verankert in luftiger Höhe.

Man hatte ihn nämlich, trotz seiner 14 Tonnen Gewicht, ohne große Schwierigkeiten im Straßenbahndepot auf einen Spezial-Tiefadwagen mit 16 Gummirädern und einer Tragfähigkeit von 25 Tonnen gehoben. Auf diesem mächtigen Untergestell zog ein schwerer Lastwagen den „Kollegen von der anderen Fakultät“ durch die Stadt. Vom Schlachthof über die Durlacher Allee, Kappellenstraße, das Etlinger Tor, durch die Kriegsstraße zum Kühlen Krug und von dort an der Brauerei Sinner vorbei, durch Daxlanden über den ersten Rheindamm, den Hochwasserdamm entlang, durch das Rheinstrandbad zur Straßenbahnhaltestelle Rappnau.

Es war eine reichlich spannende und aufregende Fahrt. Noch aufregender als jene Stadtratssitzung, in der die Stadtväter zur Freude aller Karlsruher „Wasserratten“ und „Sonnenrunden“ die Wiederaufnahme des Pendelverkehrs zwischen Altrheinbrücke und Rheinstrandbad Rappnau forderten. So wurde, nachdem das überdimensionale Gefährt auf seiner Reise nach Westen mit mancher Baumkrone unliebsame Bekanntschaft gemacht hatte, der Hochwasserdamm am

Rhein erst beim zweiten Anlauf und unter wertvoller Assistenz eines Holzvergers bewältigt. Als der Transport etwa eine Stunde nach dem Start wohlbehalten am Ziel stoppte, atmeten alle, die damit zu tun hatten, sichtlich erleichtert auf. Das Hochheben und Absetzen des Motorwagens am Gleisrand vor Rappnau war das Werk einer Stunde — man hatte nicht umsonst die Spezialisten in „Entgleis-



sungszügen“ zu dieser Arbeit herangezogen —, und um die Mittagszeit stand der erste „Rappnau-Pendler“ neben den Schienen, in Erwartung seiner beiden Kameraden, die in Gestalt eines weiteren Motorwagens und eines Anhängers inzwischen wohl auf dem gleichen Weg dort draußen angekommen sind.

Wenn die Karlsruher in diesem Sommer wieder das letzte Stück Weges zu ihrem Rheinstrandbad in der Straßenbahn zurücklegen können, so mögen sie — auch bei 40 Grad im Schatten — der harten Arbeit der Männer von der Straßenbahn dankbar sein, die ihnen beide gemeinsam diese Annehmlichkeit verschafft haben. -d-

Nur sechs kamen zurück

Von den 136 Antwortkarten, die nach dem Sonntagstag an bunten Luftballonen vom Stadtpark aus ihre Reise antraten, sind nur sechs auf dem Postweg nach Karlsruhe zurückgekommen. Ungeschlagener Rekordhalter ist der außer Konkurrenz gestartete Ballon des Verkehrsvereins geblieben, der in Pflanz im Allgäu gefunden wurde. Den ersten Preis des Verkehrsvereins gewann Monika Szerkeres, Parkstraße 13. Ihr Ballon ist nach einem Flug von rund 140 km Luftlinie bei Mittelberach im Kreis Biberach/Riß gelandet. Der Ballon von Diana Gerstner, Lebrichstraße 52, wurde bei Oberstetten im Kreis Münzingen gefunden. Er hatte 102 km zurückgelegt und damit den zweiten Preis errungen. Den dritten Preis gewann Hanna Jokesch, Luisenstraße 74, deren Ballon bekanntlich bei Rottenburg am Neckar gelandet war. Alle Preisträger erhielten eine Puppe, ein Federhalteretui und einige Rollen Drops. Der Bruder der Gewinnerin des zweiten Preises, Georg Michael Gerstner, erhielt einen Trostpreis. Sein Ballon war bei Oeschelbronn gefunden worden. Die übrigen Trostpreise wurden, da keine weiteren Antwortkarten vorlagen, vom Verkehrsverein unter den Teilnehmern des Wettbewerbs verlost. j)

Offener Brief

... an alle wertgeschätzten Suben in Stadt und Land, wie auch an die verehrten Eltern

Auf Tante Emmas Balkon nistet eine Amsel. Sie hat vergangene Woche erstmals ihre Jungen ausgeführt. Im Eisengefüge der Hirschbrücke ist eine Meisenmutter zu sehen, die ihrem schier ausgewachsenen Schicks von Sohn in blinder Liebe die fettesten Brocken in den Schnabel stopft. Hinter einem bestimmten Stein in der Mauer des Pfarrgartens hat die Goldammer ihre Kinderstube, und auf Nachbars großem Birnbaum sind gar farbenprächtige Distelfinken eifrig an der Nachwuchspflege.

Früher, als man noch ein Flobertgewehr hatte, hielt man es um diese Zeit für richtig, fürchterliche Musterting unter dem Federlock zu halten. Heute begnügt man sich damit, den Kater Moritz zu blutigen Reviergängen in den Hecken und unter den Dachsparren anzuhäuten.

Wenn der Kater aber verschmitzterweise auch im Taubenschlag nachsieht, erhält er erbarmungslose Prügel. Woher soll der Kater wissen, welche Vögel gefressen und ausgerottet werden sollen und welche nicht? Sie wissen es besser, gar keine nämlich — von wegen der Raupen und so ... Da ist zwischen uns kein Wort mehr nötig.

Trotzdem noch ein Wort: Es ist klar, daß Sie manchmal in den Wald gehen müssen. Da sind die Urwaldschlingen des Rheinauenwaldes zu durchstreifen, Radrennen in den Strahlenwegen des Hardtwaldes — natürlich, natürlich. Und die Ausflüge in die Laubwälder des Hügellandes oder in die Anfänge des Schwarzwaldes ... Denken Sie daran, daß jetzt Rotwild Reh und Hase setzen. Ueberall ist Jugend. Es ist richtig und schön, sie durch Stöbern und Toben zu atmen, nicht wahr? Genau so richtig wäre es, in falschem Mitleid ein Stück Jungwild aufzunehmen. Die fremde Witterung würde die Eltern bestimmt abhalten, sich dem Jungtier wieder zu nähern.

Der pflichtbewußte Jäger hält jetzt Schonzeit für alles Wild. Und darum auch, liebe Jungen, Hände weg von Nestern und Wild! Und, Offen gesagt

Zu Ihrem Artikel in der Mittwochsausgabe „Durstiger Heizer im Alkoholbergwerk“ möchte ich als Pächter der Kantine im Bad. Staatstheater (Konzerthaus) folgendes richtig stellen. Ich habe den Heizer nicht angezeigt, weil er nicht in meinem Keller d. h. nicht im Keller der Theater-Kantine eingebrochen ist, sondern im Keller des Theaterfoyers, das ein Herr H. bewirtschaftet und mit mir nichts zu tun hat. Da ich schon lange Jahre die Kantine betreue und der Heizer sich in meiner Kantine nichts zu schulden kommen ließ, lege ich Wert darauf, in der Öffentlichkeit nicht als Ankläger eines armen Teufels hingestellt zu werden.

gez. Fritz Schalk, Kantine Staatstheater.

1,5 Mill. zum Aufbau der T.H.

Nach Mitteilung der Landtagsabgeordneten Karl Konz und Alex Möller hat der Finanzausschuß des württemberg-badischen Landtags außer den 250 000 DM für den Wiederaufbau des Staatstechnikums eine Aufbauhilfe für die Technische Hochschule in Höhe von 1,5 Millionen D-Mark bewilligt. j)

2500, Privat: Bahnhofstr. 9, Tel. 2508; Dr. Frey, Mathystr. 33, Tel. 1400; Dr. Erbach, Beethovenstr. 2, Tel. 8250; Durlach: Dr. Mühlentbeck, Hengstplatz 11, Tel. 91835; Rappnau: Dr. Lichtenberger, Döbelstr. 11, Tel. 3102.

Apotheken

(Sonntags- u. Nachtdienst ab heute): Berthold-Apotheke, Rintheimerstr. 1, Tel. 883; Internationale Apotheke, Kaiserstr. 82a, Tel. 438; Hirsch-Apotheke, Amalienstr. 22, Tel. 1409; Karlsruher Apotheke, Karlstr. 115, Tel. 4850; Rhein-Apotheke, Rheinstr. 41, Tel. 1302.

Die SAZ gratuliert. Die Eheleute Karl Reischer, Werderstr. 68; Karl Schmoll, Rheinstr. 45; und die Eheleute Johannes Blessing, Lessingstr. 49, feiern am 20. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Oberbürgermeister und Landratspräsident lassen den Jubiläspaaren die herzlichsten Glückwünsche nebst Ehrenbogen übermitteln.

Sonnatsdienst der Ärzte und Apotheken Aerzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. Diercksen, Praxia: Rudolfstr. 28, Tel.

Verkehrszeichen beachten!

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß die an verschiedenen Straßenkreuzungen aufgestellten Verkehrszeichen: „Halt, Vorfahrt auf der Hauptstraße achten!“ (auf der Spitze stehendes Dreieck mit rotem Rand, das im blauen Mittelfeld die weiße Aufschrift „Halt!“ trägt), von Radfahrern, Handwagen und Fuhrwerken nicht beachtet werden. Sie halten nicht an, weil sie der Ansicht sind, daß diese Verkehrszeichen nur für den Kraftfahrzeugverkehr gelten. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß diese Verkehrszeichen für den gesamten Fahrzeugverkehr maßgebend und nicht auf den Kraftfahrzeugverkehr beschränkt sind. Das Gleiche gilt für sonstige Verkehrszeichen (Einbahnstraßen, Halte- und Parkverbotsschilder usw.). P.

Panuropa — literarisch

Am zweiten Abend der von der Volkshochschule durchgeführten Vortragsreihe „Panuropa — ein Weg zum Frieden“, sprach Dr. G. Schulz (Heidelberg) über Panuropa, von der literarischen Basis aus betrachtet. „Große Europäer sind heute nur noch Namen, die uns irgendwann einmal begegneten.“ Dieser Satz, den der Redner einleitend aussprach, würde eigentlich genügen, einige Untersuchungen über das geistige Schaffen großer Denker der Vergangenheit anzugehen, um vor allem feststellen zu können, ob es tatsächlich möglich ist, ihre Gedanken auf die heutige Zeit zu übertragen. Es sollte sich zunächst herauskristalisieren, inwieweit der Deutsche charakterlich geeignet war oder werden kann, sich in eine Gemeinschaft einzufügen und sein Wesen vorteilhaft anzupassen. Dr. Schulz gab diese Anregung — aber auch zugleich einen Teil des Resultats. Er stellte die Meinungen von Goethe und Thomas Mann einander gegenüber, die sich teils völlig widersprachen, eigenartigerweise einander aber auch sehr oft darin trafen, daß sie den Deutschen als unheilbaren Individualisten und einen nach dem Bösen hin empfänglichen Menschen hinstellten. Daß man heute verschiedene Ansichten vertritt, ist selbstverständlich. Wichtig könnte nur sein, daß, wie Dr. Schulz schloß, Jaspers über das allein Mögliche entscheidet. Fr.

Versammlungstermine der Parteien

- SPD, Bezirkskonferenz: 22. 5., 8.00, „Erlauten“, Ref. Dr. Veit, Teilschirme über Orts- und Bezirksvereinsvorsitzende sowie Reformen erwünscht.
KPD, Gebietskonferenz für die Kreise Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim: 22. 5., 9.00, in Daxlanden im „Lamm“, Federbachstr. 41; Ortsgruppenleiterbesprechung: 23. 5., 19.00, Parteibüro; Durlach: Frauenmitgliedervers., 24. 5., 20.00, „Festhalle“, Südstadt; Mitgliedervers., 27. 5., 20.00, „Aushahn“, Oeffentl. kommunalpol. Forum; 27. 5., 20.00, im „Lamm“ in Daxlanden, Federbachstr. 41; Ref. Klausmann, Dietz, Riedinger, Heid, Dr. Metzrek; Wochenendtagung f. alle Betriebsgruppenmitgl., 1. Betriebsrat: 28. 5., 15.00 Uhr u. 29. 5., 9.00, „Drei Kronen“.
CDU, Kreisvorstandssitzung: 20. 5., 19.00, „Nowack“, Gemöbl. Beisamensein; 21. 5., 20.00, Kolpinghaus; Kreis d. Aktiven: 27. 5., 19.45, „Nowack“, Gemöbl. Beisamensein; 28. 5., 20.00, Kolpinghaus; Daxlanden; Oeffentl. Vers., 28. 5., 20.00, „Krone“, Ref. Hehrich.
DVP, Sozialpolit. Ausschuß: 23. 5., 20.00, Parteibüro; Kulturausschuß: 25. 5., 20.00, Parteibüro.

Knielingen kämpft um Erhöhung des Bürgernutzens

Ein interessanter Streit zwischen bevorzugten Knielinger Bürgern und der Stadtverwaltung

Es ist nicht das erstmal, daß ein früher selbständig gewesener, jetzt eingemeindeter Vorort Karlsruhes wegen verschiedener Entwicklungen unzufrieden ist. In Knielinger Kreisen spielt mal wieder — das ging aus der letzten öffentlichen Stadtratssitzung hervor — der sogenannte Bürgernutzen eine Rolle. Man verlangt u. a., daß der Bürgernutzen erhöht wird. Eine Forderung, die von der Mehrheit des Stadtratskollegiums abgelehnt wurde. Der Tagesordnungspunkt wurde jedoch zunächst zurückgestellt.

Allmend und Gabbolz

Wir haben uns, da ja heute nicht mehr jedermann weiß, was eigentlich unter Bürgernutzen zu verstehen ist, und auch nicht, worum es im Knielinger Fall geht, ein wenig mit der nicht uninteressanten Materie befaßt. Der Bürgernutzen rührt aus jener Zeit, da die Gemeinden die sogenannten Allmend-Aecker gebührenfrei an die Bürger zur Nutzung verteilte und ebenso, als gemeinsamer Nutzen aus dem Waldertrag, das „Gabbolz“. Den Bürgernutzen konnten alle männlichen Einwohner im Alter von mindestens 25 Jahren beanspruchen, die über ein selbständiges Einkommen verfügten. Er ging aber auch an die Witwen über.

Mit der Zuwanderung neuer Familien in die Gemeinden als Folge der Freizügigkeit im 19. Jahrhundert wurde der Bürgernutzen ein Privileg für die eingewesenen Familien. Zugewanderte konnten sich, in beschränkter Zahl einkaufen. So ergab sich in den einzelnen Gemeinden mehr und mehr eine Kluft zwischen bevorrechtigten Bürgern und den Einwohnern ohne diese Rechte. Die Bürger mit Vorrechten gerieten sogar allenthalben in die Minderheit.

Geld an Stelle von Naturalien

So wie für alle anderen Vororte, ergab sich auch für Knielingen eine völlig neue Situation, als es im Jahre 1935 Karlsruhe eingemeindet wurde. Denn nach einer im Jahre 1921 erneuerten Verordnung aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg wurde bei allen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern der Bürgerrechtsgenuß auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Wer den Bürgernutzen hatte, durfte ihn behalten. Neue kamen jedoch nicht hinzu.

„Guttatawaise“ räumte Karlsruhe den Knielinger allerdings das Recht ein, mit der Beschneidung des Bürgernutzens noch zehn Jahre zuzuwarten. Am 1. April 1945 war der neue Stichtag. Wieder zeigte die Stadt Entgegenkommen und verlängerte die Frist, während derer die Fünfundwanzigjährigen aus den eingewesenen Knielinger Familien den Bürgerrechtsgenuß noch erwerben konnten, um weitere 3 Jahre. Das wäre der 1. April 1948 gewesen. Und es geschah, um die in dieser Zeit zurückkehrenden Kriegsgefangenen nicht zu benachteiligen.

Neue Forderungen

Aber in Knielingen war man erneut unzufrieden. Man brief die

Alteingesessenen im Februar dieses Jahres zu einer Bürgerversammlung zusammen und stellte neue Forderungen. Diese erstreckten sich vor allem auf eine Erhöhung des Bürgernutzens, der seit dem Jahre 1938 in Geld ausbezahlt wurde und für die 542 Knielinger Lose je 60 Mark betrug. Die Höhe wurde nicht genau fixiert, aber man sprach von ungefähr 150 Mark. Stadtrat Sprauer als einziger Befürworter der Knielinger Forderung hielt eine Erhöhung von 80 auf 100 DM für gerechtfertigt.

Nur wenige wissen, was die Stadt Karlsruhe für diese Vorrechte einer verhältnismäßig nur kleinen Gruppe von Menschen in den eingemeindeten Orten bezahlen muß. Die Beträge sind ganz verschieden. Der Höchstbetrag beläuft sich für die Beierthemer Nutznießer des Bürgerrechtsgenusses in der 1. Klasse auf 270 DM, für die Bürger in Durlach-Aue auf 9 DM jährlich. In Bulach erhält man 110 DM, in Grünwinkel 78 DM, in Daxlanden 75 DM, in Durlach 47 DM und in Rüppurr 40 DM. In Knielingen wie schon gesagt 60 DM, und das ist den Knielinger zu wenig. Wie hoch die Gesamtsumme ist? Karlsruhe muß an Bürgernutzen jährlich nicht weniger als 190 000 DM an die bevorrechtigten Bürger seiner Vororte bezahlen.

Unzeitgemäße Vorrechte

Für diese Vorrechte, durch nichts verdient als durch eine zufällige Abstammung in dem betreffenden

Weitere Zwangswirtschaft wird abgelehnt

Generalversammlung des Verbandes des Lebensmitteleinzelhandels

Der Bezirksverband des Lebensmitteleinzelhandels hielt am Mittwoch seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus diesem Anlaß fand sich der 1. Vorsitzende des Verbandes des Lebensmitteleinzelhandels von Würtemberg-Baden, Herr Dieruff (Stuttgart), ein, um diese Versammlung mit einem Bericht über die derzeitige Lage und die künftigen Aufgaben des Verbandes einzuleiten.

Angebot und Nachfrage, so erklärte der Redner, hätten sich einander nahezu angeglichen, und diese Tatsache müsse genügen, die Freigabe vieler bisher bewirtschafteter Waren zu bewirken. Der Lebensmitteleinzelhandel habe nun 13 Jahre Zwangswirtschaft hinter sich und sei nicht mehr gewillt, weiterhin diese Last zu tragen. Mit der Aufhebung der Bewirtschaftung würde keinerlei Störung in der Verbraucherversorgung entstehen. Als Beweis hierfür könne der durchaus normale Verlauf des freien Fisch- und Tabakwarenverkaufs angesehen werden.

Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen richtete sich der Redner vor allem gegen das Bestreben der Gewerkschaft nach Verkürzung der Handelspanne. Diese Bestrebungen seien sinnlos, wenn man auf der anderen Seite für eine Erhöhung der Gehälter um 15% eintrete. Nicht der Einzelhändler mache die Preise, sondern derjenige, durch dessen Hände die Waren zuvor gingen. Eine Verkürzung der Spanne sei unmöglich, da der Lebensmitteleinzelhandel große Risiken eingee und sehr oft empfindliche Verluste erleide.

Ort, haben heute viele kein Verständnis mehr. Die zahlreichen Arbeiter nicht — sie stellen in Knielingen das Hauptkontingent der Bevölkerung —, und erst recht nicht die Fliegergeschädigten und Flüchtlinge, denen vielfach noch nicht einmal die lebensnotwendigste Unterstützung zuteil werden kann. Die Eingemeindeten berufen sich darauf, daß die Fortbezahlung des Bürgernutzens ja mit einer der wesentlichen Bedingungen war, unter denen der Eingemeindung zu Karlsruhe zugestimmt wurde. In einigen Vororten, so auch in Knielingen, weist man darauf hin, daß die Eingemeindung „zwangsweise“ erfolgte. Ein fragwürdiger Hinweis, weil die Masse der in den Vororten untergekommenen Industriearbeiter eine Eingemeindung auch bei einer Abstimmung erzwungen hätte.

So ist der Stand der Dinge. Bei der Stadtverwaltung ist man nicht geneigt, dem Knielinger Antrag zuzustimmen. Wohl wird die Frist, innerhalb derer Rückkehrer noch in den Genuß des Bürgernutzens kommen können, entsprechend der Bitte der Knielinger erneut verlängert werden. Dabei soll es aber bleiben. Denn man ist bei der Stadt der Meinung, daß der jährlich zu bezahlende Bürgernutzen in Höhe von 180 000 DM ohnehin schon kein Pappentitel ist. So werden also die Knielinger ihren Kampf wohl oder übel aufgeben müssen. Zumal die Stadt in diesem Kampf alle juristischen Vorteile auf ihrer Seite hat. W.

Des weiteren wandte sich der Vorsitzende gegen die uneingeschränkte Gewerbezulassung. Eine große Gefahr sehe er auch in der von der Gewerkschaft und den Parteien angestrebte Förderung der Konsumverbände. Der Lebensmitteleinzelhandel werde sich jedoch gegen alle Benachteiligungen zu wehren wissen. Im Dienste an der Bevölkerung, der alleinigen Aufgabe der Lebensmitteleinzelhandels, sei aber eine rücksichtsvolle Zusammenarbeit unbedingt erforderlich.

Nach einem Geschäftsbericht von Geschäftsführer Helmut H. n. k. und einem Kassenbericht von Kassenswart H. n. k. wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, die eindeutig für Herrn Ringle entschieden wurde. Der bisherige Vorstand, Herr Noske, der sein Amt wegen Zeitmangels niederlegte, versprach abschließend, der Geschäftsstelle mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Fr.

Ungarn können zurückkehren

Laut Mitteilung der I.R.O., Lager Ettlingen, soll Mitte Juni ein Rückkehrtransport nach Ungarn für ungarische Staatsangehörige stattfinden. Alle in Frage kommenden Personen, die noch keine Rückreise-Erlaubnis haben, können sich an das Ministerium des Innern in Budapest wenden. Interessenten wollen sich mit I.R.O., Lager Ettlingen (Jean E. Tommasi, Area Resettlement Officer, Ettlingen) in Verbindung setzen. na.

Karlsruhe liegt am Bodensee . . .

Ein verwunschener Fleckchen am Rande der Stadt

Viel Schönes hat die Stadt Karlsruhe dem planenden Willen ihrer Gründer und später ihrer Ausbauer zu verdanken: breite Straßen, wohlgestaltete Plätze, die in klug abgewogene Verhältnisse zueinander gebracht sind. Wie zur Zeit der Gründung schon ist auch heute noch das Gebaute so eng mit dem Gewachsenen verzahnt, daß man von der Stadtmitte bis zum geschlossenen Hochwald gerade 500 Meter mißt.

Und doch fehlt ein Ton zum vollendeten Dreiklang, der viele andere Städte so beglückend macht, das Wasser. Die Alb, immerhin nur ein Bach, und der Stadtgartensee, aus dem Bewußtsein eines Mangels künstlich geschaffen, sind beide zu klein, um auf das Ganze wirken zu können. Der Rheinhafen und das Happenwort sind trotz ihrer Großzügigkeit nur notwendige Anlagen, Zweckdiener, die gerade wegen ihrer Nützlichkeit jener letzten unerklärlichen Wirkung ermangeln, die das Wasser bereuschend auf das menschliche Gemüt ausübt.

Der große Pan hat seinen lieben Karlsruhern ein ausgeglichenes Geschenk gemacht. Doch hat er es mit spitzbüchischem Grinsen so versteckt, daß es die meisten gar nicht gewahr werden. Es liegt nämlich so nahe, daß ein Zirkelschlag, um den Schloßberg als Mittelpunkt geschlagen, der dieses heimliche Wunderland im

Nordwesten der Stadt streift, im Osten gerade noch die Turmberg-ruine einschließt.

Solltest Du lieber Leser, nun neugierig geworden sein, die Karte hernehmen, so entdeckst Du nordwestlich der Stadt ein Gebilde, das — ich kann mir nicht helfen — eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Darm hat und zu Deinem Erstaunen stellst Du fest, daß es „Bodensee“ heißt.

Das ist kein schlechter Scherz, sondern — ein alter Rheinarm! Er ist aus jener Zeit übrig geblieben, als der Rhein sich als Wildstrom noch sein Bett in willkürlichen Schlingen und Windungen aus der Rheinterasse herausfraß, bis der strenge Oberst Tulla, Zeitgenosse und Ueberwinder zugleich der Romantik, in jahrelangem Kampf gegen die Sumpfe der Wildnis und die der Staatsbürokratie der Angrenzestaaten den Lauf des zügellosen Stromes zum wirtschaftlichen Kanal begründete.

Suchst Du diesen vergessenen Winkel zu erreichen, so verlaß Dich nur auf Deine eigenen Beine, nicht auf bequeme Verkehrsmittel, so viel sei noch verraten, daß es über Neureut am besten geht. Hast Du Dich hingefunden und bist Du hinter dem Rheindamm hinabgetaucht, so betriffst Du eine abgeschiedene, andere Welt. Eingefriedet von ernsthaften, schweigenden Bäumen, Pappeln, Eschen und Erlen zumeist, ist

in diesem Winkel ein Stück Urwald übriggeblieben. In weitem Bogen zieht sich ein wirklicher, perlmuttfarbener Seearm hindurch. Mählich verschwindet er in dem doppelten Grünstreifen des stumpferen Schilfs und des saftigeren Hochwaldes. Die langgeschwungene Silbersichel zieht die Seele sehnsüchtig hinter sich her ins Unbekannte. Die stillen Pappeln am Blickestrand fangen das wellerverlangende Auge ein und hüllen Dich sanft, doch unbeirrbar in eine neue Welt, in der andere Zeiten und andere Töne herrschen als in der Landschaft draußen und in der Stadt. Leise singt des Gottes Schilfflöte in den sieben alten Tönen auf und ab. In steilen Bogen schwingen darüber die erdfernen Schreie der Bussarde. Fremd stehen weiße Reiher im flachen Wasser. Weckst Du sie aus ihrer Verwunschenheit, so heben sie sich in schweren Sprüngen zum Fluge und segeln in weiten Kreisen im stillen Himmel. Haupttaucher furchen den Silbersee. Wenn Du Glück hast, siehst Du ein geflügeltes Kleinod vorüber-schwimmern, den Eisvogel. Zauberrisch lockt der leise atmende See zu sich hernieder. Suchst Du eine der groß-äugigen Seerosen zu greifen, so wird, weil die dichte grüne Entengründe den Blick auf den Grund verhindert, jeder Schritt ins Wasser zu einem erregenden kleinen Abenteuer, zu einem wirklichen Abenteuer, denn der Unachtsame verspürt bald stechende Schmerzen und hat die nackten Füße voller stahliger Ungeheuer-

chen hängen. Es sind Teufelsnüsse, kleine fratzenhafte Gebilde mit drohenden Stacheln nach allen vier Seiten, anzuschauen wie Dämonenmasken aus unbekanntem liebetanischen Kulte. Man sagt, daß diese seltene Pflanze nur an drei Orten Deutschlands vorkomme.

Wanderst Du den Fußpfad auf dem schmalen Wiesenstreifen zwischen Wasser und Busch weiter, begegnest Du etwa einem schwerbewaffneten Hirschkäfer. Im verfilzten Unterholz laufen reglose Pfade; daß sie von wehrhaften Sauen getreten sind, verrät die reichlich herumliegende Losung. Stellenweise steht der Bärlauch zuhauf und macht mit seinem eindringlichen Geruch das Atmen in der Schwüle noch schwerer. Dazu gehört das Quarren der Frösche. Es ist so dicht und gleichmäßig, daß es nicht mehr als Geräusch, sondern als Stille wahrgenommen wird. Absonderlich gestaltete Weidenknorren gankeln in der grünen Dämmerung sagenhaftes Leben vor, wo in Wirklichkeit erbitertes Sterben herrscht. Wirt durch-einanderliegend modern Baumstämme wieder zur Erde zurück, während Efeu die noch stehenden würgend umschlingt. Eine Ringelnatter sonnt sich auf abgebrochenem Stumpf. Willst Du das vermeintliche Goldkrönchen auf ihrem Haupte greifen, so gleitet sie gelassen in die mühlige Höhlung des Stockes.

Wie entstand das Land Baden?

Ein Faktor in Napoleons Rechnung

Immer wieder wird von den Vertretern des „altbadischen“ Gedankens, d. h. des Wiedererstehens Badens in seiner alten Gestalt als souveräner Staat in der deutschen Bundesrepublik, in die Debatte geworfen, daß Baden ein organisch gewachsenes und durch die Geschichte erhärtetes Gebilde sei. Entspricht diese Auffassung den Tatsachen und wie ist das Großherzogtum Baden entstanden? Das napoleonische Imperium bedurfte entlang des Rheines und in Süddeutschland eine Anzahl mittlerer Gebilde, die einerseits mindestens so groß waren, daß sie noch als „Staaten“ und damit als politische Partner in Frage kamen, die aber anderseits keine zentralisierte Macht bedeuteten. Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1803 die Markgrafschaft Baden zum Kurfürstentum erklärt. Das neue Kurfürstentum erhielt — besonders aus Rücksichtnahme auf den Kaiser Alexander von Rußland, der mit dem badischen Fürstenhaus nahe verwandt war — die rechtsrheinischen Besitzungen der Bistümer Konstanz, Basel, Straßburg und Speyer, eine Reihe von Reichsstädten, Stiften, Äbteien und die pfälzischen Ämter Bretten, Heidelberg, Ladenburg und Mannheim. Ferner erwarb der Kurfürst 1805 den Breisgau mit Freiburg, Villingen, St. Blasien, Bann-dorf und Konstanz.

Die nächste Abrundung erfuhr das Kurfürstentum Baden als Dank für die Rolle des kurfürstlichen Hauses bei der Erfüllung der Weltvertragspläne Napoleons im Jahre 1806, als ihm die Souveränität über sämtliche innerhalb seiner Grenzen gelegenen reichsunmittelbaren Reichsstände und Reichsritter übertragen wurde. Dem Kurfürsten Karl Friedrich wurde für seinen Beitritt zum Rheinbund der Titel eines Großherzogs verliehen.

Das neue Großherzogtum stellte für die Kriege Napoleons ein Kontingent von 8000 Mann. Dieses immer wieder aufgefüllte Kontingent hatte 1806—07 gegen Preußen, 1809 gegen Österreich und 1812 gegen Rußland zu kämpfen, wo es zum größten Teil aufgerieben wurde. Das war der Gegendienst des Großherzogs Karl Friedrich für die Geschenke Napoleons.

Wir sehen: Baden verdankt seine heutige Gestalt nicht einem organischen Wachstum, nicht geographischen, biologischen oder wirtschaftlichen Ursachen. Der langgestreckte Stiefel am Oberrhein war vielmehr ein strategischer Faktor in der Rechnung Napoleons und nach seinen Konzeptionen gebildet worden.

Alle Argumente, die für die Verewigung des Überkommenen hervorgebracht werden, erscheinen als nicht stichhaltig, wenn der geschichtliche Ablauf näher untersucht wird, im Gegenteil, die Geschichte beweist die politische Willkür bei der Schaffung des Großherzogtums. Es sei denn, man betrachtet das Problem nicht ausgehend vom Wohle der Bevölkerung im südwestdeutschen Raum, sondern von anderen Aspekten

Der Bann des Unwirklichen liegt lärmend über allem. Du spürst in Deiner sonst so sachlichen Seele die uralte Menschenangst vor der gewaltigen Natur sich erheben. Du wirst nicht erstaunt, sondern verstandesberaubt erschrocken, wenn aus dem graugrünen Schilf der Bockkopf des spöttischen Gottes sich jäh erhebe in der sonnenhohen Mittagsstunde.

Pan schätzt nicht jeden Besuch. Am besten, Freund, gehst Du mit Deiner Liebsten hin oder auch mit Deinen Kindern, die noch Witterung für Zauberland haben. Auf keinen Fall aber mit solchen Menschen, die in der Natur gezwungen sind, laut zu singen. Pan weiß sich übrigens vor unlieben Lauten zu schützen. In der größten Zeit des Sommers überzieht er sein Versteck mit einem dichten Schleier von Schnaken; dann besuchen ihn wirklich nur ganz abgehärtete und begeisterte Gläubige. Am zugänglichsten ist er jetzt, in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten.

Aber glaubt bloß nicht, daß der kleine Bodensee jenen einen billigen Ersatz bietet, die sich den großen Bodensee als modisches Reiseziel nicht leisten können, die mit dem Fahrrad deshalb am kleinen vorbeirasen, um dann abends am Bierisch den erstaunten Nachbarn verblüffen zu können: „Och — wir sind heut an den Bodensee gefahren . . .!“ WMK.

Prozesse der Woche — kurz belichtet

Das Ueberfallkommando in der Klinik — Das Hackbeil „zur Beruhigung“ — Fragwürdige Detektive

Als Heiratschwindlerin von 53 Jahren prellte Barbara B. aus Ludwigshafen a. Rh. einen 40-jährigen Bauarbeiter um 20 DM Kopfgeld und gab ihm eine rote Lederbrieftasche, die sie zwei Messebesucherinnen in Frankfurt samt deren Koffer und einem Kamelhaarmantel ausgespannt hatte. Einer Mannheimer Hausfrau klaubte die alte Sönderin die Mappe mit Bargeld und Lebensmittelmarken, während sie bei einer ähnlichen langfristigen Sache in einem Karlsruher Kaufhaus ertappt wurde. Als 15. Strafe ihres bewegten Lebens bezog sie einhalb Jahre Gefängnis.

Krawall in der Klinik brachte die 21jährige ledige Heiga R. aus Berlin-Pankow auf die Anklagebank. Die Karlsruher Polizei hatte die Zonenmüllerei bei einer Kontrolle mitgenommen, weil es ihr an Ausweispapieren fehlte; es fehlte ihr noch einiges, und so mußte sie in die Klinik in der Blumenstraße einziehen. Knigge würde ob dieser Patientin im Grabe rotieren: der Stationschwester begegnete sie nämlich mit dem derbsten Zitat Goethens. Nach ihrer Verlegung in ein anderes Krankenzimmer ging der Krawall erst recht los, hinter verbarrikadierter Tür: Drei Stunden konnten die bedauernswerten Mitpatienten nicht zur Ruhe kommen. Das Ueberfallkommando mußte erscheinen und den nächtlichen Unfug beenden. Klein und bescheiden nahm Heiga vom Schöffengericht in Sachen „Götts“ drei Wochen, sowie wegen Landstreichens und Ausweispapierlosigkeit noch 4 Wochen Haft entgegen.

Die gesamte Habe an Kleidung und Wäsche servierte der 21jährige vorbestrafte Edgar F. in Bochum zwei Arbeitskollegen ab. Der Arm der Gerechtigkeit erreichte ihn in Karlsruhe und verpaßte dem rückfälligen Langgänger 18 Monate Gefängnis.

Bäckerei-Einbrüche in Eutin brachten den 19jährigen vorbestrafte Walter K. aus Schneeberg auf die Anklagebank. Daneben hatte er parkende Autos auf Aktenmappen untersucht. Bei einem nächtlichen Besuch in einem Lager von Liebesgabenpaketen in einem Anbau der evang. Kirche in Eutin paßten die Dietriche nicht. Dies Sündenregister bringt ihn für 10 Monate in Karlsruhe hinter Schloß und Riegel — mit passenden Schlüssel.

Ein flottes Leben abwärts brachte den 24jährigen Kurt W. wieder einmal vor Gericht. Sieben Jahre lang er der Arbeit geflüchtet aus dem Wege und warf sich unbehindert dem Vermögen in die Arme, dabei sein Vermögen verjubelnd. Er bevorzugte lichtscheue Einkommens-

arten, stahl und hehlte 4 Fahrräder, anektierte einen Pelzmantel und eine Schreibmaschine, holte sich in Forst eine geschlichtete Weihnachtsgans ab, fuhr einen in der Waldhornstraße gestarteten Lastkraftwagen nachts in einen Graben bei Bulach und zog eine Pelzjacke aus dem im Stich gelassenen Wagen. Nun ist er selbst wieder festgenommen. Ob ihn die 26 Monate Gefängnis endlich kurieren werden?

Zwei steinbeladene alte Käbne versenkten Erwin B. und Otto M. in den Leopoldshafen, um Berufsschmern einen Streich zu spielen, die einen Schaden durch zerrissene Netze von rund 1000 DM beklagen. Das Gericht ahndete diese Sachbeschädigung zweier Sportangler mit je 100 DM. B. erhielt einen Nachschlag von 50 DM wegen Turmens aus dem Ortsarrest.

Das Hackbeil „zur Beruhigung“ nach seiner Tochter geworfen haben will der 71jährige Johann O. in Mörach bei einem Erbschaftskrach unter Mitwirkung seines Sohnes Adolf, bei dem es Spuren brutaler Mißhandlung gab. Das Gericht ermahnte durch 300 DM den Tomahawk schwingenden Vater und seinen die Fäuste gebrauchenden Filius durch zweieinhalb Monate, sich künftig zivilisierter Sitten zu befleißigen.

Eine gestohlene Armbanduhr, die kurioserweise dem bestohlenen Uhrmacher zum Kauf angeboten

wurde, kostete Josef B. 150 DM Geldstrafe.

Eine falsche Verdächtigung brachte zwei Hausbewohnern Geldbußen von 30 und 50 DM, weil sie klatschend einen Kripobeamen als Fahrraddieb bezichtigten.

Mit dem gestohlenen Fahrrad auf der Autobahn — diese Provokation eines Auges des Gesetzes mußte schieß gehen für den 19jährigen, gelistig etwas sparsam bemittelten Horst L. aus Kranichfeld. Ein Polizist hielt ihn prompt an. Horst wies sich mit seinem einen Tag alten Gefängnis-Entlassungsschein aus. Der Hüter des Gesetzes sagte ihm auf den Kopf Fahrrad-diebstahl zu. Damit nicht genug, hatte er seinem Bauern in Ballendorf bei Ulm die Kommode um 378 DM erbeichtert. Als Lektion erteilte ihm der Richter ein Semester bei Vater Philipp.

Zwei fragwürdige Detektive, der 26jährige vorbestrafte Herbert F. aus Karlsruhe, und sein winziger Kollege, der bereits in Afrikas Sonne als Legionär schwitzende Heinrich K., unternahmen im Dunst einer mysteriösen Juwelenschieberaffäre Mitte Dezember gegenüber einer Frau in Forst ein übles Erpressungsmanöver, durch das sie ihr einen Ohring abgeben, nachdem es mißlungen war, ihr Opfer um eine „Kaution“ von 1000 DM zu prellen. Der entgeistete Detektiv wird für die nächsten 18 Monate für „ge-

heime Beobachtungen und Ermittlungen“ und andere Aufträge nicht zur Verfügung stehen, da „auf Reisen“ nach — Bruchsal.

Nur eine Nacht war die 23jährige Helene W. bei einem Kavaliere in dessen Wohnung. Am andern vorge-rückten Vormittag fehlte außer ihr seine Brieftasche... Helene, in solchen Dingen geschult, wird sich wegen dieser kurzweiligen Nacht für die nächsten vier Monate langweilen müssen. ht.

Lächelnde Justitia:

Unfreiwilliger Gerichtshumor

In einem Prozeß gegen einen Kraftfahrer wegen fahrlässiger Tötung beantragte der Staatsanwalt eine empfindliche Gefängnisstrafe. Der Verteidiger führte aus, wenn er Richter wäre, würde er auf 300 Mark Geldstrafe erkennen in Anbetracht eines Mitverschuldens des Verunglückten. Einer Frau im Zuhörer-raum ist dies offenbar zu wenig, denn sie sagt zu ihrer Nachbarin: „Für 300 Mark soll man einen überfahren dürfen!“ Der Justizwachmeister blickt sie streng an und fordert sie auf, ruhig zu sein. Die Frau gibt ihm zur Antwort: „Die Wahrheit wird man noch sagen dürfen...“ Worauf ihr der gestrenge Wachmeister zu verstehen gibt: „Aber nicht hier!“

Richter: „Sie können die religiöse oder die weltliche Eidesformel wählen. Welchen Eid wollen Sie leisten?“

Zeuge: „Den Offenbarungseid.“

Richter: „Sind Sie Atheist?“

Zeuge: „Ja.“

Richter: „Sind Sie überzeugt, daß es keinen Gott gibt?“

Zeuge: „Gottzeidank!“

Ein Zeuge wird aus der Strafhaft vorgeführt und gibt seine Personalien an. Der Richter stellt fest: „Sie befinden sich in Strafhaft!“

Zeuge: „Ja, ich muß mein Wohlverhalten absitzen.“

Auch im Gerichtssaal lassen sich zuweilen Redebüthen nicht vermeiden. Ein Verteidiger sprach ein im Volksmunde bekanntes, etwas derbes Wort durch die Blume: „Wenn der Mond der Liebe aufgeht, geht die Sonne des Verstandes unter“ und griff den Anklagevertreter an: „In dem Indiziengebüß des Herrn Staatsanwalts fehlt der Weisheitszahn...“ ht.

Hohe Strafe für Schweinediebe

Nach zweitägiger Verhandlung sprach das Militärgericht gegen die drei Schweinediebe, die das Gebiet um Karlsruhe und die Hardtdörfer seit November 1948 unsicher gemacht hatten, Urteile von sechs Jahren und sieben Monaten, fünf Jahren und dreißig Tagen und einem Jahr und neun Monaten aus. Die Täter, Kazimierz Marudzinski, Mieczyslaw Grzes und Antoni Moc, waren erst vor wenigen Tagen von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. Während der Verhandlung gaben die beiden zuerst Genannten sofort die ihnen laut Anklageschrift vorgeworfenen Verbrechen zu. Sie haben danach elf Schweine, zahlreiches Kleinvieh und zwei Fahrräder gestohlen. Moc leugnete während der ganzen Verhandlung, auch einem Zeugen gegenüber. Dagegen behaupteten seine Komplizen, er sei bei zahlreichen Streifzügen dabeigewesen. Bei ihren Taten gingen die Diebe mit bemerkenswerter Unverfrorenheit vor. So hatten sie in einer Nacht fünf Häuser in der gleichen Straße erbrochen, im Stall die Schweine abgeschlachtet und diese auf den Fahrrädern der Besitzer weggeschafft. MXW

Aus den Rundfunkprogrammen

Samstag, 21. Mai
Stuttgart: 12.00 Landfunk; 13.45 Sport; 14.00 Zeit u. Leben; 15.00 Volkswirtschaft; 15.45 In eigener Sache; 16.00 Melod. v. E. Kalman, O. Strauß, L. Fall; 17.50 Kiehl, Nachr.; 18.00 Mensch u. Arbeit; 18.15 Prozesse v. heute; 19.30 Zur Politik d. Woche; 20.00 „Zwanzig durch drei“, 11. öffentl. Preisrat v. 14. 5. in Ulm; 22.00 Die schöne Stimme; Ariens u. Duetts aus Opern v. Clésa, Verdi, Bellini, Donizetti; 22.30 Tanzmusik. — Frankfurt: 20.00 Börschleschter Bilderbogen; 21.00 Quiz zw. London und Frankfurt. — München: 20.15 Alpenland, Volksmusik; 21.00 „Riegler Nadelbreit“, Kabarett. — Nordwestdeutscher Rundfunk: 20.00 Bunter Abend.

Sonntag, 22. Mai
Stuttgart: 9.00 Kath. Morgenfeier; 9.30 „Der heilige Arno Holz“, unlit. u. literar. Plauderei v. M. Gundermann; 11.20 Streichquartett B-dur op. 18 Nr. 6 v. Beethoven; 14.15 Kinderfunk; 15.00 Chorgesang; 15.30 Tanzmusik; 16.00 Aus Operetten v. Klönne u. Dostal; Lustspiel: „Die Reise nach Paris“ nach W. E. Schöber v. K. Fischer; 18.00 Musikal. Erinnerungen v. W. Kollo u. P. Lincke; 18.30 Préludes u. Polonaisen v. Chopin; 20.05 R. Wagner-Konz. z. 138. Geburtstag d. Meisters; 22.30 Dichter lesen aus ihrem Werk; E. Penzelt; 23.00 Orchester, Tanzabend aus Neuenahr, Conference H. Krüger. — Studio Karlsruhe: 8.45 Orgelkonz. a. d. K'her Christuskirche (R. Schellensberg); 11.00 Universitätsstudie: „Das Stuttgarter Rundfunkhaus als neue Bauaufgabe“ (Prof. E. Eiermann); 13.30 Aus unserer Heimat: „Ich sah des Sommers helle Glut empörtes Land durchziehen“, Hörspiele v. H. Th. Bauer.

Aus dem Arbeitsbereich eines TH-Instituts

Vielseitige praktische Tätigkeit an der Technischen Hochschule

Bei der Tagung des Verbandes süddeutscher Gießerei-Fachleute, über die wir in einer unserer letzten Ausgaben kurz berichtet haben, wurde den anwesenden Gästen Gelegenheit geboten, das noch im Wiederaufbau befindliche mechanisch-technologische Institut der „Fridericiana“ zu besichtigen.

Neben ihrer Lehr- u. Forschungstätigkeit hat diese auch für die einschlägige Industrie bedeutsame Einrichtung eine ganze Reihe von praktischen Aufgaben zu erfüllen. So werden dort Proben auf Zug- und Druckfestigkeit eines Metalls bei feststehender und wechselnder Belastung gemacht, Versuche hinsichtlich der Reißfestigkeit verschiedener Drähte und Folien angestellt und die Dauerbiegefestigkeit eines Metalls, das bei der Herstellung von Federn oder Achsen Verwendung finden soll, geprüft. Außerdem können hier Metalle, die im Gebrauch oft schlag-

artiger Beanspruchung ausgesetzt sind, auf Eignung und Haltbarkeit untersucht werden. Für Herdfabriken beispielsweise ist es besonders wichtig zu wissen, welche Dauerbelastung ein Material bei hohen Temperaturen aushält. Eine Versicherungsgesellschaft, die wissen will, weshalb ein Zahnrad aus einem Autogetriebe vorzeitig gebrochen ist — für die Feststellung der Haftbarkeit kann das Ergebnis solcher Untersuchungen von ausschlaggebender Bedeutung sein — erhält vom Institut die gewünschte sachverständige Auskunft. Für solche und viele andere Versuche und Prüfungen stehen zahlreiche wertvolle Geräte und Maschinen zur Verfügung.

Forschung, Lehrtätigkeit und praktische Arbeit gehen hier Hand in Hand, verhelfen der technischen Wissenschaft zu neuen Erkenntnissen und unterstützen die Wirtschaft beim Wiederaufbau. -ecke-

Es ist wirklich wahr

SUNLICHT SEIFE

Ich habe wieder

SUNLICHT SEIFE

Das KERNIGE Stück 50 Pf.

1899 50 1949

Stellen-Angebote
Provisionsvertreter für Stadt und Umgebung von Textilfirma, zum Vertrieb ihrer Erzeugnisse gesucht, Bewerbungen umt. 33 367 an SAZ Karlsruhe arb.

Existenz!
Bestikaw, Allein-Vertr. zugkräftiger Neuland-Schleier, DRCM, abzugeben, Preis, abzugeben, Kostenlose Ausk. Sch. Abt. I. Industriegeräte, Böblingen, Württemb., Postf. 42, 31

Stellengesuche
Buchhalterin, Bilanzist, m. Schreibmaschine, such. Vertikalespost. evtl. auch halbtags, Angeb. 70057 SAZ Khe

Zu mieten gesucht
Student der TH, sucht gut möbl. od. unmöbl. Zimmer m. Heizung, Preisofferte unter 33 388 an SAZ Karlsruhe abel.

Wohnungstausch
Tausche 3-Zim.-Wohnung, Suche 3-Zim.-Wohnung, 282 37 849 an SAZ Karlsruhe

Zu verkaufen
Gelegenheitskauf!
Sehr gut erhaltenes Erdgeschoss preiswert zu verkaufen, Anzweil, Montag, 23. 5. 49, v. 14-18 U. Werderstr. 26, III, v. kg la. Rothhaar, 80 DM, Vollmar, 30 DM zu vk. Markgrafenstr. 25, Tagew. Neuer Herd, für 70 DM zu verkaufen, Baum, Yorkstraße 12.

Isolier-Boardsplatten
2x2,50 m, 11 mm stark, f. Zwischenwände anat. v. Wand- u. Deckenputz, Ausnahmepreis um DM 2.18, Angeb. 70956 an SAZ Karlsruhe.

Zu kaufen gesucht
Nähmasch., vers., w. Herd m. Back-, 44x62, zu kf. ges. Jarolin, Turmbergstr. 5.

Automarkt
Motorrad, 200 DKW, neuwert., zu vkf. Neuburgweier, Wilhelmstr. 83.
PKW, 170 V., neuwertig, in bestem Zustand, m. Anhänger, sowie Volkswagenkarosserie (Käbel) m. Verdeck zu verkaufen, Tel. 4574.

Heiraten
Mittl. Beamter 35 J., kath., wünscht Bekanntschaft m. Fräul. od. Witwe bis 28 J., auch v. Land, Briefe, mögl. m. Bild, u. 70060 an SAZ Karlsruhe.

Frau Erika Holmann
Kittetes Ehe-Institut Süddeutschs, Stuttgart W. Reisingerstr. 8, 10. Stb. Gutenbergstraße, Tel. 628 15, Auch sonntags Sprechst. v. 10-16 Uhr.

Verschiedenes
Weißt. Aktmodell (blond) gesucht, Angebote u. 33412 an SAZ Karlsruhe.
18-18 Mark Haglich durch Verkauf unserer v. allih. gepulvert. Präparate für Tiere, Dr. Otto Koch G. m. b. H., Möllenbach/Odenwald, 11

Mairol
der ideale, erfolgreiche
Volldünger für den Garten
3 kg, 5 kg, 10 kg u. 25 kg Packg.
In den einschlägigen Geschäften erhältlich.
MAIROLFABRIK HEIDENHEIM/BRENZ.

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Süddeutsche Sonntagspost

Fahr' ma, Gnaden!

Ein
• Nummer wieder
• auch in Württemberg und Baden über unsere Agenturen und im Einzelhandel zu beziehen.

Sie bitte eine kostenlose Probennummer unserer 32 Seiten starken Ausgaben

Das beliebte Familienblatt mit dem Radioprogramm, viele Originalphotos, interessante Beiträge, spannende Romane

Im Monatsabonnement 1.30 DM zuzüglich 15 Dpf. für Zustellung ins Haus, Einzelpreis der 32 Seiten starken Nummer 30 Dpf.

Bitte fügen Sie den nachstehenden Abschnitt recht bald zu, Sie erhalten bei Einsendung als Drucksache eine kostenlose Probennummer zugesandt

An Süddeutscher Verlag, Vertriebsabteilung, München 2 85
Ich wünsche die kostenlose Zusendung einer Probennummer der

Süddeutsche Sonntagspost 53

Name: _____
Beruf: _____
Ort: _____
Straße: _____
Post: _____
(Wir bitten um genaue Angaben)

Kunst bahnt Wege nach draußen

Otto Matzerath und das Badische Staatstheater nach Paris eingeladen

In Erwidrung des Gastspiels von Dr. Louis Soltesz, der auf Einladung des Badischen Staatstheaters morgen Abend im Großen Haus Verdis „Aida“ dirigiert, wird Otto Matzerath im Juli zwei Konzerte in Paris leiten, wobei Werke von Beethoven zur Aufführung gelangen, darunter die IX. Sinfonie mit deutschen Solisten. Einige Monate später soll dann das Opernensemble des Badischen Staatstheaters ebenfalls in Paris gastieren.

Mit Dr. Louis Soltesz, Paris, steht seit dem Krieg zum ersten Mal wieder in Karlsruhe ein ausländischer Gast auf dem Podium. Das begrüßen wir in doppelter Hinsicht, einmal, weil wir, wie immer bei Gästen, den Gewinn künstlerischer Anregung erhoffen, zum andern, weil sich dadurch kulturelle Austauschbeziehungen anbahnen lassen. Würden die vorgenannten Pläne zur Durchführung gelangen, dann könnte das Badische Staatstheater den ehrenvollen Ruf für sich in Anspruch nehmen, nach dem Gastspiel Basel zum zweiten Mal als erste deutsche Bühne eine Einladung in das Ausland erhalten zu haben. Vorgesehen dafür ist „Ariadne auf Naxos“ (vielleicht auch „Fidelio“), insofern sehr vorteilhaft, weil Richard Strauß sich in Frankreich großer Verehrung erfreut.

Dr. Soltesz war so freundlich, uns ein Interview zu geben. An Hand einiger Daten erfahren wir den musikalischen Werdegang des Künstlers: 1940—44 Radio Budapest, 1944—46 Staatsoper Szegedin, anschließend Graz, Wien und dann Paris, wo er sich nun endgültig niedergelassen hat. Fast alle künstlerisch-musikalischen Gebiete wurden gestreift, und Dr. Soltesz beantwortete eine jede unserer Fragen mit großer Ausführlichkeit. Er ließ uns Einblick nehmen in das Kunstleben der Seinestadt, wo man noch wie vor Wagner (Walküre, Meistersinger, Tristan — nicht den Ring) spielt, man noch ganz unter dem Eindruck des Gastspiels der Wiener Staatsoper steht, und sagte dann weiter, daß der französische Staat Subventionen zur Aufführung zeitgenössischer Werke zur Verfügung stelle, daß man in Frankreich Hindemith, Orff und andere namhafte deutsche Komponisten so gut wie über-

deren Beliebtheit die Sinfoniekonzerte erleben. Hier treffe sich die große Welt, im Gegensatz zur Oper, die oftmals Kleinbürgermilieu trage. Dazu stellen wir fest, daß nicht zuletzt die Franzosen selbst diesen Entwicklungsgang verschuldet haben, weil sie die Oper nicht aus der italienischen Ueberlieferung des Stroh- und Kammertheaters herangeführt haben. Im Gegensatz zu Deutschland, wo man die im 19. Jahrhundertwende aufgenommene russische Reform der szenischen Auflockerung übernommen hat. Das zeigt sich heute vor allem bei den Aufführungen moderner Werke, deren innerer Aufbau Theaterwirksamkeit und szenische Gestaltungsmöglichkeit mit einbezieht.

Es stellt sich vor: Renate Sörrensen

... als neuverpflichtete jugendlich dramatische Sängerin des Staatstheaters

Ich bin gebürtige Karlsruherin. Nach Absolvierung meiner Schulzeit in Karlsruhe nahm ich mit 15 Jahren Gesangsvorwärt bei dem Pädagogen Dr. Fritz Lang und wurde 1936 in die Badische Hochschule für Musik aufgenommen. Mit 18 Jahren bestand ich die Abschlussprüfung mit Auszeichnung und trat 1940 in Saarbrücken mein erstes Engagement als jugendlich-dramatische Sängerin an. Ich sang viele Opern und trat auch öfters in Konzerten auf. Von Saarbrücken wechselte ich an das Opernhaus Oslu über.

In der Spielzeit 1944/45 war ich bis zur Schließung der Theater in Trier engagiert. Nach Kriegsende kam ich abermals nach Trier, wo ich bis Ende der Spielzeit 1946/47 verpflichtet bin.



Im Staatstheater ...
... geht heute im Großen Haus um 19.30 Uhr die Operette „Ball im Savoy“ von Paul Abraham, im Kleinen Haus um 19.30 Uhr das Lustspiel „Familienleben“ von Paul Osborn in Szene.
Morgen, Sonntag, steht im Großen Haus um 19.30 Uhr, eine besonders interessante

Aufführung von Verdis „Aida“ bevorzugen. Die musikalische Leitung übernimmt auf Einleitung der Generaldirektion des Staatstheaters Dr. Louis Soltesz (Paris-Budapest), in der Partie des Rhodames gastiert Adam Fendt (Stadt, Bühnen Frankfurt/Main), und die Partie des Amonastro singt Karl Paul vom Deutschen Nationaltheater Weimar als Gast auf Anstellung. — Im Kleinen Haus wird morgen, um 19.30 Uhr, die Komödie „Wenn der Hahn kräht“ von August Hinrichs wiederholt.

Friedrich Prüter spricht Goethe. Heute um 19.30 Uhr spricht Staatschauspieler Friedrich Prüter in einer Veranstaltung des Volkabundes für Dichtung im Scheffelmuseum, Bismarckstraße 24, das Fragment „Prometheus“, aus „Dichtung und Wahrheit“ und die „Trilogie der Leidenenschaften“.

Das heutige Abendkonzert im Stadtpark wird nicht, wie gestern infolge falscher Information gemeldet, durch den Musikverein Darlach, sondern durch den Musikverein „Harmonie“ (Leitung Bernhard Streitel) ausgeführt.

Jubiläums-Märchenstunde. Sie findet natürlich nicht am 15. Mai, sondern am 25. Mai statt, und zwar um 15 Uhr in der Städtischen Volksbücherei (Alter Bahnhof).

Karlsruher Film-Notizen

Glória-Palast:

„Kleine Melodie aus Wien“

Der Film lebt noch etwas aus der Atmosphäre der Zeit um 1945. Neben Paul Hörbiger, dem Mietscherrn, und Maria Andergast, der Untermieterin, steht noch das Wohnungsamt im Bunde, vertreten durch zwei waschechte „Schla-Wiener“, denen Tintenfaß und Aktenbündel genau so geläufig sind wie hübsche Melodien oder Textenfälle dafür. A propos Melodie! Das um den ganzen Erdball gewanderte „Marianel“ hat wohl ein wenig Pate gestanden bei dieser Filmkomödie. Das neu geborene Kind besitzt aber nicht die gleiche Geschmeidigkeit und Weichheit. Die „kleinen Melodien aus Wien, die mit den Wolken ziehn“ haben nicht das melodische Gefälle des „Marianel“. Am Schluß gehen Vermieter und Untermieterin mit dem durch einen Textdichter vertretenem Wohnungsamt so etwas wie eine Personalunion ein, eine sehr empfehlenswerte Lösung, um all den vergangenen Ärger mit der Metermaß- und Zollstockbehörde zu vergessen.

Palast-Lichtspiele:

„Männerwirtschaft“

Man sieht sie immer wieder gerne, diese heiter-idyllischen Bauernkomödien. Diese unbeschwerten Verwicklungsmanöver, an deren Ende unvermeidlich das Glück, das Sichfinden, der schwingemütterliche und sonstige verwandtschaftliche Versöhnungsakt steht. Die Wege, die dahin führen, sind zwar meist nicht immer neu. Die Originalität reichlich abgewetzt. Trotzdem: auch alte Ideen können, ein wenig auf neu montiert, gut unterhalten und das ist schließlich auch ihr Sinn.

Zur Handlung selbst ist nicht viel zu sagen. Sie ist harmlos im Thema, sauber in der Konstruktion, gewandt in den Dialogen. Die Einfälle lassen sich zählen. Zu loben ist die frische Natürlichkeit und Unbekümmertheit, mit der dieser deutsche Streifen abrollt. Zum Punkt Männerwirtschaft kann man nur sagen: unter solchen

Umständen läßt sie sich ertragen. In der Darstellung ragen Karin Hardt, Volker von Collande, Carsta Lück und Erich Fiedler hervor. Regie führte Johannes Meyer.

Die Kurbel:

„90 Minuten Aufenthalt“

Es kann mitunter sehr interessant und reizvoll sein, ältere Filme nach einem Dutzend oder mehr Jahren wiederzusehen. Bei „90 Minuten Aufenthalt“ ist es allerdings schade um die dafür aufgewendete Zeit.

Harry-Piel-Filme konnten und wollten noch niemals den Anspruch auf Wirklichkeitsnähe oder psychologische Durchdringung der Charaktere erheben. Ihr Lebensgefühl war Sensation, war Abenteuer, Nervenkitzel, Exotik. Sie gleichen — damals, als sie herauskamen — gewissermaßen dem Zwei-Groschen-Kriminalroman, der vom anspruchsvollen Leser belächelt und mit einer Handbewegung abgetan und ... gelegentlich doch — und dann überraschenderweise meist mit unverhohlenen Vergnügen — gelesen zu werden pflegt. Wie gesagt: das war, was Harry Piel betrifft, damals. Inzwischen sind sehr viele Kilometer Filmhand abgelaufen, nicht nur die Filmdruck, sondern auch die Drehbuchautoren und Regisseure haben beträchtliche Fortschritte gemacht, und das Publikum ist verwöhnter und kritischer geworden. Um es heute an den Nerven zu kitzeln, bedarf es feinerer, raffinierterer Mittel; die Harry Piel wirken im Jahre 1949 so plump und primitiv, daß man das Ganze noch nicht einmal mehr als Filmprogramm nehmen kann, so gern man das auch möchte.

Ganz allmähliche Besserung

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montag früh: Am Samstag noch überwiegend stark bewölkt und immer noch Neigung zu teilweise gewittrigen Regenfällen. Erst am Sonntag zögernde Wetterbesserung und weitere Erwärmung. Höchsttemperaturen Samstag um 19, am Sonntag über 20 Grad. Abkühlung nachts auf 10 bis 12 Grad. Schwache Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen.

Ludwig Seiderer
GROSSGLASEREI UND FENSTERFABRIK
Glossschleiferei - Glasdächer
Auto-Verglasung
Karlsruhe, Kriegsstraße 82 - Telefon 6020/21

Ernst Burger, Karlsruhe
Waldstraße 89 Ruf 2317
Polstermöbel - Dekorationen
Markisen und Sonnenstores

Kaffee NAGEL neu eröffnet

Allen Karlsruhern und auch vielen auswärtigen Besuchern des alten Kaffee Nagel ist dieser Name aus der Zeit vor dem Krieg her, als man dort noch die bekannt leckeren Konditorei-Erzeugnisse abzugeben hatte, ein fester Begriff geblieben. Wir können daher ruhig behaupten, daß es eine große Zahl von Karlsruhern ist, die auf die Wiedereröffnung des Kaffeehauses wartet. Leider konnten wir noch keinen Blick in die neu ausgestatteten Räume werfen, aber was wir bis jetzt darüber erfahren konnten, ist recht beachtlich. Ein bekannter Karlsruher Architekt und Spezialist für Geschäufneubauten in zahlreichen süddeutschen Städten, Heinrich Wiegmann, hatte die Neugestaltung übernommen. Als wir gestern im unteren Verkaufsraum standen, kamen durch einen Mullvorhang von oben, aus dem neuen Kaffeehaus, die letzten Schläge der Handwerker. Dann sahen wir noch, wie nagelneue Marmortischchen hereingebracht wurden. Mehr wissen auch wir nicht und wir werden uns heute nachmittags, nach der offiziellen Eröffnung, genau so gerne überraschen lassen wie die anderen erwartungsvollen Besucher. Dem alten, 81jährigen Herrn Nagel aber sprechen wir zur Wiedereröffnung seines Geschäftes unseren herzlichen Glückwunsch aus und freuen uns mit ihm, daß er diesen Tag noch miterleben durfte.

ARCHITEKT HEINRICH WIEGMANN, WENDTSTR. 18 · TEL. 1010 · Entwurf und Bauleitung

Otto Menges
MALERMEISTER
Karlsruhe / Weinbrennerstraße 56 / Telefon 7952

Adolf Birkle
Konditoreimaschinen
und Einrichtungen
Karlsruhe, Zeisigweg 3, Tel. 8531

WILHELM DALER, KARLSRUHE
Bauschlosserei - Stahlbau
Adlerstraße 7 · Fernruf Nr. 1258
Markisen-Anlagen - Eisene Treppen

LINOLEUM-ARBEITEN
Friedrich Häberer (vorm. Fr. Gehrecke Nachf.)
Spezial-Geschäft für Linoleum - Stragula
Karlsruhe, Karlstraße 24 Telefon Nr. 2224

Jos. Meess
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 29
Seit 1857 Beleuchtung
Blechnerei - Installation

Stühle und Tische
für Café und Terrasse
liefert
K. H. Nagel
MÖBELZUBEHÖR
Karlsruhe, Amalienstr. 79
TELEFON 1742

Oskar Rink
Karlsruhe, Viktoriastraße 5
Telefon 5261
Spezial-Geschäft
für Parkettböden

Müller / Glauner / Taxis
KARLSRUHE IN BADEN Telefon 7576, 7577, 7578
Baumaterialien, Plattenspezialgeschäft, Isolierungen, fugenlose Steinholzböden, Estriche, Glasstahlbet., Oberlichter
Büro u. Stadtlager: Karlstraße 108 - 112

Otto Koch GmbH.
Karlsruhe, Karl-Hoffmann-Str. 7
Telefon 6397
Zentral-Heizungen
Lüftungs- und Klima-
Anlagen

Die Verputz- und Stuckarbeiten sind von:
FRIEDR. RATZEL
Karlsruhe, Hauptbüro: Karlstr. 68. Tel. 3215
45 Jahre Gipserei-Spezialunternehmung

Wilhelm Mayer
MALERMEISTER
Karlsruhe / Feldbergstr. 14
Ruf 1523
Ich empfehle mich in der Ausführung sämtlicher
Maler- u. Tapezierarbeiten

Die Blechner-,
Installations- und
gesundheitstechnischen
Anlagen liefert
Anton Saas
Karlsruhe / Herrenstraße 54
Telefon 5853

EMIL HAFNER
TAPETEN - LINKRUSTA
und Tapezierarbeiten!
Karlstraße 24 Fernsprecher 4014

Einen vollen Erfolg sichert der neuzeitliche
Konditoreibackofen
der Firma
Immanuel Bausch G. m. b. H., Backofenbau
Karlsruhe, Gerwigstraße 51, Tel. 5798

Gebr. Kolb
Bachstr. 43 / Tel. 2073
Bau- u. Möbelschreinerei
Fachgeschäft
für Laden-Einrichtungen
und Schaufenster-Anlagen

Elektrische Anlage
durch
INGENIEUR
Erwin Vögele
Kantstraße 8 | Ruf 3408

RATE - DENKE - LACHE

Verwandtschaftsrätsel
Die Wörter
Riese — Amme — Binse — Nagel — Igel
— Rinde — Rotor — Gabel — Gral —
Begen — Laube — Falter — Nachen —
Angel — Zobel — Lage — Bauer —
Alster — Habs

sind durch Auswechseln der Anfangsbuchstaben in Wörter anderen Sinnes umzuwandeln. Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Anfangsbuchstaben der Reihe nach gelesen den Namen eines deutschen Dirigenten.

Zoologisches
Geschäftig eilt „Wort“ durch den Sand. Als Arbeitstierchen wohlbekannt. Nimm ihm den Kopf, als neues Wort Verübts am ersten Tierchen Mord.

Silberrätsel
Aus den Silben
s — a — bee — bich — bo — brom —
chum — de — der — din — do — ei —
el — ei — ein — su — su — le — fre —
frost — ga — gat — gau — gen — gen —
gen — glas — graf — bol — je — kap —
ker — kwu — ko — lan — le — le — len — lev —
lie — mon — mund — nach — nach —
o — pe — ra — re — ree — reh — rei —
rei — richt — ro — schalt — schel — se —
sei — sen — sent — tag — te — tel —
ter — tor — tum — un — wi —

sind 24 Wörter zu bilden, deren End- und Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Goethe ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Besitz, 2. Schiffsfahrunternehmen, 3. Wildrind, 4. Schmuckspange, 5. Gewerbebetrieb, 6. Männername, 7. Wildbraten, 8. deutsche Industriestadt, 9. Heilpflanze, 10. kleines Kriegsschiff, 11. Germanenführer, 12. Kinderfahrzeug, 13. Blume, 14. Alpenfah, 15. Witterungserscheinung, 16. Nasenabzeichen, 17. Stadt in Thüringen, 18. Grundstück, 19. Wildobst, 20. optisches Gerät, 21. Karnevalstag, 22. Stadt an der Elbe, 23. Erziehungsmittel, 24. Gestalt aus einer Wagneroper.

(st = 1 Buchstabe)

Magisches Quadrat
a a b b e
e e f f k
k l o o r
r s s a u
u t t u

Die Buchstaben des Quadrates sind so umzuordnen, daß sie waagrecht und senkrecht Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Wasserfahrzeug, 2. Verzeichnis, 3. Männername, 4. Niederschlag, 5. Angehörige eines europäischen Volkstammes.

Versteckrätsel
Aus den Wörtern
Radlerung — Assessor — Diogenes —
Atheist — Adeflaß — Todfeind — Odessa —
Harlekin — Rubens.

ist je eine Silbe zu entnehmen. Diese Silben ergeben im Zusammenhang gelesen einen Ausspruch von Shakespeare.

Rätsel-Auflösungen
unserer Ausgabe vom 14. Mai 1949
Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Teig, 4. Altar, 7. Renate, 9. Ader, 11. Leiste, 14. Banana, 16. Meer, 17. Rede, 19. Euz, 20. Essig, 22. Ast, 24. Peru, 26. Star, 28. Ostern, 30. Salina, 32. Inge, 33. Sorbet, 34. Statt, 35. Reiz.
Senkrecht: 1. Traub, 2. Irene, 3. Gerada, 4. Ais, 5. Leim, 6. Altenburg, 8. Ale, 10. Darmstadt, 12. See, 13. Era, 15. Nest, 18. Rips, 21. Getier, 22. AB, 23. Tal, 25. Rente, 27. Rist, 28. Ost, 29. Norz, 31. Not.

Silberrätsel
1. Weinheim, 2. Ernani, 3. Institut, 4. Teeros, 5. Binsiedel, 6. Rotwein, 7. Arteria, 8. Läubbaum, 9. Segeltuch, 10. Malaria, 11. Illumination, 12. Taghemd, 13. Tryptow, 14. Augenbraue, 15. Saphir, 16. Einback, 17. Nettelbeck, 18. Domino, 19. Gesumm, 20. Usedom, 21. Luftkurort, 22. Datum, 23. Esmeralda, 24. Nelson.

„Mit einem Handwerk kommt man weiter als mit tausend Gulden“.

Modisches
Magisches Quadrat
1. Front, 2. Romeo, 3. Omega, 4. Negus, 5. Toast.

Silben-Versrätsel
Er — Ich — Erich.

Kuriosa

Gebildete Unterhaltung
Einer wunderhübschen Statistin war es geglückt, als Filmschauspielerin entdeckt zu werden. Sie hatte auch Erfolg, und ehe sie es sich versah, war sie in die erwhältesten Kreise von Los Angeles aufgenommen. Es hätte ihr alles ganz gut gefallen, aber da sie bisher zu nichts anderem Zeit gehabt hatte als schön zu sein, merkte sie bald, daß sie irgend etwas für sich tun müsse. Wenn sie sich nicht an den Gesprächen beteiligen konnte, interessierte sich bald kein Mensch mehr für sie.

Gute Freunde rieten ihr, viel zu lesen, vor allem ernste Werke, damit sie etwas hätte, womit sie auch geistig glänzen könne. Mit heiligem Eifer versenkte sich die kleine große Star nun in die Werke der klassischen Literatur. Bald fühlte sie sich sicherer und glaubte nun bereits mit ihrer Bildung prunken zu können. Bei der nächsten Gesellschaft bereits unternahm sie den Versuch, mit ihrem Tischherrn ein Gespräch in Gang zu bringen. Mit allen Zeichen der Erregung fragte sie ihn: „Sagen Sie... haben Sie schon von dem schrecklichen Ende der Maria Stuart gehört?“

Witziges

„Stieh mal, Mariele, dort fliegt ein Storch!“ — Verächtlich erwidert das Mariele: „Ach was, es gibt ja gar keine Störche!“

Wenn einer allein spielt, erläutert der Lehrer seiner Klasse, „so nennt man dies ein Solo. Spielen zwei, dann ist es ein Duett!“ Und wenn drei zusammenspielen, wie nennt man das? — Der Karle ruff schnell, weil er sich nicht lange zu besinnen braucht: „Skat!“

Nach dem ersten Kuß berührt er senft ihr Kinn und fragte: „Küssen soll ungesund sein... was meinst du?“ „Ich weiß nicht...“ stammelte sie. „Ich bin... Ich bin nie...“ „Geküßt worden?“ „Nein, nie krank gewesen...“

Ein schottischer Geistlicher wurde vom Bahnhof aus angerufen: „Hier ist die Güterabfertigung, für Sie ist eine Kiste aus Glasgow angekommen.“ „Ich weiß“, sagte der Pastor, „es ist eine Sendung Gebetsbücher, die ich bestellt habe. Ich werde sie abholen lassen.“ „Gut, aber dann möglichst schnell! Eins ist schon leck!“

Der Tenor ist von Paderborn nach Bielefeld engagiert worden. Im Kollegenkreise erzählt er von dem beispiellosen Erfolg, den er bei seiner Abschiedsfeier in Paderborn gehabt hat: „Stundenlang dauerte zum Schluß der Vorstellung der Beifallssturm. Frauen und Männer winkten mit Taschentüchern und riefen immerzu: „Hierbleiben, hierbleiben!“ Da sagt ein Kollege ganz nachdenklich: „Das müssen Bielefelder gewesen sein!“

hätte, womit sie auch geistig glänzen könne. Mit heiligem Eifer versenkte sich die kleine große Star nun in die Werke der klassischen Literatur. Bald fühlte sie sich sicherer und glaubte nun bereits mit ihrer Bildung prunken zu können.

Bei der nächsten Gesellschaft bereits unternahm sie den Versuch, mit ihrem Tischherrn ein Gespräch in Gang zu bringen. Mit allen Zeichen der Erregung fragte sie ihn: „Sagen Sie... haben Sie schon von dem schrecklichen Ende der Maria Stuart gehört?“

UNSERE SCHACHECKE

Schach Nr. 24

Das ungewöhnliche Kombinationspartie! Daß auch in der Jetztzeit außerordentlich schöne Kombinationspartien gespielt werden, soll unsere heutige Partie zeigen, die im Jahre 1948 in Portsmouth gespielt wurde. Solche Kurzpartien sind Perlen der Schachkunst und erfreuen immer das Herz eines jeden Schachspielers.

In der folgenden Partie erzwingt Schwarz zwangsläufig das Matt mittels Damen- und 2 Turmopfern mit leichten Figuren.



Stellung nach dem 18. Zug von weiß
Italienisch-Weiß: Moczyński, Schwarz: Fratini.

1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1-e3, Sg8-c6; 3. Lf1-c4, Lf8-c5; 4. c2-c3, Dd8-e7; 5. 0-0, d7-d6; 6. d2-d4, Lc5-b6; 7. b2-b4, Lc8-g4; 8. a2-a4, a7-a5; 9. h4-h5, Sc6-d8; 10. Lc1-a3, f7-f6; 11. Ta1-a2, Sd8-e6; 12. d4xe5, f6xe5; 13. Dd1-d5? hier sollte Sbl-d2 erfolgen; 13. ... Lg4xe3; 14. Dd5xb7, Dd7-g5!; 15. Dd7xb8, Kc8-e7; 16. g2-g3, Sc6-d4 droht matt; 17. Tf1-e1, Dg5-b5 der Einleitungszug zur prachtvollen Schlußkombination, 18. Sbl-d2, zu spät; siehe Diagramm, 18. ... Sg6-e6 auch das noch! 19. Da8xb8, Dh5xb2+! mit diesem Damenofer krönt Schwarz sein ausgezeichnetes Spiel; 20. Kglxb2, Sg6-g4+; 21. Kh2-g1, Sg4-h3+; 22. Kgl-f1, Sg4-h2 matt.

Eine Schachpartie die die Runde durch die Schachwelt machen wird.

Lösung der Probleme Nr. 17 und 18
Nr. 17: 1. Lc3-b8, Tc8-a8; 2. Dg3-c3, Ta8-a2; 3. Dc1 matt.

oder
1. Lc3-b8, b5-b4; 2. Dg3-g7, c4-c3; 3. Dg7-a7 matt.

Nr. 18: 1. Lc5-b8, g6-g5; 2. Dd7-g7, g5xf6; 3. Dg7-h2, a3xb2; 4. Lb8xb2, Kglxf2; 5. Lb2-d4 matt.

Lösungen und sonstige Zuschriften unter dem Kennwort „Schach“ an die SAZ Pforzheim, Gravelottstraße 5.

UNSER BRIEFKASTEN

(Auskunft ohne Gewähr)

H.S. Pforzheim: Würde die Sommerzeit vor 1939 oder während des Krieges eingeführt?

Die Sommerzeit wurde zum ersten Mal im Jahr 1917 eingeführt, dann wieder im Sommer 1940. Sie blieb sogar während des Winters 1940/41 bestehen. Seither wurde sie in jedem Frühjahr wieder eingeführt.

J. K. Eulagen: Der Pächter eines Gartengrundstückes zahlte mir soeben das Pachtgeld für 1948. Er teilte das Jahr in RM- und DM-Zeit und zahlte für erstere nur 1/3 in DM, ist das zulässig?

Nach § 18 des Umstellungsgesetzes sind Pachtzinsen, die nach dem 20. Juni fällig wurden, in DM zu bezahlen ohne Abwertung. Dies gilt nicht für Leistungen, die für den Zeitraum vor dem 1. Juni geschuldet werden. Demnach sind 2/3 des Pachtzinses voll zu bezahlen, 1/3 unterliegen der Abwertung falls das Pachtjahr von Januar bis Dezember läuft.

A. K. Karlsruhe: 1. Ist der Hauseigentümer verpflichtet, Kriegsschäden an Fen-

ster und Türen beseitigen zu lassen? 2. Kann ich, bei Weigerung mit der Begründung er hätte kein Geld, die Wiederherstellung selbst ausführen lassen und die Kosten von der lfd. Miete einbehalten?

Grundsätzlich ist der Hauseigentümer verpflichtet, Kriegsschäden beseitigen zu lassen. Notwendige Ausbesserungen können Sie selbst vornehmen und nach § 547 BGB vom Vermieter Ersatz verlangen.

A. V. Durlach: Im Jahre 1906 heiratete ich und ließ einen Ehevertrag machen, daß die ganze Haushaltung meiner Frau gehört. Jetzt will ich den Vertrag rückgängig machen. Was muß ich unternehmen?

Zur Abänderung oder Aufhebung eines Ehevertrages ist erforderlich, daß beide Parteien vor einem Notar erscheinen. Jedoch ist die Vertretung des einen Gatten durch den anderen möglich. Da Sie sich die Gegenstände aber vor allem für den Fall des Ablebens sichern wollen, dürfte sich ein gemeinschaftliches Testament oder ein Ehevertrag empfehlen.

Tagung der Konditoren

Der Landesinnungsverband der selbständigen Konditoren in Baden feiert in der Zeit vom 22.-24. Mai im Rahmen eines großen mit einer Konditoren-Fachausstellung verbundenen Verbands- und Genossenschaftstages in Durlach das Fest der 50. Wiederkehr seiner Gründung. Aus allen Teilen Badens, sowie aus der Pfalz und Württemberg werden sich die selbständigen Konditormeister in der Turmbergstadt zusammenfinden, um sich aus der Verbands- und Genossenschaftsarbeit des vergangenen Jahres berichten zu lassen, um auf der Fachausstellung die neuesten Erfindungen der Betriebstechnik kennenzulernen, um gegenseitig ihre

Erfahrungen auszutauschen und dabei nicht zuletzt auch jener Männer zu gedenken, die am 24. Mai 1899 im „Palmengarten“ in Karlsruhe den „Badischen Konditorenbund“ aus der Taufe hoben.

Eine Feierstunde in der Durlacher Festhalle leitet am Sonntagmorgen die Tagung ein. Die umfangreichen Tagesordnungen, sowohl für die Generalversammlung der Einkaufsgenossenschaft am Montag, als auch für die eigentliche Verbandstagung am Dienstag im Café Waldterrasse, sehen eine ganze Reihe interessanter Referate und eine Filmvorführung „Durch Schulung zur Leistung“ vor. Aber nicht nur der ernsthaften Ar-

beit, sondern auch der fröhlichen Geselligkeit soll dieser Verbandstag gewidmet sein. Er soll alte Bekanntschaften erneuern und frohe Erinnerungen an vergangene Zeiten auffrischen helfen. Die auswärtigen Gäste werden auf einer Omnibusrundfahrt durch das Albtal, über Baden-Baden, Herrenalb und Döbel nach Pforzheim die Schönheiten unserer engeren und weiteren Heimat kennenlernen und — dafür bürgt schon die bekannte, geradezu sprichwörtlich gewordene Gastfreundschaft der Meister des „süßen Gewerbes“ — sicher noch lange Zeit an die schönen Stunden beim Jubiläumsverbandstag der bad. Konditoren zurückdenken. D.

KONZERT-KAFFEE
Museum
MIT TANZRAUM
Wintergarten
Das führende und größte Unternehmen am Platze mit 650 Sitzplätzen

Das führende
Tages-Kaffee der Südstadt
mit seinen bekannten
KONDITOREI-SPEZIALITÄTEN

Besuchen Sie im Obergeschoß der Festräume das
Ausstellungs-Kaffee
MIT MUSTERKONDITOREI
Leitung: Konditor-Meister Erich Großmann, Konditorei u. Kaffee, Karlsruhe, Kaiserstr. 46

Kaffee und Konditorei
Otto Beck
DURLACH, Gymnasiumstr. 4a
Das beliebte Tageskaffee am Fuße des Turmbergs
Während der Ausstellung auch am Montag, 23. Mai, geöffnet

KONDITOREINEINKAUF
E. G. M. B. H.
Karlsruhe-Durlach
Gritznerstraße 9 Fernruf 91184
mit den Auslieferungslagern:
FREIBURG i. Br., Günterstalstraße 35
KONSTANZ a. B., Schützenstraße 8
MANNHEIM-KÄFERTAL, Schwalbenstr. 10
ist das einzige Spezialunternehmen des Konditorhandwerks Südwestdeutschlands
Direkter Import und Großhandel aller Konditorei-Roh-, Hilfs- und Fertigwaren sowie Geräte, Einrichtungen und Maschinen

Elektrische Kaffeemühlen
„Mahlkönig“
Kaffeebehälter, Schnellwaagen und Glasaufsätze
Generalvertreter:
ALBERT SCHÜTLER
Karlsruhe
Hoffstraße 6, Telefon 1641

Tilke
Essenzen
Aromen
Speisefarben
Eispulver „Albitalperle“
bewährt! begehrt!
Alexander Tilke
Badrohstoff- u. Essenzfabrik
Ettlingen (Baden)
Ruf 320

Konditorei - Kaffee
Walter Schwab
Uhlandstraße 40

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Das Kuckucksei / Von Wolf Lehmann

Schon war das Smaragdgrün der Wiesen mit dem Gold des Löwenzahns übersät, und schon blühten am Bach die Butterblumen, Marienkräuter und Schaumkraut, da erst zogen sich Elchen und Buchen einen dichten Blätterrock an. Und als sie nun ihren starren Trotz gegen die Lieblichkeit und die Freude des Frühlings völlig verloren hatten, kehrte auch der Kuckuck zurück und ließ aus dichtem Versteck oft und laut seinen Ruf erschallen. Tauben groß saß der blaugraue Vogel mit schwarzweiß gebänderter Weste im lichtgrünen Laub und rief und rief und wurde dessen nicht müde. Dabei verneigte er sich jedesmal und wippte mit seinem langen Schwanz. In seiner Nähe hockte Frau Kuckuck, lauschte verzückt der Stimme des Männchens und stieß hin und wieder ein Kichern aus. Dann schwiegen beide und harrten der Antwort, die bald wie der Klang gläserner Glöckchen aus fernem Wald über das Goldgrün der Felder flog. Sie meldeten dem anderen Pärchen, daß sie hier zu bleiben gedachten und teilten ihm in der Kuckucksprache vor allem die Art ihrer Eier mit. Das war der Sinn ihres Rufens.

Weise hatte auch bei dem Kuckuck die Natur für die Brut gesorgt. Hätten die Alten ein Nest gebaut, Eier hineingelegt und gebrütet, ach, die jungen Kuckucke wären schließlich elend verhungert, denn die Eltern nährten sich hauptsächlich von Raupen, deren Haare sie wie Gewölle wieder auswürgen mußten. Die spitzen Stacheln hätten die zarten Magenwände der Jungen durchbohrt. Was blieb ihnen anderes übrig, als Brut und Aufzucht anderen Vögeln zu übertragen, die gewohnt waren, ihre Kleinen mit bekömmlicherer Nahrung zu ätzen? Freilich mußten sie sich dabei nach der Farbe der Eier richten, und so war das eine Kuckuckweibchen gezwungen, stets in ein Graumückennest zu legen, während das andere sich nach dem Nest eines Holbeinchen oder eines Rohrspatzen umsehen mußte.

Da saß nun auch unsere Frau Kuckuck eines Tages am Walde im Erlengebüsch und starrte in das Gewirr des Rohres, dahinein das Weibchen des Feldrohrängers soeben das letzte Ei gelegt hatte und sich zum Brüten anschickte. Als sie nach einigen Stunden endlich für Augenblicke das Nest verließ, flog Frau Kuckuck schnell auf die Erde, duckte sich, legte ihr winziges Ei, nahm es vorsichtig in den Schnabel und trug es schnell zu dem fremden Gelege. Ohne auf die Rückkehr der erwähnten Pflügerin zu warten, flog sie zurück zu dem Eichenwald, wo sie mit ihrem hellen Gefieder dem Kuckuck den Erfolg ihres Ausfluges bekanntgab. Sie saßen zusammen und schnäbelten sich und vertilgten dann erneut die Raupen, die in wohlgeordneten Prozessionen durch den Wald von Eiche zu Eiche zogen.

Die Schwertlilien waren längst verblüht, und die Seerosen hatten

schon ihre kühlen Sterne entfaltet, da saß in dem Nest des Rohrsängers ein struppiger grauer Geselle, der zehnmal so groß wie die Eltern war, die mit rührendem Eifer Insekten, Maden und Würmer angeschneppt brachten, um den Vielfraß zu sättigen. Seine Geschwister hatte er längst aus der zu eng gewordenen Kinderstube hinausgedrängt. Sein unersättlicher Magen hielt den Futtertrieb der Pflüger wach. Er wuchs weit über das Nest hinaus, und eines Tages flatterte er schwerfällig in das Erlengebüsch. Aber auch hier fütterten ihn die Rohrspatzen weiter, bis auch der letzte weiße Flaum von seinen Federn gefallen und aus dem häßlichen Burschen ein richtiger Kuckuck geworden war. Eines Mor-

Unversehens, auf alle Fälle ohne jedes Aufhebens, ist es in den jüngsten Jahren zu einer Hebel-Renaissance gekommen. Wohl noch nie haben Johann Peter Hebels Kalendergeschichten so hoch im Kurs gestanden wie eben heute. Die schlichte und gesunde, von einem stillen, feinen Humor durchtränkte Sicht auf Leben und Alltag, die in ihnen sich offenbart, rührt einem ja auch so trübsalig ans Herz! Und der über achthundert Seiten starke Band „Johann Peter Hebels Briefe“ hat für wahr das Zeug, ein deutsches Haus- und Volksbuch zu werden, als das ihn sein Betreuer angesehen haben möchte. Es mag freilich sein, daß dieses prächtige Buch gegenwärtig nicht erhältlich ist, aber daß man's recht bald wieder bekommen könne — und obendrein zu möglichst erschwinglichem Preis — sollte nicht nur frommer Wunsch bleiben.

Unter den Empfängern der Briefe des in die badische Residenz verschlagenen Lyceumsdirektors und Kirchenrats, späteren Prälaten, stehen die oberländischen Freunde, aber auch solche im Elsaß im Vordergrund. Ein alemannisches Gemüt liest diese in gutem Sinne plaudernden Episteln, angezogen von ihnen etwa in gleichem Maß, wie von „Kannitverstan“, „Unverhofftes Wiedersehen“, „Der Schneider von Pensa“ oder „Die Baumzeit“, Beinahe jeden einzelnen der nahezu sechshundert Briefe müßte man nennen, sollten die lesernwertesten erwähnt werden, ähnlich wie es einem auch erginge, müßten die schönsten Kalenderstücke ausgewählt werden.

Zu den Pretiosen im Briefband sind indessen fraglos die Episteln an die „wertheste Jungfer Gustave“ zu zählen. In ihnen leuchtet unter der heiteren, mitunter auch übermütigen Schilderung der Daseinsumstände des Briefschreibers sein lauterer alemannisches Menschentum hervor. Allmählich, im Laufe der Jahre, vernarrt zwar das Helmweh, das ihn während der ersten Zeit im unterländischen Karlsruher „einen stillen, traulichen Ruhezust im Oberlande“ ersehnen läßt, der ihm so lieb wie ein Platz im Himmel wäre —

ganz flog er davon zu dem Eichenwald und fand hier allein seine Nahrung.

Die Rufe der Eltern waren verstummt. Golden lag die Stille des Reifens über den Feldern und über dem Wald. Weiß zogen die Wolken am tiefblauen Himmel dahin. Auch der Kuckuck wußte nicht, woher sie kamen, wohin sie gingen. Das Wissen darum hätte ihn nicht zufriedener und nicht froher gemacht. Das Denken, Grübeln und Sorgen überließ er den Menschen. Für ihn sorgte die liebe Mutter Natur so gut und so weise, wie der Schöpfer das haben wollte. Weshalb also ihr in das Handwerk pfuschen? Wenn Gott mit seiner Aufwärterin nicht mehr ganz einverstanden war, würde er ihr das schon sagen. Der Kuckuck war jedenfalls recht zufrieden mit ihr.

Der „Rheinische Hausfreund“ als Briefschreiber

aber die Welt um Hausen, Schopfheim, Lörrach, um Blauen und Feldberg bleibt gleichwohl die Zuflucht seiner Seele. Und in dieser Heimat lebt ihm in Gustave Fecht der gute Engel, Ernste Forschung und menschliche „Wißbegier“ haben untersucht und aufzuheben getrachtet, warum die Freundschaft des Präzeptoratsvikars mit der Jungfer Gustave nicht zu einem Ehebund des Herrn Kirchenrats mit der Vertrauten geführt habe. Hebels Briefe an Gustave vertragen dem sie behutsam und vor allem auch sorgsam respektvoll Lesenden mehr als alle Quellenstudien, insbesondere aber auch erfüllen sie ihn mit dem Gefühl geziellicher Scheu gegenüber dem unsagbar zarten, von den Silberfäden einer himmlischen Seelenvertrautheit durchwirkten Gewebe der Beziehungen zwischen dem Dichter und Men-

Operative Heilung von Geisteskrankheit

Die Neurologen an der Bostoner Psychopathischen Klinik, Walter Freeman und James W. Watts, haben die 2000. Gehirnoperation in der Klinik durchgeführt. Es ist eine Spezialoperation, durch die Geisteskrankheit, die schizophrene oder manisch-depressive Störungen haben, geheilt werden können.

Ein portugiesischer Arzt hat vor zwölf Jahren den Eingriff zum ersten Male gewagt. Auf seinen Erfahrungen bauten die Bostoner Kollegen auf. Wie Freeman und Watts sagen, ist die Operation verhältnismäßig kurz. Sie erfordert eine außerordentlich saubere Chirurgie beim Trennen der tiefliegenden Nerven, die zur „Befehlszentrale“ des Gehirns führen. 30 Minuten nach dem ersten Schnitt schon wird der Patient wieder in sein Krankenzimmer gebracht. Wenn er erwacht ist er verwirrt und kindisch, die geistige Klarheit kehrt aber allmählich wieder, und die Angstzustände und böartigen Anfälle sind für immer gebannt. Da, wo Wahnvorstellungen bleiben, wird der Patient nicht mehr zu irgendwelchen Gewaltakten getrieben, weil durch

Toiletten-Sorgen vor Rohrgestellen

Auf der Höhe ihrer Laufbahn war die Kaiserin Eugenie von Frankreich, die Gemahlin Napoleons III., tonangebend in allen Modeschöpfungen. Sie nahm die daraus sich ergebenden Folgerungen und Pflichten sehr genau.

In den Tuilleries bewohnte die Kaiserin eine Reihe von Zimmern im ersten Stock. Genau über diesen Zimmern befand sich im zweiten Stock die gleiche Reihe von Gemächern. Sämtliche oberen Räume enthielten an den Wänden entlang Eichenschränke von der Länge und Höhe der Wände. In ihnen war die gesamte Garderobe der Kaiserin untergebracht. Im Schranke des einen Zimmers befanden sich, in verschiedenen Reihen über- und nebenein-

ander, die Kleider, im zweiten Zimmer die Mäntel und sonstigen Umhänge, im dritten, in zahlreichen Fächern, die Wäsche und Unterkleidung, im vierten die Hüte und der übrige Aufputz für den Kopf in Federn, Blumen, Band und Spitzen, im fünften die mannigfachen Fußbekleidungen und Pelzgarnturen.

Vom Schlafzimmer der Kaiserin ging ein Aufzug nach dem darüber befindlichen Raum. Darin standen vier lebensgroße „Puppen“ aus Rohr, genau in Figur, Größe und Umfang nach der Gestalt der Kaiserin gearbeitet. Durch ein Sprachrohr teilte die gerade diensthabende Kammerfrau der im oberen Zimmer harrenden Helferin die Wünsche der Kaiserin für die Morgentoilette mit. Sogleich gab die oben lauschende Hofdame den um sie versammelten „Kleiderfrauen“ die nötigen Anweisungen, und alles eilte nach den verschiedenen Vorratsschränken, um die Bestandteile zur anbefohlenen Toilette herbeizuschaffen.

Das wurde rasch besorgt und nun wurde eine der Rohruppen mit den zur Stelle geschafften Gegenständen bekleidet. Fix und fertig angezogen, wurde die Puppe sodann in das Schlafzimmer Eugeniens hinabgelassen und ihr vorgeführt, sodaß sie sich mit eigenen Augen davon überzeugen konnte, wie sie in dem gewünschten Kostüm aussehen würde. Wenn sie zustimmte, wurde sie selbst mit den ausgewählten Kleidungsstücken angezogen, irgendwelche Aenderungen, die sie verlangte, wurden sofort ausgeführt.

Der Vorgang mit den aufgezputzten Rohrgestellen wiederholte sich bei jedem Kleiderwechsel, der im Laufe des Tages nötig wurde, und bei Haupt- und Staatsaktionen geschah es, daß alle vier Puppen angezogen wurden, um der Kaiserin Gelegenheit zu geben, sich für dieses oder jenes Kostüm zu entscheiden.

K. M. Krings.
„Ein ganz normaler Trottel“
In Anzeigen, Anordnungen und Protokollen finden sich oft recht komische Feststellungen. So wurde einmal ein Angeklagter beschrieben: „Er trieb sich arbeits-, mittel-, obdach- und zwecklos im Ort herum.“ Bei einem anderen Angeklagten wurde vermerkt: „N. N. wird allgemein als Kretin bezeichnet, ist aber nur ein ganz normaler Trottel.“ Weiter: „Die Leiche des Ertrunkenen litt seit längerer Zeit an Schwermut und hat sich, um ihrem Leben ein Ende zu machen, in den Fluß gestürzt.“ Die deutsche Sprache scheint doch eine schwere Sprache zu sein. So hieß es in einer Entscheidung eines Landgerichts: „... Das Gesetz verbietet das Baden, sowie auch das Weiden von Vieh und gewisse feuergefährliche oder der Reinlichkeit nachteilige Handlungen.“ Sehr lustig war in einer Reichsgerichtsentscheidung war zu lesen: „Mit dem Halten von Teichen ist die Ansdellung von Fröschen und der von diesen ausgehende Gesang als voraussehbarer Erfolg verbunden.“ (hpd)

Das Blut verrät den Krebs

Mit Hilfe einer Blutprobe ist man nunmehr in der Lage, das Vorhandensein von Krebs im Körper eines Menschen festzustellen, teilt soeben die amerikanische Gesellschaft für Krebsforschung mit. Wenn man auch die Krankheit auf diese Weise einwandfrei nachweisen oder Sicherheit darüber erlangen kann, daß der Patient nicht an Krebs erkrankt ist, so weist die Blutprobe jedoch nicht auf die Stelle hin, an der sich die Krebsgeschwulst befindet. —sb—

Neues vom Büchermarkt

August Buch: „Grundzüge der italienischen Geistesgeschichte“, Port-Verlag, Urach, 165 S. Band 12 der Sammlung „Erbe und Schöpfung“.

Erstmalig werden tiefen Stoff der Verfasser auf den 118 Seiten Text zusammengefaßt hat und wie klar und verständlich bei aller wissenschaftlichen Prägnanz die wesentlichen Lehren der italienischen Ideengeschichte herauskommen. Weniger wäre die Persönlichkeit, die diese Ideen verkörpert, geschildert, als die Gedanken selbst, die die Grundzüge der italienischen Geistesgeschichte bilden. Über 40 Seiten Literaturangaben und Erläuterungen fundieren den Text und machen das Büchlein sich für den Kenner des umfangreichen Sachgebietes wertvoll. Hervorzuheben ist, wie bei allen Port-Büchern die gute Ausstattung und der sorgfältige Druck. W. O.

Ernst Kreuder: Die Unauflösbaren. Roman. Stuttgart-Hamburg, Rowohlt, DM 12.50.

Je mehr Naturwissenschaft und Technik unsere Alltagswelt in ein immer dichtereres Skelett von Zahlen, Formeln und Gesetzen einzuordnen versuchen, je klärer das Reich der Wunder und Geheimnisse wird, desto mehr wehrt sich der Geist, der ja mehr ist als bloße Vernunft und sachliches Betrachten, dieses kalte, automatische Schema als aller Weisheit letzter Schluß anzuerkennen. Der Geist protestiert, er will seine Freiheit haben; aus solchem Protest heraus ist Kreuders Buch geschrieben worden. In schäumender Phantastik, von der Freude an einer kleinen Blume zum Glauben der Selbstmörder und zur Lebensangst der Kreatur springt. Es ist eine oft erdrückende Fülle der Bilder und Geschichten, der Gefühle und Ideen, ein Kaleidoskop menschlicher Nöte, Schicksale und Trümpfe, ein Atlas der Wünsche unserer heutigen Zeit, immer wieder aber kommt diese Verküpfung nach dem Ein-

fachen, das durch seine Einfachheit gut und schön ist, sei es in Gilberts Erinnerungen an seine eigene Kindheit, oder dem ewigen Versuch seines Vaters, den letzten Sinn in abgründigen Lächeln einer Frau zu begreifen. K.H.L.

Kurt Kusenberg: „Herr Crispian reitet aus“, „Der Quell“, Münster, 79 Seiten.

Es gibt Leute, die meinen, Märchen seien nur etwas für kleine Kinder, und für die Großen genügt die Leitartikel in der Zeitung. Demen möchte ich dieses kleine Büchlein mit den fünf Geschichten von Kurt Kusenberg nicht empfehlen. Denn diese Geschichten sind Märchen, und wenn das Märchenhafte nicht gleich ganz dick aufgetragen wird, dann schadet das gar nichts. Diese Erzählungen sind viel feiner, das Märchenhafte liegt weniger in den Dingen, als in der Art sie zu sagen, in dem einfachen, klaren Stil. Wer nicht genau aufpaßt, merkt gar nicht, daß er gerade die Reise in das Land der Feen und Kobolde, der Riesen und Nixen angetreten hat. Kusenberg ist ein Meister der Sprache, der feinen Töne, leicht und selbstverständlich, gerade wie aus dem Armel geschüttelt, stehen die Sätze da; Lichtbergs Forderung, man dürfe einem Buche nie die Mühe anmerken, die es gekostet hat, ist verwirklicht. Darin aber sind diese Geschichten wieder echte Märchen, daß in jeder von ihnen ein Körchen Weisheit steckt, so daß zur Freude am Erzählen noch ein Gewinn an Erkenntnis tritt und so das Büchlein doppelt wert macht. K.H.L.

Walter Enkert: „Soldat Georg Heßler“, Verlag „Volk und Zeit“, Karlsruhe, 1947, 126 Seiten.

Noch immer haben es die Völker der Erde nicht verstanden, mit dem Problem Krieg fertig zu werden, ja, wir scheinen heute von diesem Ziel weiter entfernt als je zuvor. Doch muß nicht jeder einzeln, bevor die Völker gegen kommen können,

zunächst für sich selbst diese Frage lösen? Dazu aber können Bücher, wie dieser Bericht über die Kriegstage des Soldaten Heßler den Anstoß geben; hierin liegt ihr größter Wert. Das Ganze ist vielleicht mehr Reportage als Dichtung, doch das ist gut so, dadurch gelingt der Sprung vom Gelesenen zur eigenen Erfahrung um so leichter, jener Sprung der dann notwendig zur kritischen Beschäftigung mit dem eigenen Erinnerungen führt und daraus weiter zur Stellungnahme zwingt. Manchmal aber geht die Schilderung über dem einfachen Bericht hinaus und man erkennt mit Georg Heßler den einzig möglichen Weg in eine bessere Welt: Die Liebe von Mensch zu Mensch, die das ewig Gute höher schätzt als das augenblicklich Nützliche. K.H.L.

Martha Sealfeld: „Der Wald“, München, Deich-Verlag o. J., 151 Seiten.

Mit diesem Buch geraten wir in den mystischen Zauber des Waldes. Seiner dämonischen Macht erliegt der alte Mann, der ihm Borke, Pilze und Beeren abringen muß, der ihn haßt und fliehen möchte und doch stingsponnen wird wie die Pflanze im nördlichen Netz der Waldspinne. Die Schicksale der Menschen stehen in der Erzählung nur wie Fragment, am Rande skizziert, sie interessieren die Verfasserin nur so weit, wie der Wald sie hält oder abläßt. Ein Stück Naturmagie, das andere Leben tut sich auf, und wir fächeln in seine Heilkraft. Fior.

Tami Oelke: „Das Logbuch“, Wedell, Alster-Verlag, 1948, 276 Seiten.

„Ich liebe aber seit Jahren mit meinem Schrankkolter heimwärts durch das Land“, schreibt die Verfasserin in diesem Buch, das ihre tagesbuchartigen Aufzeichnungen aus den Jahren 1939 bis 1945 enthält. Tami Oelke ist ihrer politischen Haltung wegen verdächtig und steht unter Kontrolle der Gestapo. Sie beobachtet mit Schärfe, was die „Volksgegossen“ in diesen Jahren tun und was an ihnen getan wird; sie

schluckt die Bitternis nicht schweigend, sondern spricht sie aus. Ihre Aufzeichnungen verblüht sie, politische Gedichte näht sie in ihren Mützenrand. Voll spannender Anteilnahme folgt der Leser ihr bis fast zum Schluß; eigentlich lebenswert macht das Buch sein weiter, menschlicher Atem. Pietitz.

Wilhelm Fleyer: „Lob der Frauen“, Eine Rahmen-erzählung, C. Bertelsmann, Gütersloh, 1947, 207 Seiten.

Ein ehemalige Schülerin trifft mit sechs Schulkameraden zusammen. Jeder erzählt eine Geschichte zum Lob der Frau. Daraus entsteht ein amüsantes, gelistreiches, geschmackvolles Büchlein, ein abgewogenes, abwechslungsreiches Hoeselied des Weibes und zugleich eine gute Rahmen-erzählung, in der nicht einfach Geschichten nebeneinander gestellt und in loser Verbindung gehalten werden, sondern die erst durch das Gespräch und die gedankliche Verbindung zur Einheit geformt werden. So entsteht ein amnetiges Büchlein in rechtvollgeprägter Sprache und geschickter Form für anspruchsvolle Leser. W. O.

E. O. Pflaen: „Vater und Sohn“, 50 Streiche und Abenteuer. Neuausgabe, Süd-Verlag Konstanz.

Von zwei guten alten Bekannten ist hier die Rede. In ihrem Fragebogen müßte stehen: Name: Einfach Vater & Sohn. Herkunftsländ: Deutschland. Heimatort: Ein Tuschfläschchen, Hebamme; Eine Zeichenfelder. Besondere Kennzeichen: Von höchst einfachen, ein wenig absonderlichen urkomischen Aussehen. Der Sohn ist ein rührender Lausbub; der Vater, trotz Schnurrbart, Busch und besten Erziehungsabsichten, eigentlich auch. Der Schöpfer (bzw. Großvater) dieses liebenswerten Paares ist der Zeichner o. e. plauen, der mit seinem bürgerlichen Namen Reich Obser lebt und im tausendjährigen Reich durch Selbstmord endete. (Was geschah übrigens mit dem Denunzianten, der ihn auf dem Gewissen hatte?)

Was für ein Widerwärt, daß dieser Mann, der seine Aufgabe nur darin sah, das Volk zu vergrößern lächeln zu zwingen, als „Volksfeind“ hinter Zuchthausmauern enden mußte! Hier hat, viel zu früh, ein Künstler die Zeichenfeder aus der Hand gelegt, einer, der die seltene Gabe besaß, in seiner Komik ohne Bosheit auszukommen. Mit einem gültigen Herzen und einem seltenen Spürsinn deckt er die heimlichen Schwächen alles Kreatürlichen auf und tut doch niemandem weh. In 50 Bildgeschichten zeigt er einen Vater mit seinem Sohn. Sie benehmen sich wie junge Pudel. Aber was immer auch passiert — man spürt, wie sehr sie einander lieben. Diese Innigkeit ist es, die uns das Vermissnis Plauens so wertvoll macht. T.R.

Als Neuaufgaben erschienen: Druckhaus Tempelhof, Berlin; Bruno H. Bürgelt; Aus fernem Weiten, R. Geyssels; Die rubelose Erde; Verlag Moritz Schauberg, Lehr; Wilhelm Hauff; Die Bettlerin von Pont des Arts, Joh. Wolfgang v. Goethe; Mignon; im gleichen Verlag erscheint die Monatschrift „Das goldene Tor“, Lester und Millot; Grundriss der Anthropologie, Heinz Gollong; Das Sanftkorn, Victor Hugo; Notre Dame; Verlag Bertelsmann, Gütersloh; Moritz Jahn; Unkepen, Heinz, Wolfgang; Seidel; Krusemann; Deutscher Buchklub, Bochum-Linden; Bernhard Nordh.; Norrland Söhne; Merkur-Verlag, Düsseldorf; Fred Andreas; Die gelbe Flagge.

Als „2,65-Volksausgabe“ erscheint im Hera-Verlag, Berlin-Hamburg eine neue Verlegerreihe. Die Bände werden auf Werkdruckpapier im Buchdruck hergestellt, in Halbleinen gebunden. Als erstes Buch erscheint Theod. Fontanes „Eiffi Briest“ es folgen kurz hintereinander Anzengruber „Sternsteibohf“, Storms „Novellen“, Jane Austens Stolz und Vorurteil“, Immermanns „Der Oberhof“, Collins „Mormenstein“, Freytags „Soll und Haben“

Aus badischen und württembergischen Landen



Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen 1623-1676

DER ABENTEUERLICHE Simplizissimus IN BADEN

Durch seinen großen Roman ist Grimmelshausen zum bedeutendsten Volksdichter seines Jahrhunderts geworden. Die kraft- und saftvolle Naivität, mit der Grimmelshausen „sein Zeitalter besichtigt“, hat ihn zum unsterblichen Chronisten der Epoche gemacht. Nichts Menschliches ist diesem Dichter fremd. Auch das Uebermenschliche war ihm nicht verborgen. — Der junge Simplex ist kein rechter Tor, sondern ein armes verwahrlostes Menschenkind. Dergleichen gibt es heute mehr denn je. Darum spricht uns dieser Roman von neuem an. Von all dem abgesehen, war dieser Grimmelshausen unser Landsmann. Im nahen Philippsburg lag er als junger Mensch in Garnison, im Renchtal hat er sein abenteuerliches Leben abgeschlossen. Unsere heutige Betrachtung sucht seine badischen Spuren zu verfolgen. Das interessiert wohl beide, den Bücherwie den Heimatfreund.

Es war am 30. August des Jahres 1649, da läuteten in der Reichsstadt Offenburg die Glocken. Eine Menge Volks drängte sich zum offenen Kirchenportal, um einer Doppelhochzeit beizuwohnen. Zu Münster war endlich der langeschnehte Friede unterzeichnet worden, die Beschießungen der Stadt hatten aufgehört, aber die Besatzung war noch verblieben.

Als Brautvater der jungen Paare stellte sich ein gewisser Joh. Henninger vor, Wachtmeister der Offenburg Garnison, dessen Älteste Tochter sich mit dem Sohn des Obervogts von Hüfingen vermählte, während die jüngere, namens Katherina, mit dem Regimentssekretär des Regiments, einen gewissen Jakob Christoph von Grimmelshausen, vor den Altar trat.

Der hatte als Sproß eines alten thüringischen Adelsgeschlechts, das seit 1550 in der Frankfurter Gegend ansässig geworden war, ein gar bewegtes Leben hinter sich. Er war in Geinhausen geboren. Das Jahr steht nicht einwandfrei fest, da die dortigen Kirchenbucheinträge erst mit dem Jahre 1726 beginnen. Da sein Geburtsort frühzeitig in den Strudel kriegerischer Ereignisse verwickelt wurde und beinahe völlig abbrannte, war der heim- und heimatlose Grimmelshausen frühzeitig gezwungen, sich auf eigene Beine zu stellen. Er ergriff den Wanderstab und suchte sich seinen Lebensunterhalt mit allerlei Durchstrechereien zu verdienen. Er taucht zuerst in Amsterdam auf, sucht die Schweiz heim und wurde endlich nach Philippsburg am Rhein im Amtskreise Bruchsal verschlagen.

Es ist wahrscheinlich, daß Grimmelshausen einen Teil seiner Jugendzeit in dem unterbadischen Philippsburg verbracht hat, denn in zahlreichen Schriften seiner späteren Schaffensperiode werden die Verhältnisse jener Jahre so anschaulich geschildert, daß sich hierfür keine andere Erklärung finden läßt. Gleich einem roten Faden zieht sich durch all seine Berichte und Erzählungen der Umstand, daß die Verpflegung in der Garnison äußerst miserabel war.

Die Preise für Lebensmittel waren so hoch, daß wir uns geradezu in die unmittelbare Gegenwart versetzt glauben. Die Wecken waren putzig

und klein. Ein Hase kostete 3 Gulden. Um sich einen Begriff davon zu machen, was das für die damaligen Läufe bedeuten will, sei angeführt, daß die Monatslohnung des einfachen Musketiers 6 Gulden betrug. Ein Brillantring kam auf 12 Gulden zu stehen. Die Lohnung reichte aus diesem Grunde kaum für die notwendigsten Einkäufe aus. Hätten sich die „Länder“ nicht auf eigene Faust hin und wieder etwas — wir würden heute sagen — „schwarz“ zu verschaffen gewußt, auch sie wären Hungers gestorben. Nüchternliche Einbrüche waren keine Seltenheit. Auch eifriger Rheinfischfang wurde von den Leuten der Garnison betrieben. Oft scheint die reguläre Lohnung für Soldaten und Offiziere völlig ausgeblieben zu sein. Der Not gehorchend hatte man sich auch auf Plündern verlegt. „Etzliche Kerle“, schreibt Grimmelshausen, „ernährten sich mit Spielen, weil sie es besser wie Spitzbuben konnten und ihren einfältigeren Kameraden das ihrige mit falschem Würfelspiel und Karten abzuzucken wußten.“ Die harmloseren Elemente betrieben ein ehrsam Handwerk nebenbei. Die ganz Gelehrten eroberten sich — auch hier eine sehr bezeichnende Parallele zur heutigen Zeit — eine „Kalorienfestung“, indem sie sich einer drallen Philippsburgerin ehelich vermählten. Diese hatten dann die dankbare Aufgabe, ihre Männer über Wasser zu halten. Sie markierten die Marktentenderin, indem sie Tabakwaren an die Offiziere und Mannschaften verkauften. Auch mit Branntwein wurde ein schwunghafter Handel betrieben. Andere Weiber wuschen für die Soldaten oder versuchten sich als Hebammen zu betätigen. Wer gar keine diesbezüglichen Talente hatte, sammelte Kräuter oder nahm Vogelnester aus.

Die Korruption war auch im Offizierskorps eingedrungen. Personalstafelungen waren an der Tagesordnung. Bei Musterungen wurden bestimmte Leute, die nicht besonders gut auf Draht waren, einfach ins Bett gesteckt.

Wurde ein Soldat bei derlei Gaunerei entdeckt, flog er ins Stockhaus

oder mußte die berühmten Speißruten laufen. Die Moral im damaligen Philippsburg stand auf schwachen Füßen. Wer den abenteuerlichen Simplizissimus (auf Obersekunda) las, weiß ungefähr Bescheid.

Man sieht aus alledem, daß der junge Grimmelshausen in der badischen Garnison reichlich Gelegenheit hatte, seine Kenntnisse über Land und Leute zu erweitern.

Um das Jahr 1640 kam der Dichter nach langen Kriegsfahrten nach Offenburg. Dort war es ihm zum ersten Male in seinem buntbewegten Leben beschieden, ein seßhaftes Leben zu führen. Als rechte Hand des Kommandanten Reinh. v. Schaumburg fand er Gelegenheit, seine Schreibkünste zur Geltung zu bringen. Die gesamte Korrespondenz mit Maximilian von Bayern, dem Haupte der katholischen Liga, ist von seiner Hand geschrieben. Einem der Briefe ist eine detaillierte Skizze der Offen-

Kriegsfahrten in bayrischen Landen einlesen mußte. Erst anno 1650 kehrt er zur Verhehlung mit seinem Mädchen nach Offenburg zurück. Nachdem das Regiment nach Friedensschluß endlich aufgelöst war, mußte auch der Abenteurer daran gehen, sich einer bürgerlichen Tätigkeit zuzuwenden.

Er trat, — wenn man den Anachronismus verzeihen will — in die Fußstapfen seines späteren Kollegen Gottfried Keller, und wenn er es auch nicht zum Staatschreiber von Zürich gebracht hat, so ist er doch wenigstens Bürgermeister von Renchen geworden. Als sich die Franzosen am Rheine wieder mausig machten, entschloß sich der Dichtersmann noch einmal, die Feder mit dem Schwert zu vertauschen. Am 17. August 1676 wurde er bei einer uraubemäßigen Zusammenkunft mit Frau und Kindern vom plötzlichen Tode ereilt. Sieben Jahre später ist ihm seine Frau ins Grab nachgefolgt. Soviel



Das mittelalterliche Philippsburg zur Zeit Grimmelshausens

Zeichnungen: Karl Bertsch

burger Befestigungsanlage beigefügt. Durch seine langjährige Offenburger Seßhaftigkeit muß sich eine Art Heimatgefühl für die mittelbadische Gegend entwickelt haben. Er wurde Vizeleutnant und verliebte sich in die Tochter seines Vorgesetzten. Doch bald wurde die Amourschaft durch neue Wechselfälle der turbulenten Zeitläufte unterbrochen. Die Brautleute wurden wieder getrennt, da sich der Grimmelshausen auf neue

von den äußeren Lebensumständen des Dichters, die, wie wir gesehen haben, mit unserem badischen Lande recht eng und innig verknüpft sind, wenigstens es nur in einem bedingten Sinne angeht, ihn einen der unsers, gewissermaßen den größten „badischen Dichter“ zu nennen. Das verbietet schon seine thüringische Provenienz, seine genealogische Herkunft aus einem Lande, welches der Nation vor Württemberg die größte

Anzahl genialer Begabungen geschenkt hat.

Was seinen, man darf wohl sagen unsterblichen Dichterruhm begründete, waren die zeitgenössischen Romane, in deren drastischem Realismus der Epoche ein schonungsloser Spiegel vorgehalten wird. Sie weichen von allem Ueberlieferten ab. Die Ausdrucksweise ist derb und ungeschminkt. Als wir ihn auf U I noch zwangsweise lasen, wurden verschiedene Stellen schon aus dem einfachen Grunde überschlagen, weil sich außer 20 Jünglingen noch 6 nicht minder junge Damen in der Klasse befanden. Das hatte zur Folge, daß die unterschlagenen Kapitel in der Pause, mitunter sogar auf der stillen Penälerbude heimlich geschmökert wurden. Nun, Grimmelshausen war ein Mann aus echtem Schrot und Korn, der Miguel de Cervantes des 30jährigen Krieges, und wir Badenenser können es uns immerhin als eine hohe Ehre anrechnen, daß er in einer unterländischen Garnison entscheidende Eindrücke für sein überlegendes Werk empfing, und sie einige Decennien später in der idyllischen Abgeschiedenheit seines Schwarzwaldnestes zu einem Zeitgemälde von überwältigendem Eindruck verdichtete. —si

Schwäbische Superlative

Das Schwabenland kann etliche Superlative aufweisen, die berechtigten Stolz hervorruhen. Daß der höchste Kirchturm der Welt der des Ulmer Münsters mit seinen 162 Metern ist, dürfte allgemein bekannt sein. Daß aber das herrliche Chorgestühl von Jörg Sylan dem Älteren im Ulmer Münster das größte in Deutschland ist, wird übersehen. Den schönsten Altar Tilman Riemenschneiders besitzt Greglingen mit seinem 7 Meter hohen Marienaltar, und das innigste Gemälde Grünwalds ist die Stuppacher Madonna in dem kleinen Stuppach bei Mergentheim. Deutschlands älteste Bettelordenkirche ist die St. Paulikirche in Eßlingen a. N. und die größte Barock-Kirche in Deutschland die prachtvolle Kirche in Weingarten. Das schönste, besterhaltene Kloster des Mittelalters ist Maulbronn.

Die größte deutsche Tanne ist der „Hölzkönig“ bei Schweningen a. N. Die schönste Quelle ist sicherlich der Blautopf, dessen Farbenpracht unzählige Besucher anlockt, und der von dem Dichter Eduard Mörike in dem „Märchen von der schönen Lau“ verherrlicht wurde. Der Blautopf liegt am Fuße der Schwäbischen Alb, die die meisten Maare, das heißt Vulkankratzer, aufweist. Auf der Uracher Alb befinden sich allein 130 Maare auf 20 qkm. Wenn wir schon bei der Alb sind, so denken wir auch gleich an den schwäbischen Albverein; er ist der größte deutsche Mittelgebirgsverein. Das Wegenetz, das er anlegt, ist so lang wie ein Viertel des Erdumfangs. Wer wandert, braucht Sonne. Dabei denkt man an Freudenstadt im Schwarzwald, das die meisten Sonnentage im Jahre aufweist. hpd

Alte Schätze in neuen Räumen

Ein Besuch im Württembergischen Landesmuseum

Wir stehen egriffen vor dem Schillerplatz in Stuttgart. Vor uns erhebt sich der Eingang und die eindrucksvolle Fassade des Ältesten Gebäudes der Stadt, des Alten Schlosses. Auf der andern Seite ist ein Teil des Gemäsemarktes. Maschinen und Menschen sind beschäftigt, das zerstörte Schloß wiederherzustellen. Es ist ein wenig vor wenigen Jahren, als es durch einen Brand in Gefahr kam und durch die großzügige Hilfe aller möglichen Stellen wieder aufgebaut werden konnte.

Im unteren Stockwerk ist die Schloßkirche, im ersten und zweiten Stock wurden und werden die Räume für die Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums neu eingerichtet. Plötzlich stehen wir vor hellen, gut beleuchteten und zweckmäßig eingerichteten Räumen. Darin ist bereits ein Teil der verlagerten und geretteten Schätze der kostbaren Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums wieder aufgestellt.

Da steht er wieder vor uns, jener spätgotische Altarstein aus Tübingen, Hauptwerk der alten Ulmer Schule, dessen Gestalt so gut erhalten ist und noch heute wie einst eindringlich und ernst zu uns spricht, da sehen wir wieder jene in ihrer Verhältnisse so ergreifend wirkenden fremden Frauen von Tilman Riemenschneider. Oder wir bewundern jene frühgotische Christus-Johannesgruppe aus Oberschwaben und die hervorragende Glasmalerei aus der Stöckenburg, die Glasmalerei aus dem Kloster Alpirsbach oder das innige, schon im Ausdruck eine neue Zeit ankündigende Weiser Vesperbild. Eine Fülle von Altären, Meiselen, von Altar- und Profanschmuck jener für die schwäbische Kunst so bedeutungsvollen Jahre (1300—1550) sind wieder in repräsentativen Räumen würdig, wgen

auch in schlichten Schränken untergebracht, vor allem auch aus dem oberschwäbischen Raum.

Hauptkonservator Dr. Walser-Großgibtbach, scheute keine Mühe, um die heuliche Fertigstellung der Räume zu sichern, die Bestände aus den verlagerten Plätzen zurückzubringen und dafür zu sorgen, daß sie wieder eine würdige Aufstellung fanden.

Auch in Ludwigsburg, im Nordostflügel des Rokokoschlosses, ist in weiten sich geschlossenen Sälen ein Teil der Kostbarkeiten der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht worden, die aus den späteren Jahrhunderten, vor allem dem 18. erhalten blieben. Es kann kaum ein geeigneterer Platz für die Schätze des alten Ludwigsburger Porzellans gefunden werden, als es diese noch so gut erhaltenen Räume des alten Fürstenschlosses sind.

Beide Sammlungen zu besichtigen, ist dem Kulturfremden zu empfehlen. Durch sie wurde das kulturelle Leben Schwabens auf einem kleinen, aber wichtigen Ausschnitt wieder vertieft. W. O.

Neue Musik in Darmstadt

Die „Internationalen Ferienkurse für Musik“, mit denen Darmstadt im Jahre 1946 als erste Stadt Deutschlands wieder mit der musikalischen „Welt“ verband, finden in diesem Jahre zum vierten Male statt. In der Zeit vom 19. Juni bis 10. Juli werden sich diesmal die Dozenten (unter ihnen Fortner-Heidelberg, Leibowitz-Paris, Liebermann-Zürich, Zuckmayer-Ankara, Stadler-London und — vielleicht Arnold Schönberg —) auf der „Musikhöhe“ bei Darmstadt zusammen mit den Schülern vereinigen. Die Themen werden

an die im vergangenen Jahre behandelten Gebiete anknüpfen. Insbesondere wird das Problem der Zwölftonmusik im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen. Strobelis Vorlesungsreihe „Weltmusik 1949“ dürfte daneben besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Als Abschluss der Kurse, die diesmal in Verbindung stehen mit der vom Heessischen Rundfunk veranstalteten „Woche für Neue Musik“ in Frankfurt, und mit Unterstützung der Sander Baden-Baden, Hamburg, Frankfurt und Stuttgart durchgeführt werden,

sind vom 8. bis 10. Juli drei Konzerte geplant, die unter dem Motto „Musik der jungen Generation“ einen Überblick über das Schaffen der 20- bis 30-jährigen Komponisten geben sollen. Über die zur Annahme kommenden Werke wird die aus dem Darmstädter Generalmusikdirektor Kott, dem Direktor der Landesmusikschule Prof. Dr. Noack und Wolfgang Fortner gebildete Jury entscheiden. Die Kurse selbst stehen wieder unter der Leitung ihres Begründers, Dr. Wolfgang Steinhilber.

Mannheim-Heidelberger Kulturbrief

Noch übt die Neulassung von Bizets „Carmen“ unter Riegers musikalischer und Boebels szenischer Leitung ihre unverminderte Anziehungskraft auf das Mannheimer Opernfreundliche Publikum aus, und schon vermag eine weitere französische Oper berechtigt Aufsehen zu erregen: Saint-Saens' „Samson und Dalila“. Sie ist neu entstanden, entstaubt und für das Verständnis der heutigen Zeit frisieret. Boebel läßt zu diesem Zweck zwei Sprecher links und rechts der Bühne aufmarschieren und die Handlung aus dem „Buch der Richter“ vorlesen. Das unterbricht zwar hier und da den Fluß der musikalischen Diktion, gibt dem Werke aber eine der Oratorienform angepaßte Silbierung, die durchaus berechtigt ist. Erstaunlich ist wieder die Ausnutzung der Bühne, die der begabte Dominik Hartmann aus Frankfurt mit wenig Mitteln der Handlung anpaßt und auch kostümlich in ille geübten Gewändern künstlerisch ergänzt. Richard Leugs ist ein hochkultivierter Dirigent, Irene Ziegler eine großartige Schauspielerin als Dalila, und Georg Fehsacht ein stimmgewaltiger Samson. Die Verbindung des großen französisch-klassizistischen Stils mit orientalischen Elementen gelingt der Choreographie Gabi Loliba bewundernswert.

Das Salyrapiel zur wiedererweckten „großen Oper“ des französischen zweiten Kaiserreichs kann man gleichzeitig in Heidelberg sehen und bewundern. Heinrich Köhler-Hellfrich, der große Zauberer der Szene, hat seiner Offenbach-Renaissance ein neues Ruhmesblatt eingefügt nach dem „Orpheus“ und der „Schönen Helena“ wurde — in neuer Textgestaltung durch den bühnenkundigen Karl-Heinz Gutheim — „Die Großherzogin von Gerolstein“ erstaufgeführt: ein Sieg des Werkes und der Aufklärung auf der ganzen Linie. Man muß als sehen, um zu verstehen, daß hier die Perle der Zeitläufte erhoben wird, das kaum noch übertriften werden kann. Wenn am Schluß der „Degen“ der Gerolsteiner Armee ins Museum wandert und der General a. D. Bumm vor ihm Aufstellung nimmt — so ist die „Entmilitarisierung“ auch auf der Bühne vollzogen. Unnötig zu sagen, daß mit Köhler-Hellfrich der musikalische Leiter (Eugen Hoese), der Bühnenbildner (Helmut Nötbold) und die Solisten, allen voran Linde Laubla, Fritz Zehrer und Walter Kocks stürmisch gefeiert wurden. Dr. Wehagen

Kulturelle Nachrichten

Deutsche Gemälde zurückgegeben. In den letzten Tagen wurden die aus den USA zurückgebrachten Gemälde der Treuhänderschaft des besselischen Ministerpräsidenten übergeben. Nach der Bildung einer westdeutschen Bundesregierung sollen die Kunstwerke von dieser übernommen werden. (DENA)

Die Bedeutung der Volksbühne. Wie der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine bei der Verwaltungsratsitzung in Hamburg berichtet, hat gerade in unserer wirtschaftlich schwierigen Zeit, die Volksbühne ihre besondere Bedeutung für Theater und Publikum erwiesen. Die Volksbühne bildet den Stamm der Theaterbesucher, sie ermöglicht ihren Mitgliedern den Besuch des Theaters zu tragbaren Preisen und schafft dem Theater ein wirtschaftlich gesichertes Fundament. (SAZ)

Hilpert bleibt in Konstanz. Nachdem dem Deutschen Theater in Konstanz nunmehr — zusätzlich zu der von Statenspräsident Wohleb versprochenen Subvention in Höhe von 75 000 DM, sowie privaten Geldern — vom Konstanz Stadtrat ein jährlicher Zuschußbetrag von 30 000 DM gewährt wurde, hat Intendant Heinz Hilpert ein Angebot von Darmstadt abgelehnt und erklärt, daß er in Konstanz bleiben werde. (SAZ)

Harlan „untragbar“. Die im Arbeitsbeschluß der Filmwirtschaft zusammengeschlossenen Verbände der drei Westmächte haben die von Veit Harlan angefordigte erneute Betätigung im deutschen Film als untragbar ab. (DENA)

Bücher aus Amerika. Hundert amerikanische Verlage werden demnächst für insgesamt 120 700 Dollar Bücher in den Westzonen zum Verkauf anbieten. Es soll sich in der Hauptsache um technische und medizinische Literatur handeln. (DENA)

Wollen Sie zu Pfingsten für sich oder Ihre Familie etwas Neues zum Anziehen kaufen, so besichtigen Sie bitte zuerst mein reichhaltiges und preiswertes Lager in

Damen-, Herren-, Kinder - Bekleidung sowie STOFFEN

Also — es heißt wie immer:

Man geht zu

Schönf
SEIT 50 JAHREN

KARLSRUHE

Noch Briefwahlstr. 10 - Bald wieder: Am Marktplatz

So urteilt die Karlsruher Presse über

CIRCUS KRONE

»Krone hält, was seine Plakate versprechen: Ein szenisches Programm der Spitzenklasse.«
Badische Neueste Nachrichten

»Krone blieb Krone«
Karlsruher Neue Zeitung

Täglich 15 u. 19.30 Uhr || LETZTE VORSTELLUNG MONTAG 19.30 Uhr ||

Karten für das Wochenende frühzeitig besorgen oder vorbestellen
Vorverkauf zu den Volkpreisen ab 80 Pfg. an den ab 9 Uhr durchgehend geöffneten Circuskassen (Telefon 26)

SCHAUBURG
MARIENSTR. 10 RUF 7908

Sonntag und Sonntag 4 Vorstellungen
13.00 15.30 18.00 20.30 Uhr

„Der Weg nach Marokko“

Sichern Sie sich Ihre Plätze im Vorverkauf!
Ein witziger, spritziger Film, der nicht, aber auch gar nicht ernst nimmt. Lachen Sie mit!

GLORIA
AM RONDELPLATZ
FERN RUF 8921

Paul Hörbiger — Maria Andergast in
„KLEINE MELODIE AUS WIEN“
Die reizende Schwester des „Wachauer Mariandl“
(Hofrat Geigen)

Tägl. 13, 15, 17, 19 u. 21 — Heute Spätvorst. 23 Uhr

„MÄNNERWIRTSCHAFT“
Eine herzhaft humorvolle, lässliche Komödie von abenteuerlich, Männerwitze und Exzentriker. Bühnenreife mit Karin Hardt, Valter v. Collande, Greta Löck und Erich Fiedler. Tägl. 14.30, 18.30, 20.30 Uhr. Sonntag, 22.30 Uhr. Spätvorstellung.

„MÄNNERWIRTSCHAFT“
Eine herzhaft humorvolle, lässliche Komödie von abenteuerlich, Männerwitze und Exzentriker. Bühnenreife mit Karin Hardt, Valter v. Collande, Greta Löck und Erich Fiedler. Tägl. 14.30, 18.30, 20.30 Uhr. Sonntag, 22.30 Uhr. Spätvorstellung.

ULI Ettlingen
Die abschließend Donnerstag:
„Der Glöckner von Notre Dame“
Mit Charles Leighton, Maurice O'Hara. In der Woche von 22. bis 28. Mai 1949

„MÄNNERWIRTSCHAFT“
Eine herzhaft humorvolle, lässliche Komödie von abenteuerlich, Männerwitze und Exzentriker. Bühnenreife mit Karin Hardt, Valter v. Collande, Greta Löck und Erich Fiedler. Tägl. 14.30, 18.30, 20.30 Uhr. Sonntag, 22.30 Uhr. Spätvorstellung.

BADISCHES STAATSTHEATER
Spielplan für die Woche vom 22. bis 28. Mai 1949

Sonntag, 22. 19.30 Uhr: Dittgen-Gastspiel Dr. Louis Solzer, Paris-Boulogne, Gastspiel Adam Pecht, Stadt Bühnen Frankfurt/M. „Aida“, Oper von Verdi.

Montag, 23. 19.30 Uhr: „Pygmalion“, Komödie von B. Shaw, Misse B.

Dienstag, 24. 18.30 Uhr: „Die Zauberflöte“, Oper von Mozart.

Mittwoch, 25. 19.30 Uhr: Gastspiel Werner Püttner, Marina v. Dittmar, Peter Vogl in „Arm wie eine Kirchenmaus“, Lustspiel von Ladislaus Fodor.

Donnerstag, 26. 19.30 Uhr: VIII. Symphoniekonzert der Bad. Staatskapelle. Dirigent: Metzger. Solist: Trschner (Violine).

Freitag, 27. 19.30 Uhr: Gedächtniskonzertveranstaltung für die Karlsruher Künstlergemeinde.

Samstag, 28. 19.30 Uhr: „Bell in Savoy“, Operette von Abraham.

Sonntag, 29. 14.30 Uhr: 1. und 2. Fremdenmusik, gelbe und grüne Karte.

Sonntag, 29. 19.30 Uhr: „Zwischen Stuttgart und München“, Schwank von Gröb.

Konzerdirektion Kurt Neuleit
Heute Klavierabend Edith Heintz.
Samstag, 21. 5. 48, 10.30: Mummalsal.

Die Künstlerin, über die hervorragende Kritiken veröffentlichen, ist Musikschülerin von Frau Professor Kwasch-Hodapp. Programm: Prokofjew: Sonate d-moll, Schumann: C-dur Fantasia, Reger: Teleman-Variationen. Karten von 1.85 bis 3.20 DM an der Abendkasse.

TURRIS Backpulver macht immer Freude!
Karte - Dentisten

Dr. M. Strobel, Kinderärztin, Wiederannahme der Praxis, Ettlinger Straße 3, Telefon 1043, Sprechstunden: 10.00 bis 11.00, 14.30 bis 16.30, Samstag 10.00 bis 11.00 Uhr. Privat- und Ersatzkassen.

Dr. Gorenstos
homöopath. Arzt
Habe meine Praxis von Durlach nach Karlsruhe, Kronenstr. 44, verlegt. Sprechst. Mo. Di. Do. Fr. 15-18, Mi. Sa. 9-11 Uhr. Telefon 927.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

PASSAGE-PALAST RUF 4742
Täglich 20 Uhr **Damen - Freistil - Ringen**
Linsner's Oberbayerische Trachtenkapelle
Tanz / Schuhplattln / Jed'ln / Stimmung
Nachbetrieb bis 2 Uhr

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Unterricht
Tanzschule Sofienstr. 35
EISELE Neue Kurse und Stunden

FERNUNTERRICHT
Engl., Franz., Span., Ital., Esperanto m. Abschl.-Prüfungen, nur je 10 DM, Dolmetscher- u. Übersetzerprüfung, Beglaubigte Übersetzungen aller Art. Sprachl. Inst. K. A. Platter, Frankenthal/Pfalz. II

Welche Firma
hat Interesse an der Pacht einer Silberwaren-Fabrik
Groß- und Klein-Silberwaren, ca. 180 qm. Areal, u. A 2461 an RAT und TAT, Stuttgart.

Tiermarkt
Stadt Mühlacker
Am Mittwoch, den 25. Mai 1949, findet auf dem Marktplatz im Stadtdt. Dürren der übliche
Vieh- und Schweinemarkt
statt. Der Auftrieb von Kleinvieh aus Speitz-, Hochschur- u. Schutzgebieten (18 km-Umkreis) ist verboten.
Beginn des Auftriebs: 8 Uhr.
Ende des Auftriebs: 9 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen.
Mühlacker, den 18. Mai 1949.
Bürgermeisteramt.

Geschäftliche Empfehlungen
„Aus der Arbeitsmappe eines Filarsingewerks“
Mittwoch, 23. Mai 1949, 18.30 Uhr. Mummalsal. Vortrag: Spielleiter Heinz S. Hart. Über das Wesen der „Industrie. Der Weg zum Film. Die Filmidee. Filmdramaturgie. Der Vortragende liest drei seiner bisher unveröffentlichten Filmskizzen. Karten von 1.05 bis 3.30 DM bei Neufeldt, Gräf, Meiser, Germania-Kiosk und an der Abendkasse.
Aussch. v. Trüffelwäse m. Spez. Maschin. über. schnell und preiswert. Müllers, Kriegsstraße 224. Ruf 8079.

Graus Haare
sind in 10 Tagen naturfarbig durch den seit 27 Jahr bewährten „O-B-V“ Keine Farbe. Pkg. DM 8.80. Wieder in alter Glorie geg. Nachm. Otto Biothener (336) Langenfeld 25. Ob. Leimbach/Led.

Hvg. Gummiwaren (Blasengel-Gold)
1 Dutzend 3.80. Diskr. Versand nur Nachnahme. A. Riedel, (16) Eltville, Postfach 52.

Holzwohle
Liefere wir in bester Qualität zu günstigen Preisen direkt ab Werk. Weil der Stadt. Spezialität: weiche, trockene Ware für Feinverpackung.
Generalkraft Abt. Holzwohle, Aufz.straße 20, Stuttgart. Telefon 41741/42.

Viele Möglichkeiten...
Faus-Knäcke
das beliebte, würzige Vollkornbrot zusammen mit anderen Brotscheiben, Bröchen oder Pumpernickel gegessen, ist eine ganz besondere Delikatesse. Achten Sie bitte auf den Namenszug

Faus-Knäcke immer knusprig immer frisch!

Schlafzimmer etwa 1,80 m. in guter Ausführung 850.—DM
2 Tochterzimmer (1 od. 2 Betten) 400.— u. 448.— DM
Küche ab 200.— DM, Einzelbetten, Böde, Matratzen
Schauer, Chaiselongue, Wohn- u. Speisezimmer, Zahlungserleichterung.
Möbel-Walter, Waldhornstr. 20.

Am 23. Mai 1949 eröffne ich meine
NEUE APOTHEKE
in Karlsruhe.
Schillerstraße 1 (Röhe Katen-Allee)
Apoth. Mr. K. Podlischka
Telefon 4341.

Stoffe
Nessel, rotfarbig ca. 50 cm breit mtr. 240
Zellwol-Musseline, modische Dessins, ca. 80 cm breit, mtr. 375
Druck-Katzen für Sommerzüge, ca. 80 cm breit, mtr. 395
Zellwol-Schotten, reizende Farben, ca. 80 cm breit mtr. 490
Handtücher Gestrickt, 100x50 cm Stk. 295
Handtücher, Halbleinen, gebt. ca. 50 cm breit mtr. 295

Damen-Bekleidung
Damen-Regenmäntel, versch. Farben, garantiert wasserdicht 1550
Damen-Sportbluse, „Remberg“ einfarbig weiß und blau 1890
Damen-Sommerkleider moderne Form, gemustert, gut wuschbar 33.75 2990

Tepiche, Gardinen und Kleinmöbel
Mackiesendrell, imprägniert, 120 cm breit, in vielen Farben, mtr. 690
Igelit Tischbelag 110 cm breit, buntdruckt, mtr. 690
Läuferstoff, ca. 90 cm breit, strapazierfähige Qualität mtr. 890
ca. 70 cm breit mtr. 675
Grobteppich 70 cm breit, Kunstwolle mtr. 1350
Gartensessel naturfarben, lackiert, Stk. 18.75 1623
Liegestühle m. Armlehne u. Fußwölbe, stark. Stoffbez. Stk. 27.75 2575

Damen-Wäsche
Damen-Waschegarnitur 2 tlg. Baumwolle, blau 480
Damen-Waschegarnitur 2 tlg. Charmaise, lila 560
Unterkleid Größe 42-46, Charmaise 790
Kinder-Unterhemden solide Ausführung 160
Sporthose Körper, sportl. Schnitt 450
Damen-Badeanzug Wolle gemischt, Schwimmform 1025

Herren-Wäsche
Moderne Selbstbinder einfarbig und gemustert 275 195
Herren-Gummisportgilet in verschiedenen Farben 475 390
Herren-Sporthemden, gestreift, empfehlenswerte Qualität 950
Herren-Sporthemden Bielefelder Fabrikat 1475

Gallenkranke
Sindes Heilung durch Olferrmann's **Koitz-Ex-Kur „Vital“**
Wirkung innerhalb 24 Stunden
Gallensteineiden, Gallenblaseentzündung, Gallensteine
Prospekt kostenlos durch Enrique von Kyrain, Augsburg 8, Tel. 36178

Ruch Sie wollen bauen!
Verwenden Sie unsere Bimahautteile!
Echtlich in folgenden Größen:
Bautische: 9,5x12x25
Bauplatten: 18x30x25
Hohlblocksteine: 30x30x25
Hohlblocksteine: 25x30x25
Bauziegel: 5x3x100
Bauziegel: 6x3x100
Anschlagsteine: 25x30x25
Verlangen Sie unsere Preisliste
Vertrieb für Süddeutschland
Josef Janson
Neckargemünd, Tel. 448.

Holzwohle
Liefere wir in bester Qualität zu günstigen Preisen direkt ab Werk. Weil der Stadt. Spezialität: weiche, trockene Ware für Feinverpackung.
Generalkraft Abt. Holzwohle, Aufz.straße 20, Stuttgart. Telefon 41741/42.

Tischschritze
Organisierte Arbeitsplätze
Helfer bei der täglichen Arbeit
Ohne Lärm
Karlsruhe
Waldstraße 47
Telefon 6993

HEITMANN
ENTFARBER
Colorex
Und dann wird es mit Heitmann-Entfarber neu gefärbt

Stoffe fürs Pfingstkleid!
Wirklich, eine große pfingstliche Auswahl liegt bereit

Vetter
KARLSRUHE
Kleidet die Familie

Drum helfen wir für wenig Geld!
Für eine Leihgebühr von 3-18 DM monatlich erhalten Sie sofort einen solchen Mignon-Allstrom-Empfänger, welcher nach einiger Zeit Ihr Eigentum wird.
Gegen Einzahlung der Antrags-Gebühr von DM 3.00 im Brief oder auf unser Postcheckkonto Stuttgart Nr. 20017 geht Ihnen der Antrag zur Unterschrift zu.
Anfragen, bei welchen nicht gleichzeitig die Antrags-Gebühr eingezahlt wird, können infolge der großen Nachfrage nicht bearbeitet werden. Sämtliche Zuschriften sind mit dem Zeichen LG zu versehen.

K. A. SCHMID Büro für Radio-Technik
STUTTART-5, Alte Weinsteige 1 B, Telefon 76105

Bist Du seine Farbe leid-
Colorex entfärbt das Kleid!
HEITMANN
ENTFARBER
Colorex
Und dann wird es mit Heitmann-Entfarber neu gefärbt

HÖLSCHER
DAS HAUS MIT DEN GEPFLEGTEN SPEZIAL-ABTEILUNGEN